

Der gerade Weg

Deutsche Zeitung für Wahrheit und Recht.

HERAUSGEBER: DR. FRITZ GERLICH
Schriftleitung u. Verlag: München, Schellingstraße 39, II. Hof
Postcheckkonto München Nr. 2426 / Telephon Nr. 245 89

Wochenschrift
Samstag

Einzelverkauf: 20 Pf., 30 Oester. Gr., 30 Schw. Rappen
Bezugspreis monatlich 90 Pfennig einschließlich Zustellge-
bühr und kostenloser Unfall- und Sterbegeldversicherung

Nummer 6

München, den 2. Februar 1932

Ostasien unsre Gefahr Japans Granaten zünden in Deutschland

Der Völkerverbund ist bekanntlich eine sehr um-
frittene politische Größe. In einem Punkte
aber haben seine Satzungen allgemeine Beach-
tung gefunden, auch wenn das in einer Reihe
geschieht, die nicht ihren Zwecken entspricht. Die
Völkerverbundsatzung hat nämlich das Beginnen
eines Krieges mit allerlei folgen schweren Be-
stimmungen umgeben. Seit jener Zeit erleben
wir, daß man seitens der Mächte keine „Kriege“
mehr erklärt, und beginnt. Es ist zwar seither
auch noch allerlei geschehen, was man früher
als die Eröffnung eines Krieges bezeichnet

hätte. Aber „erklärt“ wurde ein „Krieg“ nicht
mehr. Nach der offiziellen Sprechweise wurde
er auch nicht begonnen, sondern es entstanden
nur „bewaffnete Konflikte“. Der Machtkampf
der Völker und Staaten untereinander bedient
sich heute gerne solcher Formen, die die klare
Sache und Rechtslage verschleiern. So wird
auch das, was zwischen Japan und China in
den letzten Monaten geschehen ist und früher
zweifellos als ein Krieg ohne Kriegserklärung
bezeichnet worden wäre, heute als ein solcher
„Konflikt“ angesehen.

am 29. Januar 1932 habe sich die chinesische
Regierung entschlossen, zu schärferen Rechts-
waffen zu greifen und den Artikel 15 des Völ-
kerbündnisses anzurufen. Dieser führe einen
obligatorischen Versuch des Völkerverbundes
oder sogar unter Umständen der Verhinderung
herbei, um den Kriegseintritt zu verhindern.
Erst jetzt sei es nach Guggenheim für den Völ-
kerbundrat möglich, die Frage nach der Zu-
lässigkeit der Bewegung großer Teile des chine-
sischen Staatsgebietes durch Japan juristisch
überprüfen zu lassen. Am Verein mit dem Re-
solutionsrat ergaben sich dann verschiedene Mög-
lichkeiten des praktischen Streiterleidungsver-
fahrens, die Guggenheim näher andeutet, die
wir aber hier übergehen können, weil sich die
politische Lage inzwischen durch die englisch-
amerikanische Initiative weitgehend verändert
und die Führung der Geschichte vorläufig prak-
tisch dem Völkerverbund entzogen hat.

Ein Sachverständiger zu dem Konflikt

Aber die derzeitige Sachlage vom Standpunkt
des Völkerverbundes aus hat der Schweizer
Staats- und Völkerrechtsexperte Professor Paul
Guggenheim (Genf) in der „Neuen Zürcher
Zeitung“ Nr. 199 vom 2. Februar 1932 einen
sehr lehrreichen Aufsatz unter dem Titel: „Der
mandchurische Konflikt und Artikel 15 des
Völkerverbündnisses“ veröffentlicht. Wie steht
dieser neutrale Sachverständige die Sachlage
bei diesem Konflikt an? Er erklärt dazu:
Während des mandchurischen Konfliktes hat
die Weltmeinung in steigendem Maße die Tä-
tigkeit des Völkerverbundes mit Mißtrauen und
in der Folge sogar mit unerbittlicher Abneigung
verfolgt. Zweifellos kann man dem Völ-
kerbund den Vorwurf nicht eripieren, daß er sich
in dem Konflikt zwischen China und Japan
zu sehr befreit hat, die Handlungen der großen
Militärmächte des Fernen Ostens in einem
besseren Licht erscheinen zu lassen, als sie in
Wirklichkeit anzusehen sind. Die Gründe, die
zu dieser schonenden Behandlung Japans füh-
ren, sind gewiß recht komplexer Natur. Auch im
heutigen Zustand der internationalen Beziehun-
gen erscheint es nicht einfach, in bewußter Oppo-
sition zu einem der mächtigsten Staaten der
Welt zu treten, selbst wenn sein Verhalten noch
so verurteilbar erscheint. Zudem machen es die
inneren Zustände in China auch den Anhängern

einer Politik in der ausschließlichen Form fried-
licher Auseinandersetzung nicht leicht, den chine-
sischen Rechtsstandpunkt in vollem Umfang zu
weilen. Die Staatengemeinschaft legt für das
normale Funktionieren ihrer Rechtsordnung
ein Minimum von homogener Stärke und
Kraft ihrer Mitglieder voraus. Bei einer all-
zu großen innenpolitischen Schwäche eines
Mitgliedsstaates verliert ihre Spielregeln. Aber
nicht nur aus diesen durchaus nicht vollständig
ausgeführten sozialpolitischen Gründen
konnte bisher der Völkerverbund nicht die Initiative
an den Tag legen, welche die Weltmeinung ihm
gern zugesprochen hätte. Das Verlangen der bis-
herigen Völkerverbundsatzung ist — zum Teil
wenigstens — das Ergebnis des Umstandes,
daß die eine im Streit befangene Partei es
unterlassen hatte, zu denjenigen prozessualen
Mitteln zu greifen, die der Ratifikation einen
festen Nachdruck verliehen hätten.

Professor Guggenheim ruft dann zu zeigen,
welche rechtlichen Schwierigkeiten einem energi-
schen Vorgehen des Völkerverbundes aus dem
Umstand erwachsen, daß China sich in seinem
Rechtsstreit gegen Japan zunächst auf den Ar-
tikel 11 des Völkerverbündnisses bezog, der in
erster Linie dazu angewandt werde, um politi-
sche Spannungen auf gültige Art innerhalb
einer möglichst kurzen Frist beizulegen. Erst

Die Aktion Englands

Bekanntlich wurde am 2. Februar, nachmit-
tags plötzlich eine außerordentliche Sitzung des
Völkerverbundes anberufen, in der der eng-
lische Arbeitsminister Thomas als
Vertreter seines Landes die Erklärung abgab:
„Die englische Regierung habe sich mit der
amerikanischen Regierung in Verbindung
gesetzt, um einen energischen Versuch zur Be-
richtigung der Situation zu unternehmen. Die
beiden Regierungen hätten ihre Vertretungen
in Tokio und Kanton beauftragt, darauf hin-
zuwirken, daß sofort alle Feindseligkeiten
eingestellt werden, die japanischen und chinesischen
Truppen aus dem Territorium von Schanghai
zurückgezogen und eine neutrale Zone geschaffen
würde, sowie, daß sofort direkte Verhandlungen
zwischen Japan und China auf Grund des
Ratsbeschlusses vom 10. Dezember aufgenommen
würden.“

Der französische Kriegsminister
Tardieu, der zuerst den Ratsvorsitzenden
Paul-Boncour vertritt, erklärte ebenso wie der
italienische Außenminister Grandi, daß auch
ihre Regierungen eine ähnliche Demarche
in Tokio und Kanton unternommen hätten.
Der Vertreter Deutschlands, der Ge-
sandte v. Reifferscheidt, gab dann eine Er-
klärung ab, die von diesen deutschen Blättern
wiedergegeben wurde, als ob Deutschland sich
mit einer inhaltlich gleichen Demarche in
Tokio und Kanton angeheißelt hätte — wie das
Vorstelligwerden eines Staates bei einem an-
deren in der Diplomatensprache bezeichnet wird.
Nach der „Germania“, die dem derzeitigen
deutschen Außenminister — nämlich dem Reichs-
kanzler Brüning — besonders nahesteht, hat der



Original-Funkbild mit Blitzfunk-Text
unseres Hildburghäuser Spezialberichterstatters

bild seite 11 irrig stop
neueste geheimaufnahme aus
fricks mappe geklaut stop
platte zerstört stop wo
bleibt Vorschuß?

Vertreter Deutschlands, Gesandter Freiherr
von Reifferscheidt, in Weiffelsdorf erklärt, er werde nicht
verfehlen, sofort seiner Regierung die im Völ-
kerbundrat heute abgegebenen Erklärungen
England-Amerikas, Frankreichs und Italiens zu
übermitteln, damit die deutsche Regierung die
ihm notwendig erscheinenden Schritte unterneh-
men könne. Niemand würde sich mehr freuen,
als die deutsche Regierung, wenn bald eine Be-
ruhigung im Fernen Osten eintrete.

Bayerns teuerste Postbeamtin

Anna Steubel aus Reimehring (rechts: Bild
der dortigen Postagentur), die mit Hilfe ihres
Liebhabers, des Postmeisters Joseph Au-

das verbreitete Telegramm: „Viehtrans-
port geht heute ab“. Unser nach Wasser-
burg entlassener W.-Mitarbeiter, der aus-
drücklich als der einzige bayrischen Zeit-
ung, die Bilder übermittelt, schreibe an das
Telegramm die Bemerkung: „So die Rind-
vieher jetzt wohl sind?“



müller von Wegscheid, den bisher festgestellten
Betrag von 200 000 Mark unterschlag und dem
mit Annamüller gemeinsam flüchtete. Satten die
Behörden sich der Presse und des Kinns be-
dient und in den ersten 24 Stunden die Bil-
der der beiden dem Publikum — auch in den
angrenzenden Ländern — zugänglich gemacht,
hätte man sie vielleicht noch erreicht. Die
Steubel lächelte vor ihrer Abfahrt an Annamüller



Der Schritt der Reichsregierung

Inzwischen wurde von Berlin aus bekannt-
gegeben, die Reichsregierung habe noch am 2.
Februar auf Grund der ihnen von Genf gewor-
denen Informationen Telegramme nach Genf,
Tokio und Kanton abgesandt, in denen sie er-
klärte, daß sich Deutschland im Rahmen des
üblichen der Aktion der übrigen Mächte an-
schleße, unter vollkommener Wahrung seiner
strengen Neutralität. Der Schritt der deutschen
Reichsregierung beschränkte sich bewußt auf die
beiden Punkte: Einstellung der Feindseligkeiten
und Beginn japanisch-chinesischer Verhandlungen.
Die Reichsregierung hätte für ihren Fried-
ensschritt einen anderen Weg als die in China
direkt interessierten Staaten wählen müssen, da
Deutschland von der Frage der Schaffung einer
neutralen Zone und der Sicherung der Exterri-
torialitätsrechte in der chinesischen Hafenstadt
nicht berührt werde.

Die letztere Erklärung ist folgendermaßen zu
verstehen: Die Siegermächte im Weltkrieg glaub-
ten die Stellung des deutschen Wirtschaftskon-
tinenten in China dadurch besonders schwer
treffen zu können, daß sie Deutschland zwingen,
auf die von China schon lange gegenüber allen
anderen Staaten erstrebte Aufhebung der Rechte
der Exterritorialität für Angehörige fremder
Staaten einzugehen und damit die Deutschen im
Gegensatz zu den Angehörigen der Weltkriegs-

ieger in China der chinesischen Rechtsprechung
zu unterstellen. So besteht heute in den Frem-
denbesitzungen auf chinesischem Boden kein
exterritoriales, also der chinesischen Staats- und
Gerichtshoheit entzogenes deutsches Viertel.
Diese Maßnahme der Siegermächte im Weltkrieg
hat sich durchaus nicht zum Schaden Deutsch-
lands ausgewirkt. Es nahm die in China tätigen
Deutschen sichtbarlich aus dem Kreis der
Angehörigen jener Mächte heraus, die Chinas
Land und Bevölkerung mehr oder weniger of-
fen als Ausbeutungsobjekt behandeln.

Wir sind sehr erfreut, daß die deutsche Außen-
politik zur Zeit die Folgerungen aus diesem
Zwang der Siegermächte im Weltkrieg zieht und
sich von der Frage der exterritorialen Siebung
in Schanghai fernhält. Denn diese kann mit oder
ohne Willen der Japaner von heute auf morgen
das ostasiatische Pulverfaß zur Explosion bring-
en. Wir beklamen ferner unsere Freunde über
die Erklärung freier Neutralität Deutschlands.
Wir verstehen, daß die deutsche Regie-
rung als Mitglied des Völkerverbundes sich
einem Vorgehen in der Richtung der Friedens-
machung nicht ganz fernhalten zu können
glaube. Gerade deswegen dürfen wir wohl der
Hoffnung Ausdruck geben, daß die politische Un-
interessiertheit Deutschlands — wie betonten das
Wort politisch — auch Kritik durchgeföhrt

mit. Hoffentlich wird hier endlich einmal mit selbständigen Auffassungen in der deutschen Außenpolitik Schluss gemacht.
Denn das Blatt der deutschen Geschichte, auf dem unsere frühere außenpolitische Politik eingetragen ist, verzeichnet keine haarscharfen Weisheitsleistungen. Ganz im Gegenteil! Es ergibt

nur von einem schwer verständlichen Bedürfnis deutscher Regierungen, sich in Angelegenheiten einzumischen, die recht weit vom Mittelpunkt deutscher Lebensinteressen entfernt waren. Und es verblüfft uns außerdem, wie irrig die Vorstellungen unserer Regierungen von den wirklichen Verhältnissen in Ostasien waren.

gebende Militärpartei — vorbehaltlos die Forderungen aus der Wirtschaft- und politischen Lage der abendländischen Kulturvölker einschließlich der Vereinigten Staaten gezogen. Was sie seit 1894 erlitten, hoffen sie heute zu erreichen, weil sie die internationale Lage als für ihre machtpolitischen Ziele außerordentlich günstig erachteten.

Vom Standpunkt derjenigen Politiker in Japan aus gesehen, die reine Machtpolitik sind — auch die ausländische Presse wies in den letzten Tagen darauf hin, daß die Japaner sich gerne die Freuden des asiatischen Ostens heigen lassen — ist diese Einstellung verständlich. Die großen Weltmächte, insbesondere die Vereinigten Staaten und England befinden sich in einer sehr starken Wirtschaftskrise. Diese läßt sie an sich vor Kriegsausgaben zurückziehen. In

*Auf die müßt die in den
Glaubensgründen einzuweisen*

lands zu seiner außenpolitischen Lage zurück. Es kann gar kein Zweifel darüber bestehen, daß die deutschen Angelegenheiten heute nach dem Ereignis in Schanghai international nur mehr ein Interesse zweiter Ordnung beanspruchen. Trotzdem die Geheimnisse in der Manchurien-vorfrage waren — das heißt Ereignisse, die den Aufmarsch zu einer machtpolitischen Auseinandersetzung im Raimen des Stillen und Südlichen Ozeans mit großer Deutlichkeit antizipierten — hat die derzeitige offizielle deutsche Außenpolitik und die ihr nachfolgende Presse jetzt gerade die Zeit für einen entscheidenden Vorstoß Deutschlands in der Abrüstungsfrage als besonders geeignet angesehen. Offenbar war die der Ansicht, daß die großen Militärmächte der Welt gerade dann besonders bereit sind, abzurufen, wenn ihre verantwortlichen Staatsleitungen sich Tag für Tag nichts anderes zu überlegen haben, als wie sie ihre Kriegs- und Transportmittel, ihre Flugzeuge, Kanonen und Munitionsmaterialien am besten in Ostasien aufmarschieren lassen könnten.

Verständnislosigkeit der Reichspressestelle

Diese Traumvorstellung verantwortlicher und unverantwortlicher Außenpolitik in Deutschland hat das Gedrühl der japanischen Schriftgelehrten in Schanghai in einer zynischen Weise gestört, was aber noch nicht verhindert, daß der größte Teil der deutschen Presse die Schanghai-Angelage in wesentlichen nur als ein günstiges Abjaggebiet für ebensoviele „geistvolle“ wie ungeschickte Bemerkungen über den Weltkrieg betrachtet.

Ebenso abwegig ist die Auffassung, daß wir als Schuldverletzte im gegenwärtigen Augenblick die „Stärke“ eines zahlungsunfähigen Schuldners hätten. Heute sind wir als Schuldner nur noch mehr jenseitig interessiert für die Weltmächte, wie für die möglichen Kriegskosten von morgen aus uns herauszuschleppen können. Denn das uns die großen Militärmächte der Welt in dem Augenblick, wo sie Geld für Krieg ausgeben zu müssen befürchten, nicht aus unseren Verpflichtungen entlassen, ist klar. Es ist noch klarer dann, wenn man erkennt — was sie natürlich schon längst wußten — daß wir uns der gemeinsamen Beileidung vor nicht antehalten können. Denn wenn England und Amerika in Ostasien bis zum äußersten entschlossen aufmarschieren, so wissen sie, daß Frankreich trotz seines indochinesischen Besitzes dort keine Lebensinteressen zu verteidigen hat. Denn dieser sein Besitz liegt ausgeprochen an der äußersten Grenze seines Machtbereiches, und die Franzosen sind viel zu klug, als daß sie die kaiserlich-deutsche Politik in Sadsen Tientsin — oder wie man gewöhnlich sagt: Kantschou — wiederholen würden.

Der französische Machtbereich liegt aber jetzt nicht an England, führende französische Flotten, wie der „Temes“, haben aus ihren Sympathien für Japan anfänglich kein Hehl gemacht und erlt

Terminpreis: 24.500 und 24.500
 Der gerade Weg
 Schriftleitung und Verlag
 30 Bräunle, München 2428
 Telefon: München 2428
 Öfter, Postfach 2428

Verlag: R. A. Schöner, Berlin, W. M. B. H. — Verantwortlich für den gesamten Inhalt: R. A. Schöner. — Für den Anzeigen-Teil: R. A. Schöner. — Für den Anzeigen-Teil: R. A. Schöner. — Für den Anzeigen-Teil: R. A. Schöner.

Correspondenz der Redaktion Montag von 10 bis 12 Uhr.
 Preis pro Monat 30 Pf., einjährig 300 Pf., halbjährig 150 Pf., vierteljährig 75 Pf., monatlich 25 Pf., einmonatlich 10 Pf., dreimonatlich 30 Pf., sechsmonatlich 60 Pf., einjährig 120 Pf., zweijährig 240 Pf., dreijährig 360 Pf., vierjährig 480 Pf., fünfjährig 600 Pf., sechsjährig 720 Pf., siebenjährig 840 Pf., achtjährig 960 Pf., neunjährig 1080 Pf., zehnjährig 1200 Pf., einmonatlich 10 Pf., dreimonatlich 30 Pf., sechsmonatlich 60 Pf., einjährig 120 Pf., zweijährig 240 Pf., dreijährig 360 Pf., vierjährig 480 Pf., fünfjährig 600 Pf., sechsjährig 720 Pf., siebenjährig 840 Pf., achtjährig 960 Pf., neunjährig 1080 Pf., zehnjährig 1200 Pf.

Das „Reich der Mitte“ und das Land „der aufgehenden Sonne“

Erinnern wir uns zurück an das Jahr 1900, in dem das von Wilhelm II. angelegte Bild des „Reichs der Mitte“ über die sogenannte „gelbe Gefahr“ erlitten, dem der Kaiser selbst die Interaktion gegeben hatte: „Wälder Europas, wädelte er sich hinter dem Volk.“ In jener ersten Wädelte rufenpolitischen Phantasie auf dem Gebiete der Außenpolitik hatte man sich den Wahn einer Solidarität der sogenannten gelben Rasse, d. h. der Bewohner Ostasiens, insbesondere Chinas und Japans, zurechnen lassen. Man sah diese beiden Völker zu einer Menschennasse von annähernd fünf-hundert Millionen vereint und militärisch nach Westen gegen die europäische Kultur anrücken.

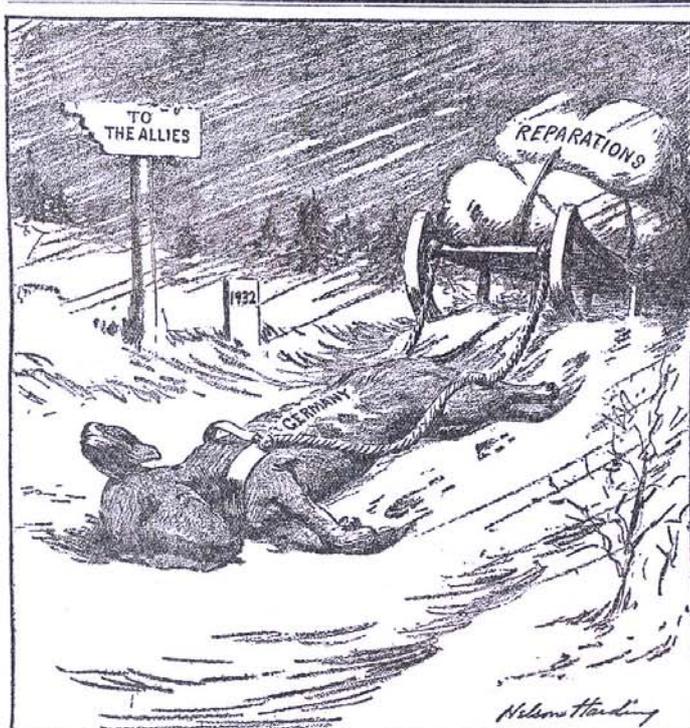
Die tatsächlichen Verhältnisse, nämlich den tiefen Gegensatz der Chinesen zu den Japanern, die Nichtachtung der Bewohner der chinesischen Jahrelangenden Weltmacht, die sich „Reich der Mitte“ nennt, gegenüber dem Volk der „Aufgehenden Sonne“, d. h. den Bewohnern der japanischen Inseln, disputierte man mit der sich aufgestellten Rassen-theorien aus der Wirklichkeit hinweg. Ganz entsprechend diesen politischen Phantasieren stand man dann deutscherseits im Frieden von Portsmouth zwischen dem siegreichen Japan und dem zusammengebrochenen Rußland dem letzteren aus Freund-schaft für den Ostel Asien, d. h. den letzten russischen Jaren Nikolajew, bei und half den Japanern das mit großen Opfern erlittene Kriegsziel, nämlich Geduldungsraum auf dem asiatischen Festland für ihre überflüssige Bevölkerung wegzunehmen.

So zog man sich den tiefen Haß der Japaner zu, um sich im Jahre 1914 bei Kriegs-ausbruch dem Wahn hinzugeben, Japan würde sich auf unsere Seite stellen und mit Rußland bzw. England den Kampf um die Vormachtstellung in Ostasien ausfechten. Die Chinesen hatte man schon im Jahre 1900 bei der Expedition gegen den Boxeraufstand durch die berühmte kaiserliche Summenrede genügend vor den Kopf gestoßen, und nur ihr Haß gegen Japan, das gegen uns die Waffen erhoht, erhielt China bei der Neutralität. Nach dem Welt-krieg ergab sich als Folge unserer politischen Lage, daß Deutschland bei den Verhandlungen der Großmächte mit Japan in Washington 1922 nicht beteiligt war und deshalb auch aus dem daraus sich ergebenden Spannungen in Ostasien herausblieb.

Der Umstand, daß Deutschland heute im Völkerbündner sitzt, birgt in sich die Gefahr, daß wir auf dem Wege über den Völkerbund doch noch in den asiatischen Konflikt hineingezogen werden. Unsere ansatzige Politik wird also sehr wachsam und nachsichtig sein müssen, diese Gefahr zu vermeiden. Denn die Gefährdung unserer derzeitigen Lage durch die Verschärfung der Spannungen in Ostasien ist ohnehin schon groß genug.

In der Weltpolitik verstehen sich heute in-folge der allgemeinen Weltwirtschaftskrise die politischen und wirtschaftlichen Interessen länder

fer als je zuvor. Deutschland war bis vor kurzem nicht nur ein sehr starkes industrielles Exportland, sondern auch ein sehr bedeutender Konsumier für Kohlen, Nahrungsmittel und auch Fertigfabrikate anderer Volkswirtschaften.



Die deutschen Reparationen in amerikanischem Licht: „Deutschland ist zusammengebrochen.“ (Aus dem „New York Journal“ vom 16. Januar 1922.)

Die Geschehnisse des Jahres 1931 haben dazu geführt, daß wir mit Rücksicht auf unsere Währung und unsere internationale Zahlungsfähigkeit den Export immer mehr drohen und durch die Erzeugung im Inland erleiden müssen.

Europa selbst herrscht eine ganz scharfe Spannung, und zwar zwischen Frankreich und seinen Verbündeten einerseits und Deutschland andererseits.

In der Hoffnung auf eine baldige Festigung der staatlichen Ordnungsmittel Deutschlands durch die Hitlerbewegung hat die russische Sowjetregierung die Verbündeten Frankreichs gegen Deutschland — insbesondere Polen — durch Richtungsgriffen in ihrer Kraftentfaltung gegen das Deutsche Reich freigesetzt. Denn sie ist sich klar darüber, daß ein Zusammenstoß zwischen Frankreich und seinen Verbündeten einerseits und Deutschland andererseits — oder auch nur eine Wädelte durch Hitler und seine tretenden internationalen Druckes auf Deutschland dort selbst zu einem endgültigen Übergang des Deutschen Reiches an die internationale kommunistische — vom Stalinischen Moskau aus geleitete — Bewegung führen wird. Wegen der europäischen Weltrevolutionen hat sie sich in das Stalinsche Rußland schon seit längerem Japan gegenüber geduldig gezeigt und dadurch die japanische Militärpartei zu der Annäherung der Frage um die Vormachtstellung in Ostasien ermutigt. Gleich ist sie außerdem — wie die von uns in Nr. 4 vom 24. Februar veröffentlichten geheimen Verhandlungen zeigen — sehr klar darüber, daß keine beste Möglichkeit, die Weltrevolution vorwärtszutreiben und damit seine eigene Machtstellung zu erhalten, im heutigen Deutschen Reich gegeben ist, solange es der Hitlerbewegung gegenüber diese Duldbung zeigt.

Was uns der chinesische Markt bedeutet

Hat dies auf der einen Seite unsere Stellung in der internationalen Politik gefestigt, so hat es auf der anderen Seite das wirtschaftliche Interesse an uns ebenfalls abgemindert. Der chinesische Markt — das heißt der Markt eines 400-Millionen-Volkes — bietet schon in der Gegenwart große Möglichkeiten des Warenabsatzes. Bei einer Festigung der staatlichen Verhältnisse Chinas wird sich angesichts der geringen industriellen Entwicklung dieses Landes die Konsumkraft — also die Möglichkeit des wirtschaftlichen Gewinnes aus dem belanzen 400 Millionen Menschen — für die Industrie anderer Volkswirtschaften bedeutend heben. Denn China ist ja wenig industrialisiert, als daß es von heute auf morgen den Bedarf an Industrieerzeugnissen selber decken könnte. So wird es zur Hoffnung der großen Industrieländer gerade bei der jetzigen Weltkrise. Die Japaner begründen ja ihren militärischen Vorstoß geradezu damit, daß der chinesische Sonntag japanischer Waren sei an einem Lebensnerv treffe. Denn über ein Viertel des gesamten japanischen Exportes geht normalerweise nach China.

Im Sommer vorigen Jahres — das heißt vor dem offenen militärischen Vorstoß der Japaner in die Mandchurien — war die internationale Wirtschaftslage nur so beschaffen, daß die vordringlichen Hoffnungen ihrer Erleichterung sich international auf eine Wiederbelebung der staatlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse in Deutschland richteten. Hierin lag die bedeutendste Seite unserer internationalen Stellung. Und von hier aus erklärte es sich, warum sich Frankreich uns gegenüber international nicht Druck machte. Innenpolitische Rücksichten haben unsere Reichsregierung veranlaßt, an der Ausübung dieser günstigen Lage, die eine allgemeine Beiriedung Europas der tragbaren deutschen Zuständen ermöglicht hätte, vorüberzugehen.

Wir reden im gegenwärtigen gebildeten Deutschland ständig von Entwicklung, das heißt von der fortwährenden Veränderung der Lebensbedingungen. Aber unsere Politik berücksichtigt diesen Umstand offenbar nur zu wenig. Auf der anderen Seite haben aber die Japaner — das heißt die bei ihnen heute offenbar den Ton an-

Das Verbot des „Völk. Beobachters“

Es war ein für die Geschichte des deutschen Volkes bedeutsamer Akt, als die bayerische Regierung es kürzlich wagte, das in München, der Residenz Adolf Hitlers, erscheinende offizielle Parteiorgan zu verbieten. Die bayerische Regierung erklärte damit unabweisend vor der ganzen Welt, daß sie wenigstens in ihrem eigenen Machtbereich sich noch als Herr im Hause fühle und sich nicht den Interessen von Berufsdemagogen, Geistes-Ärmen und Hochstapeln unterwerfe. Wie die deutsche Geschichte der nächsten Zeit sich gestaltet, wissen wir nicht. Aber eines ist heute schon sicher: Diese mutigen, den eigenen Staatsverpflichtungen gegenüber getreue Handlung der bayerischen Staatsregierung wird in der Geschichte des deutschen Volkes niemals mehr vergessen sein. Und der Erfolg ihrer Durchführung beweist, daß nicht nur Herr Lubendorff, sondern auch andere Leute sich langsam einmal darüber klar werden dürften, daß jedenfalls in Bayern für ihre ebenso selbständigen wie das nationale Interesse preisgebenden demagogischen Geschäfte kein Boden ist.
 Doch kehren wir von diesem kurzen Ausflug auf die innerpolitischen Verhältnisse Deutsch-

BESTELLSCHEIN Bitte ausfüllen und unfrankiert im Kuvert sofort in den nächsten Briefkasten werfen.

Ich bestelle hiermit die Sonntagszeitung

Der gerade Weg

Deutsche Zeitung für Wahrheit und Recht.

München

Herausgeber Dr. Fritz Gerlich

Farnsprecher Nr. 24589 MÜNCHEN Schellingstraße 39/41

zum Preise von 90 Pf. monatlich, einschl. Unfall- und Sterbegeldversicherung laut Versicherungs-Bedingungen, auf die Dauer von

1/2 Jahr — 1 Jahr frei ins Haus ab 1. —————

(Sie zum nächsten Monatsbeginn erfolgt jeweils kostenlose Lieferung)

Name: _____ Beruf: _____

Wohnort: _____ Straße und Haus-Nr. _____

Zwecks Ausstellung des Versicherungsausweises (Police) bitten wir um folgende Angaben:

Des Abonnenten

Gaburtsdatum: _____

der Ehefrau (des Ehegatten)

Vorname: _____

Gaburtsdatum: _____

Erfolgt einen Monat vor Ablauf keine schriftliche Abbestellung (direkter den Verlag), so läuft das Abonnement stillschweigend von 1/2 Jahr zu 1/2 Jahr weiter.

Unsere verehrlichen
 Postabonnenten
 außerhalb Münchens,
 die ihre Abonnement-Gebühren noch nicht an uns

Postfachkonto München 2426

eingezahlt haben, wollen dies ungeändert nachholen, damit bei evtl. eintretendem Unfall oder Schwerefällen bei Auszahlung der Versicherungsumme entfallende Durch unsere Abonnementversicherung ist nur der verfallene, der keinen Beitrag für den laufenden Monat bezahlt hat.

Schwingungsgürtel

nach Lakhovsky zur Verhütung und Heilung von Myome, schwarze, Lähmungen, Rheuma, Krämpfe, Gicht, Nerven- und Verdauungsstörungen, Alterskrankheiten usw. Anschließende Schrift durch

A. C. Baumann / München 13
 Josephplatz 31.

ACHTUNG!

Das Rätsel des 3. Schusses

(Siehe Seite 15)

Für die richtige Lösung dieser Aufgabe wurden uns von der Direktion des **Ufa-Theaters, Sendlinger-Tor-Platz**, in liebenswürdiger Weise 5 **Logenkarten** als Trostpreise zur Verfügung gestellt. Wir hoffen auf eine recht zahlreiche Beteiligung unserer Leser.

zurückgekehrt, als sie von einer englisch-amerikanischen Zusammenkunft hörten und sich die moralische Fassade des Völkerbundes nicht entgehen lassen wollten.

Englands Weg wird von Japan bestimmt

Muß England in Ostasien zur Machtprobe antreten, was heute nicht mehr in seiner Hand ist, sondern rein von der offenbar in Japan übermächtigen Militärpartei bestimmt wird, so wird England vor allem ein Bedürfnis kennen: sich Ruhe in seiner europäischen Stellung zu verschaffen. Das kann es heute, ohne daß es ihn einen Cent kostet: nämlich, wenn es Deutschland an die chaotischste Richtung in Frankreich preisgibt. Henderson mußte seinen Redeentwurf in Genf schon forciert vortragen! Die sowjetrussische Regierung hat ihrerseits bereits alles getan, um diese Preisgabe Deutschlands an Frankreich zu befördern. Sie hat sich mit Japan verständigt. Sie weiß außerdem, daß ihre Bevölkerung für einen Krieg in Ostasien nicht zu haben ist. Sie hat ferner den Völkern ihre Ohren garantierte. In der deutschen Presse, die

Das Wichtigste in dieser Woche

In Genf begann die neue Abrüstungskonferenz. Die deutsche Delegation wird von dem Vorkämpfer Madolny geführt. Reichkanzler Dr. Brüning wird der Konferenz nur von Sonntag bis Dienstag anwohnen.

Ein schweres Erdbeben ludete die Insel Cuba heim. Die Hauptstadt Santiago de Cuba wurde zu einem Drittel zerstört. 200 Menschen verloren ihr Leben, 2000 wurden verletzt. Der Schaden soll 40 Millionen Mark betragen.

Der Führer der Zentrumsfraction im preussischen Landtag, Dr. Feh, ist in Berlin an einer Lungenerkrankung gestorben.

Japan hat die ersten Verlustlisten herausgegeben. Sie enthalten die Namen von 780 Toten und 1820 Verletzten.

Das gesunkene englische Unterseeboot „M 2“ wurde durch einen Zerstörer und 2 Minensuchboote gefunden. Taucher versuchten zum Boot vorzudringen, konnten es aber infolge der starken Strömung nicht erreichen.

Bei den Olympischen Winterspielen in Lake Placid konnten die deutschen Eishockeyspieler über Polen einen knappen 2:1-Sieg erringen.

Beim Training zu den Vobmeisterschaften verunglückten zwei deutsche Mannschaften schwer. Der Premier des ersten Bobs, Arthur Rehme, brach sich das Kreuz und schwerere längere Zeit in Lebensgefahr. Die anderen Fahrer erlitten schwere Knochenbrüche.

Als Termin für die Wahl des Reichspräsidenten ist der 13. März in Aussicht genommen.

In Berlin wurden 6 Kommunisten festgenommen, die versuchten, sich an Angehörige der Reichswehr und der Schutzpolizei heranzumachen, und sie zum Verrat militärischer Geheimnisse zu verleiten.

In Paris wurden 3 Männer und 2 Frauen polnischer Herkunft verhaftet, die einen schwindehaften Handel mit falschen Laufenscheinen trieben. Das Material zur Herstellung der falschen Noten wurde beschlagnahmt.



Dies ist das **Qualitäts-Zeichen** unserer hochwertigen Möbel. Eine **Überraschung** sind unsere **billigen Preise**. Bitte besuchen Sie uns unverbündlich.

Gebr. Rehbock
Möbelfabrik / Dienerstr. 20

vor in der „Germania“, hat man darin eine Rücksichtnahme auf die deutsch-polnischen Spannungen gesehen. In Wirklichkeit bedeutet es mehr den Hinweis an Polen: Was Ihr mit Eurer Weltgrenzenangelegenheit macht, steht Euch frei! Wie von den Staaten im Osten Deutschlands die weltpolitische Kraftverteilung seit einigen Wochen angeht, zeigen die übergriffige des kleinen Weltland gegenüber den deutschen Interessen in Memel mehr als eindeutig. Man hat (reits der deutscher Ökonomie das Gefühl, daß Deutschland bereits wehrlos ist.

Die Völkischen meinen nun, in diesem Spiel können sie Italien eine für uns wichtige Rolle juteilen! Doch lehrte bereits Italiens Haltung im Weltkrieg, daß es höchstens dann Herr eigener Entschlüsse ist, wenn es den Engländern nicht möglich gewesen ist, sich mit Frankreich auf Kosten Deutschlands zu verständigen. Ist dieses aber möglich geworden, dann macht Italien wegen seiner Kräfte automatisch in der Linie des englisch-französischen Drucks. Und es wird einem Meister der Demagogie, wie Mussolini, sicher nicht schwer werden, dann binnen 24 oder 48 Stunden dem italienischen Volk wiederum Deutschland als den Feind vorzuführen.

Wie die eingangs erwähnten Darlegungen des neutralen Völkerrechtslehrers Prof. Guggenheim in Genf zeigen, ist die reine Rechtslage im derzeitigen Zusammenstoß Japan-China noch nicht geklärt. Deutsch aber hebt sich das folgende ab:

Das Jahr 1932 kündigt durch den Mund der japanischen Schiffsgesichte in Schanghai, daß Deutschland wieder einmal Vergleichsobjekt in der Weltpolitik zu werden droht.

Pater Ingbert Naab, O. Min. Cap.:

Christl. Staatsgedanken oder Bankrotterklärung?

Eine Auseinandersetzung mit Professor D. P. Althaus, Erlangen

In Nr. 2 des „Geraden Weg“ hatte unser geschätzter Mitarbeiter, Pater Ingbert Naab, sich mit der Schrift „Staatsgedanke und Reich Gottes“ von Prof. Althaus auseinandergesetzt. Am Schluss des Artikels standen die Sätze: „Aber was weiß der protestantische Theologe zu diesen Konflikten zu sagen? Die Antwort des Professors ist erschütternd.“ In dem heutigen Schluß des ersten Artikels läßt der Berichterstatter die Antwort des Professors folgen:

„Die Frage nach dem Rechte, unchristliche Mittel zur Erreichung pflichtmäßiger Ziele zu verwenden, die Frage nach der Freue und der Richtigkeit in der Politik usw. — das alles führt in den Kampf und die Not. Eine evangelische Ethik kann hier nichts einzelnes sagen wollen. In keinem Fall vermögen diese Räte an der grundsätzlichen Erkenntnis, daß der Staatsmann seinen Beruf von Gott empfangt und ihn im Angeheiß Gottes führen kann, irre zu machen. Wir rechnen mit Staatsmännern, dem Gewissen erst. Eben darum müssen wir sie aber auch mit ihrem Gewissen ihre Strafe ziehen lassen. Ihr Gewissen zu befehlen, steht keinem von uns zu. Von ihnen bei ihrem schweren Werke oft doppelt, was für alle getagt ist: sie stehen und fal-

einige Ratgeber ist zunächst der Erfolg des Kampfes, die Rettung der Unabhängigkeit nach außen; die Liquidation der dadurch anerkannten Schäden hat nach dem Frieden stattzufinden.“ Was will das ohne jene Worte sagen? Der Staatsmann kann liegen und Gewalt anwenden, wenn er einen Erfolg davon zieht. Der sogenannte Beruf seines Volkes, den er möglicherweise erkennt, berechtigt ihn zu allem. Nur dann handelt er schlecht, wenn er dumm ist, das heißt, wenn er sich in seiner Rechnung verpetert hat. Wir verstehen es jetzt, wenn Althaus die Frage nach Schuld oder Nichtschuld in einem Kriegsfall ablehnt (trotzdem er sich für den Kampf gegen die Schuldigen ein, völlig insofern!) und, ebenso die Frage nach dem Recht oder Unrecht. Der Beruf des Volkes entscheidet alles. Vesten Endes ist das nichts als Verherrlichung des reinen Machtgedankes mit einseitigen Rechenarten, die weniger rauberthätig aussehen. Mit dem Reich Gottes haben derartige Fügungen auf keinen Fall etwas zu tun. Sie stellen den direkten Gegensatz dazu dar, trotz des „Zipfels des Mantels Gottes“, den Bismard im Vorbringen seines Will!

Nur ein miltärischer Rechtfertigungsversuch der preußisch-friedrichianisch-bismardischen Staats- und Gesellschaftsauffassung.

Wenn wir die Untersuchungen des Erlanger Theologen zusammenfassend würdigen wollen, müssen wir sagen: Sie sind nichts anderes als ein bewusster Rechtfertigungsversuch der preußisch-friedrichianisch-bismardischen Staats- und Gesellschaftsauffassung. Althaus wollte aber eine allgemein gültige theologische Lösung geben, und seine Arbeit sollte eine rein theologische, keine politische sein. Aus den Ideen des Evangeliums schöpft er aber nicht. Wenn er ein Bismard-Wort zitieren kann, schlägt ihm das weit mehr durch.

Er verpricht sich von dieser Auffassung, wie er sie vertritt, eine Gesundung des Verhältnisses der Nationen. „Es ist allezeit unsere Sache gewesen (nämlich Sache der Deutschen, D. B.), die großen Lebensfragen vom Grunde aus durchzudenken und nie vor dem Ziele pragmatisch abzubringen. Das ist ein wichtiger Teil unserer Sendung, unseres Dienstes an den anderen. Wir schulden ihnen die Freue gegen uns selbst gerade hier, wir schulden ihnen unsere Herfindlichkeit in der Frage nach der Kriegsschuld, nach dem deutschen Staatsgedanken, nach Preußen und Bismard, wir schulden ihnen das Drängen auf Klarheit und Wahrheit des Friedens. Wir würden uns gerade gegen sie vernehmen, wenn wir ihrem lebenswürdigen Räte, das Vergangene begraben sein zu lassen, folgten. Für den lutherischen Christen und Theologen hat das alles noch keine besondere Tiefe. Der deutsche Staatsgedanke, Kant's, Fichte's, Hegel's, Bismard's ist nicht der Boden der lutherischen Kirche geworden und bedeutet selber ohne Frage ein Stück Luthertum. So gehört das Ringen um das Verständnis der anderen für ihn wesentlich zu dem innerevangelischen Kampf hinzu, den wir deutschen Lutheraner um den Reich Gottes-Gedanken mit dem Anglo-Calvinismus führen müssen. Von da aus sollte man es verstehen und nicht verfechten, daß gerade lutherische Theologen heute in ihrem vornehmen Reiche des Kampfes für den deutschen Staatsgedanken stehen. Wir wissen, daß das Verhältnis der Nationen, wie immer es sich gestalten, gesund nur dann werden kann, wenn nicht die katholische Staatslehre, nicht die anglo-calvinistische Reich Gottes- und Völkerverbündeltheologie, sondern das Weltbild der Deutschen, auf lutherischem Boden erwachsenen, Staatsethik ist. Es gehört viel dazu, den deutschen Staatsgedanken mit dem Luthertum gleichzustellen. Hier stehen wir vor einer Verengung des Geisteskreises, abgesehen von den schweren, gegen die christliche Moral verstoßenden Fehlern dieser Staatsauffassung, die uns wichtig ist leid tut.“

Man soll sich auch wohl überlegen, welche Folgerungen derartige Auffassungen für den innerdeutschen Kampf haben. Die Kerkoliten in Anspruch der Kreis geht wahrhaftig weit über die bewussten Katholiken hinaus, die sich mit dieser preußischen Auffassung nicht befremden können, werden diesen Staatsgedanken, der doch nichts anderes ist als eine ethisch verbrämte Verherrlichung der Gewalt, ablehnen und schärflich befehlen. Sie betrachten ihn als eine Schädigung für unser Volk und für die Welt.

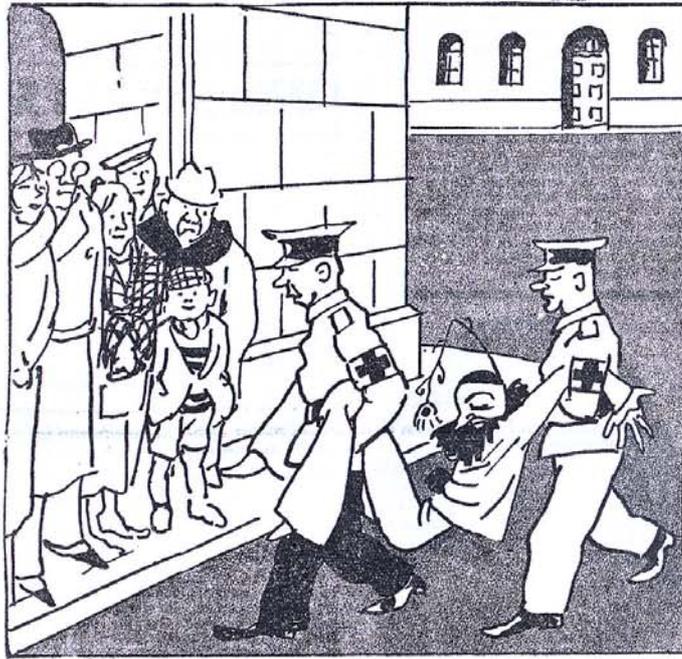
Luther — Bismard — Hitler.

Professor Althaus nennt Hitler in seiner Abhandlung nicht. Er nimmt auch mit keinem Wort auf die nationalsozialistische Bewegung Bezug. Und doch: wenn wir seine Ausführungen lesen, so finden wir darin die bekannten Gedanken der nationalsozialistischen Bewegung wieder. Sie verehrt die gleichen Helden wie Althaus. Sie bekennt sich zu den gleichen Grundgedanken. Wir verstehen es daher, daß protestantische Theologen die Ethik der nationalsozialistischen Bewegung eine lutherische nennen. Wir verstehen es auch, warum sich die Nationalsozialisten als „die echten Preußen“ bezeichnen. Hitler hat in seiner Staatsauffassung, ob bewußt oder unbewußt nicht nur zu Debatte, die lutherische Linie. Und Preußen will er ganz bewußt sein, er, der Ertreiter. Von den Wälfen seiner Anhänger aber merkt die Überzeit nicht, wo die Wurzeln seiner Anschauungen liegen.

Reich Gottes und Staatsgedanke? Wir kennen einen harmonischen Zusammenhang. Was uns aber Professor Althaus vorgelegt hat, das ist nicht ein Reich Gottes-Gedanke, sondern eine Bankrotterklärung. Zu seinen Ideen hat Friedrich der Große und Bismard alles, das Reich Gottes aber nichts beigetragen.

(Ein weiterer Aufsatz folgt.)

Faschings Ende 1932



Ja gibt's jetzt denn dös a, daß oaner stirbt, der wo überhaupts niemals nicht g'lebt hat!

Gedanken zur „Lage“:

Aus dem Privatbrief eines Mannes, der 40 Jahre lang als nachstatter Politiker in der vordersten Reihe stand.

„Daß ich mir über die künftige Form der Politik den Kopf nicht mehr berücken zu zerbrechen brauche, darüber bin ich heillos. Doch eine neue Form gefunden werden könnte, glaube ich nicht. Augenblicklich haben wir die Form der Diktatur und die wird uns noch für längere Zeit am zuträglichsten sein, da sie ja sogar von den Sozis „toleriert“ wird und kein Mensch überhaupt etwas Besseres an ihre Stelle zu setzen weiß. Vielleicht wird man versuchen, eine Ständevertretung an die Stelle des Parlaments zu setzen. Jedenfalls scheint sich zur Zeit kein Mensch nach Reichs- und Landtagsverfassung im Übrigen können wir ihr Widerpart. Beide sind notwendig und nach Macaulay sind Aristokratie und Demokratie einander grundtätlich durchaus ebenbürtig, beide sind Herrschaft der auserwählten Besten. Die jeweils Regierenden dürfen nur nicht zu häufig sein. Viele Köpfe verderben überall den Besten. Diese Erkenntnis wird sich hoffentlich immer mehr durchsetzen.“

Hunger nach Unsterblichkeit

Unser Hausdichter wollte unsterblich werden und schickte uns 4 Uhr morgens aus dem Deutschen Theater folgende Verse:

Ob in des Redners stolzer Pose
Ob Trauzug' mit der roten Rose
Ja selbst in der Gendarmenhose
Er ist und bleibt: Adolf der Große!

Japans einziger Feind: Amerika!

Wer das Vorgehen Japans in China nicht versteht, findet in dem Buch „The Challenge of the East“ des Amerikaners E. H. Carr die notwendigen Erklärungen. Das Buch wird vermutlich auch bald in deutscher Übersetzung erscheinen, denn es ist kraftvoll und offenbar vorurteilslos, wahrheitsgetreu geschrieben. Durch langjährige Erfahrung und Beobachtung im Fernen Osten kann Carr Aufschlüsse über Absichten und Zukunftsmöglichkeiten der rücksichtslosen japanischen Politik sowie über die Zustände in China geben.

China befindet sich in einem unbeschreiblichen Chaos. Die Entwicklung der Dinge hängt von Zufälligkeiten ab, und es gehört nicht viel dazu, das Land in den kommunikativen Maelstrom stürzen zu lassen. Doch sind kluge und uneigennützig führende Kräfte, die die auseinanderstrebenden Mächte zusammenfassen wollen.

Von E. H. Carr schreibt er: „Er ist ein starker, schweißglatzer Mann, der am wenigsten mittelarme Mensch, dem ich in ganz Asien begegnet bin.“

Von Marshall Fong heißt es: „Als er noch als gemeiner Soldat in Putingtu stationiert war, war er so verblüfft gegen das Christentum, daß er mit seinem Gewehr jeden einzelnen Buchstaben der dortigen Presbyterien ins Wörtlein herunterschrieb. In seiner Unwissenheit glaubte er festhalten, daß die christlichen Kräfte Ärgernisse und innere Organe der kleinen Chinesen sind, um eine geheimnisvolle Flüssigkeit daraus zu bereiten, mit deren Hilfe sie dann ihre Telegramme schicken konnten.“

Die Japaner sind heute die tarifschädlichen Führer des Ostens. Sie sind der Chinesen eigentlich nicht feindlich gegenüber. Sie stehen nur auf dem Standpunkt, daß einem räumlich benachbarten Volk, das von ihm als tiefer stehend angesehen wird, das von ihm als tiefer stehend angesehen wird, das von ihm als tiefer stehend angesehen wird, das von ihm als tiefer stehend angesehen wird.

Sie haben nur einen Feind: Amerika!

Sie haben das Jahr 1924 nicht vergessen, in

Ferdinand Staeger

über dessen künstlerisches Schaffen wir in der letzten Nummer in Wort und Bild berichtet haben, legt Wert auf die Feststellung, daß er den Titel Professor nicht führt. Wir teilen dies wunschgemäß mit, glauben aber mit unseren Lesern einig zu sein, daß dies an dem künstlerischen Werturteil sicher nicht das geringste ändert.

10 Jahre Pius XI.

Papst Pius XI., über dessen unermüdete Tätigkeit unsere nächste Nummer erzählen wird, feiert am 12. Februar sein 10jähriges Pontifikat.

Sein Bild, das wir hier bringen, ist eine Reproduktion nach dem Originalgemälde von P. Hitzig, das dieser Künstler in einer persön-



Das Fest Alberts des Großen in Köln
Die Heiligsprechung des großen Kölner Kirchenrechtlers Albert von Lauingen wurde in Köln in seiner Grabkirche St. Andreas und im Dom mit einem Triduum, Wehestunden kirchlicher Erhebung, gefeiert. — Auf dem unteren Bild tragen Dominikanerpatres den Reliquenschrein in feierlicher Prozession von St. Andreas nach Dom

dem die Vereinigten Staaten sie als „unerwünschte Ausländer“ von der Erlangung des Bürgerrechts ausschließen. Eddy schreibt:

„Es würde wie ein lähmender Schreden auf dieses Volk, es lägen wie eine Beleidigung war in Wirklichkeit aber ein Schlag ins Gesicht und eine tiefere, nie vernarbende Wunde an ihrer nationalen Ehre.“

Amerika hatte vergessen, daß Japan bei dem Erdbeben von San Francisco im Jahre 1906 mehr Hilfe geleistet und Spenden gegeben hatte als sämtliche anderen fremden Mächte der Erde zusammengenommen.

Japan fürchtet Rußland nicht in geringem Maße. Es würde ihm — nach Eddys Ansicht — wo und wie es den Russen trifft, zum Schaden die gleichen Niederlagen bereiten, wie 1904/5 bei Mukden und Port Arthur, so wie es auch jetzt die chinesischen Truppen schlagen wird. Denn die Menschen ändern sich nicht, ganz abgesehen von der Unmöglichkeit, russische Streitkräfte über die 3000 Kilometer lange transsibirische Bahn zu bringen.

Die Tarifachen des soeben erwähnten russisch-japanischen Krieges und die Jahrzehnte der chinesischen Großmacht lassen allerdings diesen Hinweis auf die 3000 Kilometer Entfernung ebenso irreführend erscheinen wie den auf die Schlagen sich bei Lihopal mit größter Brannt und trotz schlechterer Ausrüstung nicht erfolglos gegen die Japaner.

Japan rechnet mit dem Eingreifen Amerikas. Die Nationalisten erhoffen es sogar. Sie wollen dann Vergeltung üben für 1924.

Eddy schreibt: „Nichts ist mehr unwahr, als daß Ost und West nicht zusammenkommen können. Sie werden, wenn auch nur ganz langsam, zusammenkommen. Aber es wird Erschütterungen in der ganzen Welt geben.“

Wir leben inmitten großer und weltbewegender Ereignisse, die sich von Osten aus der Erde übermitteln. Japan wird in China bleiben, und es wird auch mit Amerika abrechnen. Der Völkerverbund ist im Hinblick auf Japans rücksichtslosen Ausdehnungswillen bedeutungslos. Rußland, in seinen verheißten Wirtschaftskampf verstrickt, kommt als militärischer Gegner nicht in Frage. England ist durch innere Erschütterungen und durch Indien im Osten zur Ohnmacht verdammt. Bleibt also nur Amerika.“

Jedenfalls bereiten sich in China Gehehnisse vor, die ihre Schatten auch auf die übrigen Völker der Erde werfen werden.



lichen Audienz i. J. 1921 im Vatikan malte. Wir werden über das Wirken dieses ausgezeichneten Porträisten demnächst ausführlich berichten. Er hat nicht nur die gegenwärtigen bayerischen Minister und zahlreiche Kirchenfürsten, wie Kardinal Frühwirth und Nuntius de Torregrossa, sondern auch Hindenburg und den Kardinalstaatssekretär Pacelli in persönlicher Sitzung gemalt.

LICHTER DER WELT



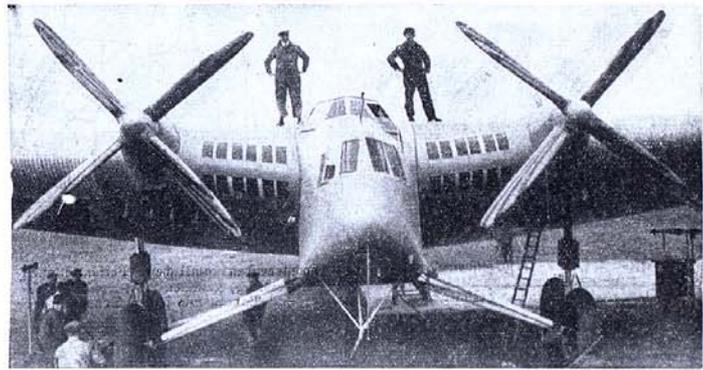
Wenn man diese sechs Zeitgenossen auf diesem Bilde betrachtet, kommt man schwerlich zu der Überzeugung, daß es sich um „Lichter der Welt“ handelt. Es sind abessinische Häuptlinge, die nach altem Herkommen mit verdecktem Gesicht erscheinen.

Der abessinische Kaiser und König, Haile Selassie, nennt sich: „König der Könige, Siegreicher Löwe des Stammes Juda, Gotterwählter und Licht der Welt.“ Er hat jetzt nach europäischem Muster ein Parlament gegründet, mit einem Zweikammer-System. Er fährt zu den Sitzungen in einer vergoldeten Kutsche, die einstens Kaiser Wilhelm II. gehörte.

Seine Häuptlinge gehen alltags in der Kleidung, die wir auf diesem Bilde sehen. An Festtagen tragen sie Löwenfelle und flechten Löwenschwänze in ihre Frisuren. Sie tragen Speer und Schilder von Rhinoceroshaut und

essen rohes Fleisch. Es ist leicht, sich „Licht der Welt“ zu nennen, wenn man fern aller Zivilisation lebt. Es erinnert fast an den alten Kuriatbegriff „Von Gottes Gnaden, Wir, Heinrich der Unausprechliche, Fürst aller Reußen älterer Linie“. . . . Es wird wohl Jahrzehnte dauern, bis alle diese Völker leidlich zivilisiert sind, so daß man sie ohne Gefahr für die Zuschauer auf freier Bühne zeigen kann. Im Ernstfall aber würde ein Bataillon Reichswehr oder französischer Infanterie diese sämtlichen Lichter der Welt des ganzen abessinischen Kaiserreichs ausblasen.

Wieder ein Schritt vorwärts



„G 30“, das im letzten November fertiggestellte größte Flugzeug der Welt, das Junkers für den Frachtverkehr baute, stellt wiederum einen Schritt vorwärts auf dem Gebiet des Flugwesens dar.

Als Blériot im Jahre 1909 mit einem Flugzeug zum erstenmal den Kanal überflog, war das eine Sensation, die die ganze Welt bewegte. Heute fliegen täglich Hunderte von Menschen über den Kanal. Man fliegt von London nachmittags zur Oper in Paris. Was gestern noch als Wunder galt, ist heute etwas Alltägliches. Man braucht nur Blériots Maschine gegen den neuen Junkers-Riesen zu stellen! 55 Meter breit, 23 Meter lang und 5 Meter hoch. Motore und Passagierkabinen sind in den Flügeln eingebaut.

Heute noch bestaunen wir den Riesen. In kurzer Zeit wird sein Dasein als selbstverständ-

lich gelten. Maschinen von weit größerem Ausmaß werden täglich um die Erde fliegen. Sie werden nur selten landen. Sie werden im Flug Betriebsstoffe einnehmen, Reparaturen ausführen und in kleinen Flugzeugen die Passagiere über Europa, Amerika oder Australien absetzen.

1909 macht Blériot der Welt zum erstenmal klar, daß England keine unerreichte Insel mehr ist. Im Jahre 1950 schon werden die Menschen in sechs Stunden von Deutschland nach Amerika fliegen und bewiesen haben, daß Raum und Zeit durch die zu Stahl gewordenen menschlichen Gedanken überbrückt sind.

Sport am Sonntag Fußball

Die Kämpfe um die Süddeutsche Meisterschaft werden mit einer Reihe von interessanten Kämpfen fortgesetzt.

In München stehen sich im Heinrich-Hitzig-Stadion um 2.30 Uhr der

F.C. Bayern und F.V. Stuttgart gegenüber. Die Stuttgarter konnten in ihren bisherigen Kämpfen nicht besonders überzeugen. Bayern kann mit der stärksten Betretung antreten. Man kann daher wohl mit einem Siege der Münchner rechnen.

Die zweite Münchener Mannschaft hat in dem Spiel

Sp.V. Fürth — Sportverein 1860 in Fürth den schwereren Kampf auszutragen. Noch steht nicht fest, ob Weib seinen Mittelhäupterposten ausfüllen kann. Die Löwen müssen beschleunigt von der ersten Minute an mit Einsatz ihres ganzen Könnens kämpfen, sollen sie das Treffen heutzutage bestehen.

Die beiden anderen Partien:

F.C. Karlsruhe — F.C. Nürnberg

F.C. Aulert — F.C. Forstheim.

Die Spiele um den Bezirkspokal werden mit folgenden Begegnungen fortgesetzt:

S.S.V. Ulm — Teutonia München

Schwarzburg 05 — Wader München

Schwaben Augsburg — F.V. Fürth

Jahn Regensburg — Würzburger Aiders

1. F.C. Kronreuth — F.V. 04 Würzburg.

Winterisport

In Sanftschell führt der Schilgau München am Sonntagvormittag auf der Straße des

Bayerischen Meisterschaftslaufs einen Vauflang und am Nachmittag auf der Seeburgsjänge ein Schilpringen durch.

Winterfahrt 1932.

Der Bayerische Automobil-Club und der Allgemeine Automobil-Club veranstalten auf dem Cibi-See bei Garmisch-Partenkirchen in Verbindung mit dem Bayerischen Flieger-Club die internationale IX. Winterfahrt, die heuer ein sportliches Ereignis ersten Ranges zu werden verspricht. Die Rennen auf dem Eise haben Anforderungen erhalten und fahret internationalen Formats.

Kauft Gladiolenwiebeln vom deutschen Züchter

Großblumige Gladiolen in reinen Farben, sehr viele Sorten. I. Gr. über 14 cm. Um. 5.30 RM. II. Gr. über 9 cm. 4.50 RM. Frachtmischung aller Sorten 7. I. Gr. 4.80 RM. II. Gr. 3.20 RM. Versand per Nachnahme; bei Aufträgen über 7.— RM. Porto und Verpackungsfrei Zusendung. Kulturweisung gratis.

Rug. Heugerer, Gartenbau, Dachau

Gründeredrat. Spezialität: Gladiolen.

Sie bekommen ein schönes Gesicht

Runzeln, welke Haut verschwinden durch ein einfaches, billiges Hausmittel für 1 Mk. in Marken o. Nachnahme. Hamann, Landshut i. Ndb., Regensburgerstr. 106

Hille bei Gericht

zur Abwendung v. Pfändung o. Aushändigung od. zur Vertretung b. Gericht u. Behörden wenden Sie sich vertrauensvoll an A. Graf Büro für Rechtsangelegenheiten Mittlererstr. 12/0, Telefon 54505

Die Augsburger „Millionenerbschaft“

3. Teil: Der Fall des Gesandten Frh. von Hertling

Zu ersten Teil der Ausführungen wurde nachgewiesen, daß die ältesten Erbchaftsdokumente von 1636 und 1684 für den Beweis einer Erbchaft wertlos sind.

Das Schreiben der Churf. Regierungs-Ganzley Landeshaupt aus dem Jahre 1773 an den Landrichter Gugler zu Wiesbach wurde von dem Erbverächter Hilmer fallen übertragen. Das Schreiben stammt nicht aus der Regierungszeit König Max Joseph I., sondern des künftigen Max Joseph II. Zweitens gab es nie, wie behauptet, einen Landrichter Neumaier. Dem Landrichter Gugler wurde in dem Schreiben aufgegeben, die in jenem — nicht im Besitz der Erben! — befindlichen Erbchaftsdokumente zur Prüfung abzuliefern. Auch Überlieferungsfehler wüßten ja schon.

Eine ähnliche Rolle wie der Landrichter Frh. von Gugler unter dem Kurfürst Max Josef II. spielt in unserer Erbchaftsangelegenheit der Gesandte Frh. v. Hertling unter dem König Max Josef I.

Hertling vertrat das neue Königreich Bayern bei dem neuen Königreich Holland während der Jahre 1807—1810. Er hatte sich in dieser Zeit genau so wie seine prälaten und prälatenberghen Amtsvorgänger auch mit der Schlederer- und Pangratzischen Sache zu befassen.

Die einschlägigen Akten wurden schon wiederholt von Erbverächtern eingesehen, wie sie ja auch heute noch — das kann gar nicht genug betont werden — einer jeden entsprechend vorzubereiten, vertrauenswürdigsten Persönlichkeiten zugänglich sind. Auch Hilmer hatte früher Gelegenheit, Einsicht in die Archivalien zu nehmen und beliebige Abschriften davon zu fertigen oder fertigen zu lassen. Er hat von dieser Möglichkeit reichlich Gebrauch gemacht. Dabei gelang es ihm in diesen Papieren ungeheuer wichtige Funde. Er entdeckte den Verbleib der bisher immer ergebnislos gesuchten Erbchaftsdokumente!

„Dokumente, die nicht mehr aus der Welt zu schaffen sind!“

Wir lesen beispielsweise in Hilmers Broschüre von 1917 auf S. 8 (auch hier müssen wir nur: Nomenclaturis auf die abgehandelte Teilensbildung der Vorlage fast überall verzichten, nur den Gedruckt behalten wir bei, ferner schließen wir zum leichteren Zitieren bei unserer am Schluß dieses Aufsatzes erfolgenden Nichtigkeitsfeststellungen der Hilmerischen Ausführungen arabische Ziffern ein) folgende drohende Verlautbarungen:

Wir bringen ebendort ... die amtliche Beurkundung (1), daß die von anderem Schlederer hinterlassenen Summen (2) tatsächlich von der K. Staats-Regierung bezogen, von dem damaligen bevollmächtigten Minister und

Gesandten von Hertling

in höchstehender Person (3) in vier Akten verpackt und solche seinem König Max Josef I. mit dem scheinbar nicht misszuverfassenden Sachverständigen (4), damit dieser Brief bezug auf dieser Sach nicht in Abrede gestellt werden kann, gestatten wir uns, solchen vorzutragen mit **Datum und Unterschrift** zu bringen (5), dies insbesondere deshalb, um unsere politische und strengste Ehrlichkeit zu bekunden. (6.)

Darauf folgt eine gefühlvolle Abweisung mit der Aufforderung an die Staatsregierung, auf Grund des in der Broschüre niedergelegten unumfänglichen, urchundlich wie amtlich erscheinenden Materials, den Schledererbefehl, welcher sich vermalen in den Händen des K. Kanzlers und der K. Staatsregierung usw. befinden (7), an diejenigen auszuweisen, die hart und leider nicht auf eigener Scholle und mühelos für sich und die ihrigen als Tagelöhner usw. sich schwer ums tägliche Brot bemühen (8); denn erst auf diese Weise ist der Fehler in den Stand gesetzt, den abgerissenen Faden auf S. 9/10 wieder richtig aufzunehmen:

„Von Seite 8 fortzufahren, bezüglich des Briefes des leinerzeitigen Gesandten v. Hertling in Amsterdam (hier farbten ja unsere Schlederer und Soas und daseibst lösen ja auch unsere Gelder (9), von wo aus v. Hertling an seinen Landesherren schrieb diesen Brief. Bringen wir weiter unten ausführlich — und hier heißt es u. a. wörtlich (10) und datiert vom 2. Oktober 1810:

I. I.
„Infolge der erhaltenen allergnädigsten Befehle ... (11) habe ich in 4 Verhängnissen unter der Adresse des Hofbankiers A. D. Seligmann in München den 28. September von hier (Holland) abgegangen. Nachdem solches gehörig eingepackt war, wurden sämtliche Verhängnisse auf einen von mir bei dem Königen Erzschatzkammer ausgewählten Befehl von dem Französischen Denarmer (13) verriegelt,

um an der Grenze nicht mehr aufgehoben zu werden, ...“ und weiter heißt es in diesem Brief:

„Die Verhängnisse sind V. S. Nr. 14 gekennzeichnet: Nr. 1, 2 und 3 enthalten die bedeutendsten von mir in dem hiesigen Gesandtschaftsarchiv vorgefundenen Aktenstücke“ (14).

„Zu deren Vernichtung ich mich nicht ermächtigt erblicke!“ (15)

und weiter fortlaufend schreibt hier v. Hertling:

„Der Verhängnis V. Nr. 4 enthält die wichtigsten Aktenstücke aus dem ehemaligen Verhängnis der Pangratzischen Angelegenheit“ (16).

„Es wäre toll das schändliche gewesen, solche fremden Hände anzuvertrauen (17) und ein großer Teil derselben liehen mir nicht ohne ständliches Verbot zu sein, wie solche das beste Beweismittel darstellte.“

„Es verbleiben sich weiters in demselben einige Aktenstücke, welche in voriger Zeit von dem Herr v. S. an mich zur Erhaltung der „Abmündler-Güter“ nach und nach vorgefunden worden sind.“

„Da ich ganz in den letzten Zeiten und bei Übernehmung des Herr v. S. von der Pflicht des Verhängnis der Pangratzischen Angelegenheit erlassen habe, so kann ich auch deren Verantwortung für

„Euer Königl. Majestät nicht erheben.“

„Ich erblicke ich jedoch für zu wichtig und solche nicht den übrigen Akten beizufügen.“

„Euer Königl. Majestät treu-gehorchlich v. Hertling.“

Auf Seite 11/12 ist dann weiter zu lesen:

„Sollt bereits Zeugen in Form von historischen Briefen und noch dazu von einem bayerischen bevollmächtigten Minister und Gesandten Namens v. Hertling — solche Briefe sind nicht mehr aus der Welt zu schaffen (16) und sind trotz aller Geheim-Wertmale (15) uns schwer und bitter geschädigten Schlederer-Erben zur Kenntnis gebracht worden“ (18).

„Er (von Hertling) bekennt also in seinem Brief an seinen Landesherren, trotz jedenfalls vorher gegangener Verständigung ihm Warnung von München aus (20), unliebsames Zeugnismaterial zu beilegen, freimütig, daß er (v. Hertling) also schreibt:

„Zu deren Vernichtung ich mich nicht ermächtigt erblicke!“

„solche amtliche Bestätigungen (21) sind höchst unangenehme Begleiterscheinungen (22), die, so man auch weiterhin beachtlichen sollte, uns unteren Schlederer-Befehl vorzubereiten (23), nur zu sehr — wir jagten leider — in oben bereits vorgetragenem Sach ihre traurige Begründung finden:

„Darf von Unbefangenen Nie eingesehen werden (1) W. S. 3. (24).“

„Die weiteren nicht weniger eigenartig ammenbeln Worte v. Hertlings im selben Brief, nämlich:

„Es wäre ungeschickt gewesen, solche fremden fremden Hände anzuvertrauen.“

„Dieser ungeschickte und wiederum zum bayerischen Gesandten v. Hertling geschriebene und datierte Brief datiert v. d. 2. März 1809“

„wobei er sich auf den Tag legte und ebensol von hohem Interesse dürfte es für Euer Hochwohlgeboren sein, daß v. Hertling in dem Briefe an den König, unter dem Namen des Schlederer-Erben, wie von Hertling sich selbst über unsere Schlederer-Erbchaft äußert:

„Hag, den 8. März 1808 Nr. 1308“

„Die allerhöchste Befehl erging vom 8. und empfing am 10. November 1807 (vorherige Tage).“

„Hilferingen war, die nötige Sache zu erlangen, mußte ich vor allem trachten, das hiesige nicht unerschöpfliche Gesandtschafts-Material, welches hier in dem Hotel des spanischen Ministers aufbewahrt war, zu Händen zu bekommen, welches auf die Vernichtung des Zug behiel es nun weiter:

„Nach dem Tode habe er die Witwe Schlederer geblieben, diese sei in seiner Ehe mit einem Deutschen namens Soas aus Bayern, in zweiter Ehe mit Schlederer verheiratet gewesen und habe in zweiter Ehe den Pangratz ihr gewesen, sehr beträchtliche Vermögen gemacht, welche er nach seinem Tode 1728 seinen Verwandten in Bayern, hinterlassen habe.“

„Auch dieser Brief ist nicht mehr fortzubringen und wie wahr v. Hertling

„Worte behauptet, daß aus ein geringes Vermögen (25) bis zum heutigen Tag orientierten sein, bezugens uns — zu vor geträumten Worten Brief des hiesigen Gesandten v. Hertling mit beifügen, den hier auf S. 9 u. 10 wiederum amtlichen Brief v. Hertling an den König im Antriebe ist, ohne allen Zusammenhang, meistens auf unbestimmte, noch nie erwiesene Sagen hingearbeitet worden sei, ohne daß man jemals dem Hauptpunkt mit Beharrlichkeit vertieft hätte (46).“

„Es ist noch gar nicht einmal adäquat bewahrt, daß je ein Georg oder Albertus Pangratz in Amsterdam gelebt und mit Hinterlassung eines beträchtlichen Vermögens abtrotz gestorben len, (47).“

„Der Brief enthält die bedeutendsten von mir in dem hiesigen Gesandtschaftsarchiv vorgefundenen Aktenstücke“ (14).

„Zu deren Vernichtung ich mich nicht ermächtigt erblicke!“ (15)

„Der Verhängnis V. Nr. 4 enthält die wichtigsten Aktenstücke aus dem ehemaligen Verhängnis der Pangratzischen Angelegenheit“ (16).

„Es wäre toll das schändliche gewesen, solche fremden Hände anzuvertrauen (17) und ein großer Teil derselben liehen mir nicht ohne ständliches Verbot zu sein, wie solche das beste Beweismittel darstellte.“

„Es verbleiben sich weiters in demselben einige Aktenstücke, welche in voriger Zeit von dem Herr v. S. an mich zur Erhaltung der „Abmündler-Güter“ nach und nach vorgefunden worden sind.“

„Da ich ganz in den letzten Zeiten und bei Übernehmung des Herr v. S. von der Pflicht des Verhängnis der Pangratzischen Angelegenheit erlassen habe, so kann ich auch deren Verantwortung für

„Euer Königl. Majestät nicht erheben.“

„Ich erblicke ich jedoch für zu wichtig und solche nicht den übrigen Akten beizufügen.“

„Euer Königl. Majestät treu-gehorchlich v. Hertling.“

Auf Seite 11/12 ist dann weiter zu lesen:

„Sollt bereits Zeugen in Form von historischen Briefen und noch dazu von einem bayerischen bevollmächtigten Minister und Gesandten Namens v. Hertling — solche Briefe sind nicht mehr aus der Welt zu schaffen (16) und sind trotz aller Geheim-Wertmale (15) uns schwer und bitter geschädigten Schlederer-Erben zur Kenntnis gebracht worden“ (18).

„Er (von Hertling) bekennt also in seinem Brief an seinen Landesherren, trotz jedenfalls vorher gegangener Verständigung ihm Warnung von München aus (20), unliebsames Zeugnismaterial zu beilegen, freimütig, daß er (v. Hertling) also schreibt:

„Zu deren Vernichtung ich mich nicht ermächtigt erblicke!“

„solche amtliche Bestätigungen (21) sind höchst unangenehme Begleiterscheinungen (22), die, so man auch weiterhin beachtlichen sollte, uns unteren Schlederer-Befehl vorzubereiten (23), nur zu sehr — wir jagten leider — in oben bereits vorgetragenem Sach ihre traurige Begründung finden:

„Darf von Unbefangenen Nie eingesehen werden (1) W. S. 3. (24).“

„Die weiteren nicht weniger eigenartig ammenbeln Worte v. Hertlings im selben Brief, nämlich:

„Es wäre ungeschickt gewesen, solche fremden fremden Hände anzuvertrauen.“

„Dieser ungeschickte und wiederum zum bayerischen Gesandten v. Hertling geschriebene und datierte Brief datiert v. d. 2. März 1809“

„wobei er sich auf den Tag legte und ebensol von hohem Interesse dürfte es für Euer Hochwohlgeboren sein, daß v. Hertling in dem Briefe an den König, unter dem Namen des Schlederer-Erben, wie von Hertling sich selbst über unsere Schlederer-Erbchaft äußert:

„Hag, den 8. März 1808 Nr. 1308“

„Die allerhöchste Befehl erging vom 8. und empfing am 10. November 1807 (vorherige Tage).“

„Hilferingen war, die nötige Sache zu erlangen, mußte ich vor allem trachten, das hiesige nicht unerschöpfliche Gesandtschafts-Material, welches hier in dem Hotel des spanischen Ministers aufbewahrt war, zu Händen zu bekommen, welches auf die Vernichtung des Zug behiel es nun weiter:

„Nach dem Tode habe er die Witwe Schlederer geblieben, diese sei in seiner Ehe mit einem Deutschen namens Soas aus Bayern, in zweiter Ehe mit Schlederer verheiratet gewesen und habe in zweiter Ehe den Pangratz ihr gewesen, sehr beträchtliche Vermögen gemacht, welche er nach seinem Tode 1728 seinen Verwandten in Bayern, hinterlassen habe.“

„Auch dieser Brief ist nicht mehr fortzubringen und wie wahr v. Hertling

„Worte behauptet, daß aus ein geringes Vermögen (25) bis zum heutigen Tag orientierten sein, bezugens uns — zu vor geträumten Worten Brief des hiesigen Gesandten v. Hertling mit beifügen, den hier auf S. 9 u. 10 wiederum amtlichen Brief v. Hertling an den König im Antriebe ist, ohne allen Zusammenhang, meistens auf unbestimmte, noch nie erwiesene Sagen hingearbeitet worden sei, ohne daß man jemals dem Hauptpunkt mit Beharrlichkeit vertieft hätte (46).“

„Es ist noch gar nicht einmal adäquat bewahrt, daß je ein Georg oder Albertus Pangratz in Amsterdam gelebt und mit Hinterlassung eines beträchtlichen Vermögens abtrotz gestorben len, (47).“

„Seine Durchsicht von Bayern geschrieben waren (39) und zwar v. 24. Juli 1782 wie u. 1. September 1787 an den Magistrat der Stadt Amsterdam betr. Pangratzischen Erbangelegenheiten ergangen waren, worin mitgeteilt wurde, daß schon der König-Bayerische Minister-Bräutigam (40) von Cornet zur Hälfte des 17. Jahrhunderts herabgeführt habe, daß der Pangratz (Pangratz) heiratete die Witwe des reichen Schlederer! (D. Verl.) (41) reiche berühmteste hiesiger (42) und hiesigen in Bayern lebenden Verwandten vermachte“ (43).

„So können wir noch lange weiterschreiben, doch wir brechen ab. Immerhin schien es uns notwendig, unseren Lesern, soviel von den Hilmerschen Ausführungen vorzuliegen, damit sie sich selbst einen durchaus unbeeinträchtigt und unmittelbaren Einblick in dessen Fähigkeit und Beweisführung verschaffen könnten.“

„Denn nun können sie um so leichter die echten Hertling-Dokumente beurteilen.“

Der echte Pangratz-Bericht Hertlings

Nachdem in langjährigem, kostspieligen Nachforschungen nicht einmal der genaue Name oder das Todesjahr eines der gesuchten Erblasten ermittelt werden konnte und infolgedessen die hiesige Regierung weitere Schritte ablehnte, schied es am 1800, als ob endlich Ruhe einträte. Da kam 1804 aus Amsterdam ein Brief in die Oberpfalz, in welchem ein gewisser Sporer mitteilte, daß J. 1743 nicht ein Georg, sondern ein Albert Pangratz auf einem Schiffe verstorben sei. Von einer Hinterlassenschaft war in dem Brief nichts die Rede, aber es ist begründlich, daß mit ihm die Angelegenheit sofort neu auffaunte. Es war wirklich ein in Steinigung bei Amberg am 27. Oktober 1679 geborener Albert Pangratz in die Fremde ausgewandert und möglicherweise nach Holland gekommen; freilich wußte man bereits 1732 bei der Teilung seines ererblichen Vermögens von ihm nichts mehr, er war und blieb für seine nächsten Verwandten verschollen. Auf den Sporer-Brief hin wandten sich nun die nachfolgenden Familien einander, die nicht verwandten Familien des Namens Pangratz an die Staatsstellen, insbesondere an die Landesdirektion Amberg, hernach auch an die Landesdirektion München und das bayerische Ministerium des Auswärtigen. Als Erbverächter war zunächst ein Putzereiwanderer tätig, der Geheimsekreter beim kaiserlichen Oberstaatsminister-Stad Franz Johann Kgl. Rat, dann auch die Hofgerichtsdirektor Dr. Butler und Vic. Rat. Nun griff auch die Regierung wieder ein:

„Magistrian Joseph von Gottes Gnaden König von Bayern etc. etc. Unter der Adresse an Königl. holländischen Hofe Freiherr von Hertling empfängt in den Anlagen die Berichte und Vorstellungen, welche uns über eine gewisse Pangratzische Erbchaft in Amsterdam von den Landesstellen und den verschiedenen Erbs-Interessenten vorgelegt worden sind, mit dem Auftrage, in dieser Sache, soviel thunlich, nähere Erklärungen einzuziehen und bei entsprechendem Erfolge derselben für die Reskripten gehörig zu intercediren.“

„Magistrian Joseph von Gottes Gnaden König von Bayern etc. etc. Unter der Adresse an Königl. holländischen Hofe Freiherr von Hertling empfängt in den Anlagen die Berichte und Vorstellungen, welche uns über eine gewisse Pangratzische Erbchaft in Amsterdam von den Landesstellen und den verschiedenen Erbs-Interessenten vorgelegt worden sind, mit dem Auftrage, in dieser Sache, soviel thunlich, nähere Erklärungen einzuziehen und bei entsprechendem Erfolge derselben für die Reskripten gehörig zu intercediren.“

„Magistrian Joseph von Gottes Gnaden König von Bayern etc. etc. Unter der Adresse an Königl. holländischen Hofe Freiherr von Hertling empfängt in den Anlagen die Berichte und Vorstellungen, welche uns über eine gewisse Pangratzische Erbchaft in Amsterdam von den Landesstellen und den verschiedenen Erbs-Interessenten vorgelegt worden sind, mit dem Auftrage, in dieser Sache, soviel thunlich, nähere Erklärungen einzuziehen und bei entsprechendem Erfolge derselben für die Reskripten gehörig zu intercediren.“

„Magistrian Joseph von Gottes Gnaden König von Bayern etc. etc. Unter der Adresse an Königl. holländischen Hofe Freiherr von Hertling empfängt in den Anlagen die Berichte und Vorstellungen, welche uns über eine gewisse Pangratzische Erbchaft in Amsterdam von den Landesstellen und den verschiedenen Erbs-Interessenten vorgelegt worden sind, mit dem Auftrage, in dieser Sache, soviel thunlich, nähere Erklärungen einzuziehen und bei entsprechendem Erfolge derselben für die Reskripten gehörig zu intercediren.“

„Magistrian Joseph von Gottes Gnaden König von Bayern etc. etc. Unter der Adresse an Königl. holländischen Hofe Freiherr von Hertling empfängt in den Anlagen die Berichte und Vorstellungen, welche uns über eine gewisse Pangratzische Erbchaft in Amsterdam von den Landesstellen und den verschiedenen Erbs-Interessenten vorgelegt worden sind, mit dem Auftrage, in dieser Sache, soviel thunlich, nähere Erklärungen einzuziehen und bei entsprechendem Erfolge derselben für die Reskripten gehörig zu intercediren.“

„Magistrian Joseph von Gottes Gnaden König von Bayern etc. etc. Unter der Adresse an Königl. holländischen Hofe Freiherr von Hertling empfängt in den Anlagen die Berichte und Vorstellungen, welche uns über eine gewisse Pangratzische Erbchaft in Amsterdam von den Landesstellen und den verschiedenen Erbs-Interessenten vorgelegt worden sind, mit dem Auftrage, in dieser Sache, soviel thunlich, nähere Erklärungen einzuziehen und bei entsprechendem Erfolge derselben für die Reskripten gehörig zu intercediren.“

„Magistrian Joseph von Gottes Gnaden König von Bayern etc. etc. Unter der Adresse an Königl. holländischen Hofe Freiherr von Hertling empfängt in den Anlagen die Berichte und Vorstellungen, welche uns über eine gewisse Pangratzische Erbchaft in Amsterdam von den Landesstellen und den verschiedenen Erbs-Interessenten vorgelegt worden sind, mit dem Auftrage, in dieser Sache, soviel thunlich, nähere Erklärungen einzuziehen und bei entsprechendem Erfolge derselben für die Reskripten gehörig zu intercediren.“

„Magistrian Joseph von Gottes Gnaden König von Bayern etc. etc. Unter der Adresse an Königl. holländischen Hofe Freiherr von Hertling empfängt in den Anlagen die Berichte und Vorstellungen, welche uns über eine gewisse Pangratzische Erbchaft in Amsterdam von den Landesstellen und den verschiedenen Erbs-Interessenten vorgelegt worden sind, mit dem Auftrage, in dieser Sache, soviel thunlich, nähere Erklärungen einzuziehen und bei entsprechendem Erfolge derselben für die Reskripten gehörig zu intercediren.“

„Magistrian Joseph von Gottes Gnaden König von Bayern etc. etc. Unter der Adresse an Königl. holländischen Hofe Freiherr von Hertling empfängt in den Anlagen die Berichte und Vorstellungen, welche uns über eine gewisse Pangratzische Erbchaft in Amsterdam von den Landesstellen und den verschiedenen Erbs-Interessenten vorgelegt worden sind, mit dem Auftrage, in dieser Sache, soviel thunlich, nähere Erklärungen einzuziehen und bei entsprechendem Erfolge derselben für die Reskripten gehörig zu intercediren.“

„Magistrian Joseph von Gottes Gnaden König von Bayern etc. etc. Unter der Adresse an Königl. holländischen Hofe Freiherr von Hertling empfängt in den Anlagen die Berichte und Vorstellungen, welche uns über eine gewisse Pangratzische Erbchaft in Amsterdam von den Landesstellen und den verschiedenen Erbs-Interessenten vorgelegt worden sind, mit dem Auftrage, in dieser Sache, soviel thunlich, nähere Erklärungen einzuziehen und bei entsprechendem Erfolge derselben für die Reskripten gehörig zu intercediren.“

„Magistrian Joseph von Gottes Gnaden König von Bayern etc. etc. Unter der Adresse an Königl. holländischen Hofe Freiherr von Hertling empfängt in den Anlagen die Berichte und Vorstellungen, welche uns über eine gewisse Pangratzische Erbchaft in Amsterdam von den Landesstellen und den verschiedenen Erbs-Interessenten vorgelegt worden sind, mit dem Auftrage, in dieser Sache, soviel thunlich, nähere Erklärungen einzuziehen und bei entsprechendem Erfolge derselben für die Reskripten gehörig zu intercediren.“

„Magistrian Joseph von Gottes Gnaden König von Bayern etc. etc. Unter der Adresse an Königl. holländischen Hofe Freiherr von Hertling empfängt in den Anlagen die Berichte und Vorstellungen, welche uns über eine gewisse Pangratzische Erbchaft in Amsterdam von den Landesstellen und den verschiedenen Erbs-Interessenten vorgelegt worden sind, mit dem Auftrage, in dieser Sache, soviel thunlich, nähere Erklärungen einzuziehen und bei entsprechendem Erfolge derselben für die Reskripten gehörig zu intercediren.“

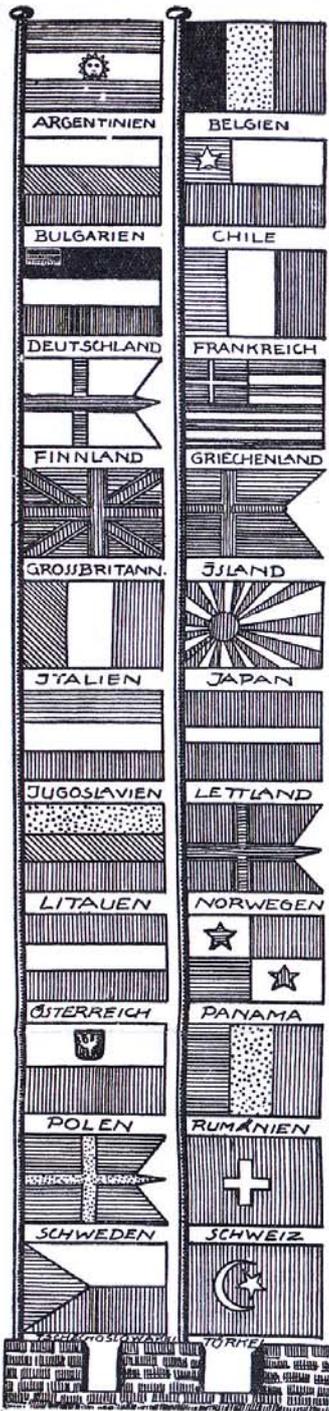
„Magistrian Joseph von Gottes Gnaden König von Bayern etc. etc. Unter der Adresse an Königl. holländischen Hofe Freiherr von Hertling empfängt in den Anlagen die Berichte und Vorstellungen, welche uns über eine gewisse Pangratzische Erbchaft in Amsterdam von den Landesstellen und den verschiedenen Erbs-Interessenten vorgelegt worden sind, mit dem Auftrage, in dieser Sache, soviel thunlich, nähere Erklärungen einzuziehen und bei entsprechendem Erfolge derselben für die Reskripten gehörig zu intercediren.“

„Magistrian Joseph von Gottes Gnaden König von Bayern etc. etc. Unter der Adresse an Königl. holländischen Hofe Freiherr von Hertling empfängt in den Anlagen die Berichte und Vorstellungen, welche uns über eine gewisse Pangratzische Erbchaft in Amsterdam von den Landesstellen und den verschiedenen Erbs-Interessenten vorgelegt worden sind, mit dem Auftrage, in dieser Sache, soviel thunlich, nähere Erklärungen einzuziehen und bei entsprechendem Erfolge derselben für die Reskripten gehörig zu intercediren.“



Togal
rheumatischen bei
Nerven / Gicht
Kopfschmerzen
Ischias, Hexenschuss u. Erkältungskrankheiten. Entfernt Darmwürmer!
6000 Ärztegutachten / Vollkommen unschädlich. Fragen Sie Ihren Arzt.

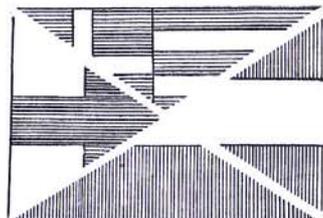
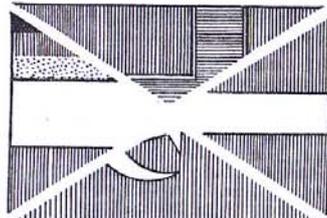
Hotel zum Mohren
Das ganze Jahr geöffnet. Jeder Komfort. Bekanntes gutbürgerliches Haus



Sechste und letzte Folge:

Das große Flaggenpiel

- I. Preis: 200 Mark.-**
 - II. Preis: Mark 100.-**
 - III. Preis: Mark 50.-**
 - IV. und V. Preis: Je Mark 25.-**
 - 5 Preise zu je Mark 20.-**
 - 20 Preise zu je Mark 10.-**
 - 60 Preise zu je Mark 5.-**
- Zusammen: 90 Preise im Gesamtbetrag v. Mark 1000.-**



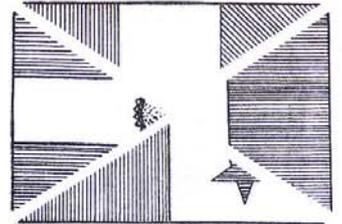
Heute bringen wir die letzten Flaggenstücke, von denen je 4 zusammen eine Flagge geben. Wir bringen auch noch einmal die ganze Flaggenliste als Anhaltspunkt für die Zusammenlegung.

Im Übrigen gelten die Bedingungen, die wir ja schon wiederholt veröffentlicht haben. Im ganzen sind es 24 Flaggen. Selbstverständlich können für die Preisverteilung nur die Einblendungen in Frage kommen, die alle 24 Flaggen enthalten.

Wer alle Flaggen richtig zusammengelegt hat, erhält den I. Preis, die anderen Preise

werden je nach dem Grad der Richtigkeit verteilt. Bei gleichwertigen Lösungen entscheidet das Los unter Ausschluß des Nechstegeleges.

Wer die Flaggen farblich mit den richtigen Farben anmalen will, findet die notwendige Anleitung in der beiliegenden Farberklärung. Das Anmalen ist selbstverständlich nicht Bedingung für die Einblendung in die Preisträger. Wir behalten uns aber vor, ganz besonders hübsch und originell ausgestattete Einblendungen mit Prämien zu belohnen.



Die sämtlichen Flaggen, die wir bei unserem Flaggenpiel berücksichtigt haben, sind in der Flaggenliste links lückenlos aufgeführt unter Angabe des Landes.

Die hier wiedergegebenen Zeichen, die Punkte und Schraffierungen, sind nicht von uns so zusammengestellt, sondern sind internationale Beszeichnungen für die Farben der

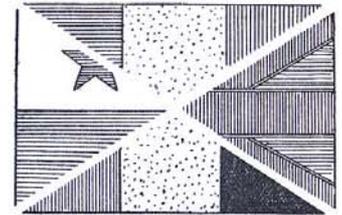


Flaggen auf der ganzen Welt. Sie können farbenfreudigen Vereinen und Vereinen als Anhaltspunkt dienen, die ihre Lösung farblich einzeichnen wollen.

Es handelt sich nun darum, daß die einzelnen Flaggenstücke zu richtigen Flaggen zusammengelegt werden, sei es so, wie sie im „Geraden Weg“ in Nr. 1-6 abgebildet sind, sei es auch in gleich großer Zeichnung der Leser.

Nun frisch ans Werk! Neben der Freude an dem Spiel winken ansehnliche Preise, die den glücklichen Gewinnern in der heutigen spärlichen Zeit als Beleg für die „Geraden Wegs“ doppelt willkommen sein werden!

Letzter Einblendetermin Freitag, 19. Februar



MÜNCHENER LICHTSPIELE

Sendlingerort - Lichtspiele
Sendlingerortplatz
MAX ADALBERT
in dem großen Lustspiel

„So'n Windhund“
Ralph Arthur Roberts / Joh. Riemann

Mal was anderes
Sonntag, 7. Febr., 11 Uhr
vorm. 11 Uhr: „Im Land der Dolomiten“

Luitpold - Lichtspiele
Briennerstraße 8
Wochentags: 3.00 4.30 6.30 8.30 Uhr
Sonn- u. Feiertags: 2.30 4.30 6.30 8.30 Uhr

„Die nackte Wahrheit“
mit Jenny JUGO / Oskar KARLWEISS
Belprogramm: Kultur-Film / Groteske
Fox tönende Wochenschau

Phöbus-Palast
Sonnenstr. 8 / Tel. 91510

„Eine Nacht im Grand Hotel“
mit MARTHA EGGERT

Kammer-Lichtspiele
Kaufingerstraße / Telefon 90527
W. erste Vorst. letzte Vorst. S. erste Vorst. letzte Vorst.
215 845 115 845

Mein Freund, der Millionär
Marla Meißner / Herm. Thiemig
Jak. Tiedtke

„Wenn man eine Reise tut“
Kultur-Film: „Was viele nicht wissen“
EMELKA - WOCHE

Rathaus-Lichtspiele
Weinstraße 8 / Telefon 90464

WERNER KRAUSS in:

„Yorck“

Imperial-Theater
Schützenstraße 1a
KÄTHE VON NAGY
WILLY FRITSCH

„Ronny“

Fortsetzung von Seite 6)

Archiv. Es wäre theils unbillig gewesen, solche fernershin fremden Händen anzuvertrauen, und ein großer Theil derselben scheint mir nicht ohne historischen Werth zu sein, wie solches das beigelegte Verzeichniß bewährt. Es befinden sich weiters in demselben einige Papiere mit Wittenbaler Obligationen über die bedeutende Summen, welche in vorigen Zeiten von den Berg-op-joomern zu Errichtung der Wittenbaler Häuser nach und nach vorgeschissen worden sind.

Da ich erst ganz in den letzten Zeiten und bei Überkommung des Berg-op-joomer Archives Kenntniß von dem Daseyn dieser Obligationen erhalten habe, so kann ich auch deren Brauchbarkeit für Euer Königl. Majestät nicht erweisen.

Ich hielt sie indessen für zu wichtig, um solche nicht den übrigen Akten beizufügen.

Ich gehorche in allerlei. Unterthänigst Euerer Königl. Majestät allerunterthänigst treu gehorhamter Hertling.

Der Sinn des Schreibens ist zum größten Theil auf den ersten Brief zu vertheilen. Was die Papiere mit Wittenbaler Obligationen betrifft, so haben wir darüber schon in Nr. 52 des „Illustrierten Sonntags“ das Nöthige gesagt. Es handelte sich um eine große, kostspielige Militär- und Verkehrsstraße durch das österr. böhm. Brabant, die in den Akten bald als „Steinweg“, bald als „Chaussee“ bezeichnet wird und zu deren Bau innerhalb des Berg-op-joom Anteilsämte und private Anleihen herangezogen wurden; erstere bildeten die Garantie für die Verzinsung und Rückzahlung der Anleihen, die durch notarielle, holländisch abge-

fachte Obligationen oder Schuldverschreibungen in vielen kleineren eintheiligen Einzelscheinen gesichert wurden und hernach, als sie durch Rückzahlung oder auf andere Weise unzulänglich waren, wieder an die Domänenverwaltung der Markgrafschaft zurückgeliefert. Man kann heute noch jeder Archivar oder Jurist leicht feststellen, da die zugehörigen Akten glücklicherweise noch lückenlos erhalten sind, obwohl sie ja schon 1810 ohne jede praktische Bedeutung waren, was Hertling ohne nähere Hilfsmittel freilich nicht beurtheilen konnte. Und ein Archivar, der sich über den wirklichen Sinn dieser Wittenbaler Obligationen unterrichten wollte, hätte umsover durch das zufällige Archiv gehenden Aufschluß zu erlangen können, wenn, ja wenn, er gefragt hätte!

Aber die heutigen Erbenvertreter fragen nicht, ja oft sie „Geheimdokumente“ erben, die nicht mehr aus der Welt geschafft werden können! Denn sie sind unsehbar. Sie stehen eben nach einem bekannten Spruchwort über dem lieben Gott; denn der liebe Gott weiß alles, sie aber wissen alles besser. Wo immer auf der Welt von Obligationen oder Verschreibungen die Rede ist, kann sich das nur auf die ihnen zugehörigen Erbschaften beziehen! Sie schreiben und drucken „Denarier“ (vgl. Ziffer 13), wo das französische Wort „donaire“, gleich „Leibrente“, sie machen aus „Haussee“, „cause“ (bei 14), sie verbalhornen einen leicht feststellbaren Ortsnamen in die Form „Veragoboon“ (bei 14), sie merken es nicht, wenn sie aus dem guten Deutsch des Originals einen lächerlichen Anlauf machen (vgl. etwa 12), aber sie reden trotzdem feierlich davon, daß sie „wortschöne“ Texte hinterlassen (S. 10), daß sie „wortschöne“ Meermale (16, 17, 33), wo es sich um offen zugängliche Schriftstücke handelt, die von den Archiven schon durch die Male anstandslos vorgelegt wurden, sie sprechen von einem „lückelich nicht mißzuverstehenden Satz“ (vgl. 14, 21,

25, 36, 38) oder von „eigenartig anmutenden Worten“ (25) oder einem „freimütigen Bekenntnis Hertlings“ (20), von einer „vorherigen Verständigung oder Warnung von München aus“ (20) und „höchst unangenehmen Begleiterscheinungen“ (21), wo es sich in Wirklichkeit um ganz einfache Dinge handelt, die man bei gutem Willen und ruhiger Überlegung unmöglich mißverstehen kann.

Und die Hauptlücke: sie bringen es fertig, den harmlosen, ungelächtesten, sonnenklaren Bericht Hertlings über die Abwendung der vier Risten Gefandtschaftsakten aus dem Haag nach München in den „amtlichen“ (1, 21, 32), „nicht mehr aus der Welt zu schaffenden“ (15), „Jeden Zweifel belegenden“ (18) Urkundenbeweis dafür unbedeutend, umzudeuten und umzudeuten, daß Hertling die vom „Grafen Schiederer hinterlassenen“ (1) „in Amsterdam losgeraden“ (9) Summen und „unerträglich werthvollen Obligationen“ (37) „in höchst eigener Person“ (2) in vier Risten verpackte und nach München schickte, wo sich der Schiedererbeständig demgemäß im Jahre 1817 in den Händen des Kgl. Hauses und der Kgl. Staatsregierung befinden mußte (7), so daß man nun genau weiß, wer den armen bitter geschädigten (17), mühsam um ihr Brot arbeitenden Erben (18) den den ihnen von Recht und Gerechtigkeit wegen zugehörigen Geldbetrag mit Wissen widerrechtlich wegnahm (32) und dadurch ein himmelstreichendes, unglückbar trauriges Unrecht beging. . .

Man macht wie aus einem wahren Traume auf und greift sich an den Kopf: Da ist denn eine solche Verdröpfung des wahren Sachverhalts menschlich möglich? Hat der Erbschaftsteufler so viel Gewalt, daß er in seine Krallen bekommt, sogar den Verstand der Menschen dar?

Fortf. folgt.

Bahnhof-Lichtspiele
Schillerstraße 4 / Telefon 53606
Beginn: Wochentags 2.00, 3.50, 6.10, 8.30
Sonntags 1.20, 3.50, 6.10, 8.30

2. Woche verlängert!

„Der Kongreß tanzt“
mit LILIAN HARVEY / WILLY FRITSCH
KONRAD VEIDT / LIL DAGOVER

Preysing-Palast
Preysingstraße 42 / Tel. 42044
Hans Albers / Martha Eggert / Gerda Maurus

„Der Draufgänger“
Anny Albers / Walter Janssen / Ernst Verbeke

„Die Faschingsfee“

Primus-Palast
Pilgerheimerstr. 6 / Tel. 40033

„Die große Attraktion“
mit RICHARD TAUBER

Schuberts Frühlingstraum
SIEGFRIED ARNO

Ein Meister des Porträts

Attilio Sacchetto

Zwar von Geburt Italiener, ist Sacchetto jedoch in jeder Hinsicht heimatberechtigt in München geworden und hat für die Münchener Kunst manche krasse Laune gebrochen. So gab Zeiten, da wußte man nicht, welcher Name öfter genannt wurde, seiner oder der seiner Schwester, der bekannten Tänzerin Rita Sacchetto, die seinerzeit durch ihre aparte Eigenart selbst im tanzengeübten München großes Aufsehen erregte.

Attilios prächtigstes Bild, ein Kuchstall, erreichte seinerzeit im Glaspalast großes Aufsehen und bekam dann später in Paris die goldene Medaille. Im letzten Jahrzehnt hat Sacchetto besonders das Gebiet des Porträts gepflegt, von dem wir eine Reihe Köpfe bringen. Das oberste Bild rechts zeigt ihn selbst in seiner markanten Eigenart, während er in Porträts voll und ganz die Eigenart der dargelegten Persönlichkeiten zur Geltung bringt. Es ist schade, daß wir unseren Lesern nicht vermitteln können, in welcher temperamentvoller Art Meister Sacchetto das Weizen seiner „Modelle“ erfaßt und in Striche formt. Wer sich aber ein wenig Mühe nimmt, wird in jedem dieser charakteristischen Köpfe das Schicksal seines Trägers entdecken.



Faschingslied des Gelehrten

Nunc est bibendum! so sang Horaz. — „Jetzt heißt es trinken!“ und er tat's. — Dies Wort aus eines Dichters Munde — Geherzig wir zu dieser Stunde.

„Dulce est desipere in loco!“ — Sagt derselbe Horatius irgendwo, — Zur rechten Zeit und am richtigen locus — Ist angenehmer ein jedes Jocus — Dem allen Juvencus und Sokus Pectus. — Das war so von jeder der Fall — Und gilt ganz besonders beim Karneval. — Wenn alles sich drängt zum Narrenspiele. — „Ein Narr“, so heißt es ja, „macht viele.“ — So kommt es dem, daß viel Gefallen. — Die Jostt ernt sind, in ersten Fällen, — Sich Jagen aufziehen, sich mit Schellen — Behängen und sich so gebenden, als könnten sie nie mehr vernünftig werden. — Überall dann hört man Kieder'schallen, — Instrumente kreischen und Pfropfen stiallen — Alles ergötzt sich wunderfam, — Und Tausende fragen: — „Où est la femme?“ — Um mit ihr sich zu drehn im Tanz — Bei der tanzenden Kerzen Glanze — Auf dem lustigen Mummenschanze.

Wie sagt Heraklit doch? „Návra sei“ — Alles fließt und geht rasch vorbei. — Drum müssen Sorgen auf keinen Fall — Uns vergällen den Karneval. — Das Geld kann man schließlich ja bergen — Darum „Weg mit den Grillen und Sorgen!“ — „Carpe diem!“ sagt ein Lateiner, — Ich weiß augenblicklich nicht, was für einer. — So wollen wir denn ohne Verdrüßigen — Das Leben genießen — und den Wein dabei reichlich lassen fließen. — Nur „Μηδὲν ἄγαν“, „Ne quid nimis!“ spricht — Ein Weiser, das überhöret nicht!

Die Hauptsache aber in dieser Zeit — Ist immer nur die Verträglichkeit. — „Concordia parvae res crescunt“, sagt Callist — Der es aus der Geschichte wußt, — „Discordia maximae dilabuntur“, — „Eintracht macht stark, Zwietracht bringt runter“, — Darum wollen wir auf Verträglichkeit — Halten, solang' es noch Faschingszeit, — Ohne Unterried der Partei. — Und was auch Stand oder Alter sei — Den andern, wenn er nur ehrlich ist, nicht mogelt und von Hinterlist — Sich freihält, dann lassen wir gern ihn leben — Und trinkt sein Wohl in Saft der Reben.

Karnevals-Exprinz Deukert

erhält das Wort zum eigenen Begräbnis

Wir geben im nächstehenden die Rede des Exprinzen Karneval (Karl Deukert) wieder, die er anlässlich seines eigenen Begräbnisses am Faschingsdienstag halten wird, und die sich in diesem Jahr mit den Fragen äußerer und innerer Politik beschäftigt:

Die Lausanner Konferenz ist, wie das Nutrie-Schultheiß-Mitienpatet, verschoben worden. Die von den mittrauernden Lübnern abgeordneten Vertreter legen sich wieder bis Juni schlafen. Das ist der Zeitpunkt, an dem das Hooveratorium playen soll.

Die Diplomaten der Klettern Entente, meistens kühne Söhne des Balkans, sind noch in Lausanne gebüben. Sie verkaufen taasüber dort Postkarten mit Bildern ihrer romantischen Heimat. Abends gehen sie ins Kino.

Mittlerweile entnehmen wir den täglichen Wetterberichten, daß ein aus Japan vordringendes Minimum in der Mandtschurie starke Niederschläge hervorruft, was den Bülterbund veranlaßt hat, seinen Regenstirn aufzulockern.

Briefe des Wälterbundes an Japan werden, selbst wenn sie eingeschrieben sind, grundsätzlich nicht beantwortet. Im Gegenteil: Japan droht, bei weiterer Relativität die Sache einem Rechtsanwaltschaft zu übergeben.

Abgehandelte der Europäischen Gesellschaft für Allgemeinen Dauerfrieden“ (auf dem Briefkopf ECFAD genannt), hatten inzwischen in Tokio einen ganz besonderen Erfolg zu verzeichnen. Sie wurden festlich empfangen und mit Reischnaps bewirtet. Japan verpflichtete sich, die Tonnage seiner 28.000-Tonnen-Schlachtkreuzer um je 3 Pfund herabzusetzen, was eine Erparnis von je 60 Goldmillionen für jedes getunene Schiff ausmacht.

Auch England setzt die Größe seiner Schiffe herab. Es geht dabei von dem Standpunkt aus, daß im Ernstfall kleinere Schiffe näher aufeinander rücken können, so daß man mehr Schiffe und mithin auch mehr Kriege haben kann.

Frankreich schließt sich all diesen Maßnahmen nicht an. Es ist grundsätzlich friedensliebend, und man wünscht in Paris nicht, daß der Friedensstaube noch mehr Federn

aus dem Schwanz gerissen werden. Außerdem hat es so viel Sorgen mit der Unterbringung seines gemaltigen Goldbäckes, daß es schon daran denkt, das Saargebiet zu befehlen, um auf diese Weise wenigstens ein paar Tausend neuer Goldbrände requirieren zu können.

Rußland ist gleichfalls zu sehr mit sich selbst beschäftigt. Es baltet an seinem 5-Möhrens-Apparat herum, durch den es ganz Europa zu eriafen hoffte. Zwei Möhren sind indessen schon geplatzt, und mit den verbliebenen drei Möhren hofft man, wenigstens noch Berlin zu

erfassen. Von Deutschland ist wenig zu berichten. Wir geben einem inneren Frieden entgegen, wenn sich das Gericht bewährt, das in München seit einigen Wochen die Bemühten erregt: Hitler soll sich mit Grika Mann, der Tochter des Baubergbauverwalters Thomas Mann, verloben! Durch diese Verbindung würden allerdings alle Gegenstände ausgetauscht werden, und der Erbfeind der Deutschen, auseinanderzulaufen, in un Gefahr droht, würde sich in das Gegenteil drehen.

So lege ich mich denn mit der freundigen Hoffnung, daß sich alles noch zum Guten wenden möge, zur Ruhe, was mir um so leichter fällt, als ich mit dem Bewußtsein scheide, daß die meisten Menschen in diesem Jahre überhaupt keine Ahnung von meiner Existenz hatten!

Trauer in Frankreich

Sie kommt von „Weinen“

Eigentlich mühte man meinen, Frankreich könne sich „wie im Himmel fühlen“. Es schwimmt in Gold und im Bewußtsein einer Macht, an die noch vor 20 Jahren niemand geglaubt hätte, und doch hat es seine Sorgen.

Wie nämlich die letzten amtlichen Erhebungen ergeben haben, erreicht Frankreich geradezu im Wein. Die Öffentlichkeit ist durch den katastrophal anmutenden Rückgang des französischen Weinexportes außerordentlich beunruhigt. Während Frankreich im Jahre 1913 noch für über 200 Mill. Goldfranken Weine ausführte, ist die Weinausfuhr im Jahre 1931 auf etwa die Hälfte zurückgegangen. In erster Linie ist diese Entwidlung auf den Verlust zweier wichtiger Märkte — nämlich Russlands und der Vereinigten Staaten — zurückzuführen.

Piquards Pläne



Am Dienstag, den 9. Februar steigt Prof. Piquard morgens 10 Uhr 30 vom Odeonsplatz aus erneut in die Stratosphäre. Unser Bild zeigt die neue Gondel.

Wo liegt Tripstroll?

Der Ort Tripstroll existiert durchaus nicht nur im Reich der Phantasie. In Sachlen gibt es vielmehr eine Felsengruppe und eine Höhle im Walde zwischen Kolmlich und Raundorf, wo vor Zeiten einmal der Räuber Lips Tullian gehaubt hat. Dieser Räubersname wurde im Volksgebrauch schließlich zu „Tripstroll“ umgewandelt.

Photographierte Töne

Eine Bremer Klavierhandlung, Alwin Kunze, bringt in Kürze eine Apparatur heraus, die es ermöglicht, die Töne der Tasteninstrumente sofort photographisch festzuhalten. Die neue Erfindung stellt ohne Zweifel den erfüllten Wunschtraum vieler Komponisten dar und findet allseitiges Interesse in der musikalischen Welt.



Der Chef vom Dienst in der Schriftleitung des „Geraden Weg“ bekommt einen neuen Leitartikel von Dr. Fritz Gerlich.

Ein Riese für München verpflichtet



Der größte Mensch der Welt, Fesou Lih, ist von Amerika an Bord der „Deutschland“ in Hamburg angekommen. Er wurde sofort vom Münchener Stadtrat verpflichtet, die Zeiger der Rathausuhr zu putzen und das Glockenspiel zu stimmen. — Unser Bild zeigt den 2 m 69 cm langen Riesen mit dem Kapitän und dem 2. Offizier der „Deutschland“.

„Es ist erreicht!“

Eröffnung des Vierten Reiches am Faschingsdienstag!



Der Einzug Adolf Hitlers in München am gestrigen Tage war ein Ereignis, das noch lange in dem historischen goldenen Münchner Herz nachwirken wird.

Die Post voran!

Neue Fernsprech- und Schreibapparate der Oberpostdirektion München

Am 1. April werden von der Oberpostdirektion München sämtliche Fernsprechapparate ausgewechselt. Sie werden durch Schreib- und Sprechapparate ersetzt, die eine umwälzende Neuerung auf dem Gebiete des Fernsprechwesens darstellen.



Der Kerl verleiht sich und dem Teilnehmer bei seiner Heimkunft dann alles übermittelt. Die Leser sehen den Apparat, der jetzt, den unser Bildreporter mit auf die Platte brachte, trägt in diesem Falle die Aufschrift: „Der Kerl verleiht sich nur! Ich wetze, daß er zu Hause ist, der Gauner!“

Neues Buchstaben- und Alphabet der Reichspost

Das bei der Reichspost bisher gebräuchliche Buchstabenalphabet: A = Albert, B = Bernhard, C = Cäsar usw. ist im Hinblick auf die jetzige allgemeine Lage geändert worden. Es heißt in Zukunft: A = Afford, B = Betrag, C = Capitalverlust, D = Dalles, E = Eröffnung (Konturs), F = Forderung, G = Geschäftsaufsicht, H = Hinterziehung, I = Injektiv, K = Konkurs, L = Lager, M = Moratorium, N = Neblich, O = Offenbarungseid, P = Pleite, Q = Quote, R = richtswollzieher, S = Skarel, T = Tinnel, U = Ultimo, V = Valuta, W = Wechsel, X = X fürs U vormachen, Y = Youngplan, Z = Zores.

Rechts: Die schiefe Lage, in der das Gärtnerplatztheater jetzt längerer Zeit sich befindet, hat die Kronstadtverwaltung veranlaßt, durch bauliche Veränderungen verschiedene Schwachstellen beheben zu lassen, so daß der altbewährte Kulistentempel sich jetzt wieder, auf neu gebügelt, sehen lassen kann. (Siehe Artikel „Stadttrat und Ostulismus.“)

Schmuck nach der Wilhelminischen Mode „Es ist erreicht!“ hat sehen lassen. Wie uns von Herrn Stabschef Röhmer mitgeteilt wird, hat Hitler diese Konzeption an das Ausland gemacht, das bisher zu seiner mysteriösen Fliege unter der Nase ein tiefes Mißtrauen hegte und einzig wegen dieser paar Härchen das Dritte Reich ablehnte. Das ist aber auch die einzige Konzeption, die Hitler machte. Wir sind auch in der Lage, das stimmungsvolle Bild der feierlichen Begehung durch die Jugend zu bringen. Überall flattern die Fahnen des Sieges. Sinnig hat die Stadt das Pflaster der Straßen mit dem kraftvollen Redenzeichen des fernigen Waidwatters kühlen lassen! Heil!

Bleich, aber gefaßt, begrüßt Oberbürgermeister Dr. Scharnagl das Dritte Reich vor der Überreichung des selbstgebackenen Hakenkreuzes an Hüter.



war zu Tränen gerührt, als ihm das Oberhaupt der Stadt, um die er so lange geworben hatte, ein pünktiges selbstgebackenes Hakenkreuz mit Rosinen überreichte und der Hoffnung Ausdruck gab, daß es immer so bleiben möge, und wenn nicht, dann aber doch so, daß man auch, vorausgesetzt, daß die Belange auch so verankert sind, daß gegebenenfalls auch anders zu verfahren sei, falls nicht so, wie bisher, dann aber doch! Brauender Jubel durchschellte mit unzähligen Gebräusen die Luft, als Herr Dr. Scharnagl seine mit Recht diplomatisch gehaltene Rede mit einem aus übernormalem Herzen hervordringenden „Heil!“ schloß! Wie wir in letzter Stunde hören, findet die Eröffnung des Vierten Reiches bereits am Dienstag, den 9. Februar, statt. Bei schlechtem Wetter wird die Veranstaltung im Saale abgehalten.

Der Kellner Heinz Schnell-Ziegenmeller



Wie wir erfahren, wurde der bekannte Münchener Kellner Heinz Schnell von dem Stadtrat in Dienst genommen. Man vertritt sich von der Tätigkeit außerordentlich viel. Besonders soll er sich um verfeinerte Ausgaben und Steuern bemühen. Schnell-Ziegenmeller hat als Mäntelgänger und Luftschiffer im Dachauer Moor bedeutende Erfolge gehabt. Er ist im Besitz zahlloser Anerkennungsbriefe, die ihm geniale Leistungen bei der Auffindung von Olfortommen und Schwarzhörnern in Bayerischen Wald bezeugen. Auch bei der Erläuterung der rätselhaften Saluta sowie bei der Abwägung verschiedener Defizite hat er Wunder vollbracht. Nach Erledigung seiner pädagogischen Aufgaben wird Schnell-Ziegenmeller an die Sanierung des Gärtnerplatztheaters gehen.

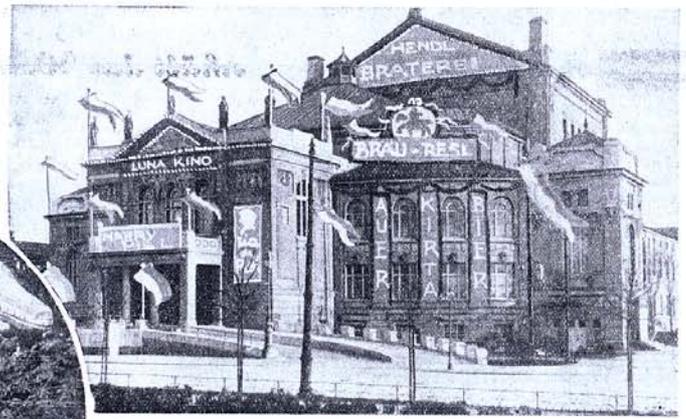
Börsenunterhaltung über Nordwolle

„Was ist der Unterschied zwischen Bremen und Rußland?“ „In Rußland herrscht der Bolschewismus, in Bremen der Wolbelchismus.“

Bildtelegramme aus Zeit und Leben

Copyright by the Sammelbrüsel Picture-Company, New-York / Braunau / Munich

Die bayerische Regierung hat das in München einzig mögliche Mittel, ein Theater zu halten, für das Prinzregententheater angewandt, und hat einen großen Bräusaal mit Kino und Handelstraterci aus den Räumen gestaltet, die nur ein ungelinder Idealismus seinerzeit für die Kunst allein bereitzustellen gedachte. Herr Pächter Laver Pilsener hat die Gesamtdirektion des ganzen Etablissements übernommen wodurch die Gewinne geboten ist, daß die Stadt sich über dieses Teilsitz den Kopf nicht zu zerbrechen braucht.



Das Bild im Kreis zeigt das im Garten des Braunen Hauses aufgestellte Niederkmal des trüblichen Plebejers Die Leser finden Einzelheiten der Enthüllung feierlich auf Seite 21, 3. Spalte. — Gandhi wollte hinter Hitler betreffs der Konzeption nicht zurückweichen. Er hat sich bei der Münchner Firma S. Fries einen wundervollen Kran bauen lassen, den er bei feierlichen Anlässen trotz Sinnlosigkeit des unteren Ganohis allerdings will er es vorläufig noch beim alten lassen.



Wie lange noch?

Schwer hängen graue Februarwolken über unserm weiß-blauen Bayernland. Die Flaggen des Jahrgangs knattern melancholisch über den leeren Köpfen der Beurlaubten. Die Bürger schleichen, den Blick zu Boden geheftet, das volle Antlitz verdüstert, zu den Frühglocken, wobei sie das Gefühl haben, einem entsetzlichen Abgrund näher zu treten.

Schon wird gemunkelt, daß sich die Löwenbrauerei auf die Fabrikation von Sighabewomen umstellt, daß die Bayerischen Motorenwerke die Herstellung von Bohnerwachs als Nebelaufsatz vorbereiten und daß Kronprinz Rupprecht daran denke, als Stadtratskandidat aufzutreten und daß er in letzter Zeit wiederholt mit der Stadtverordneten Versammlung im Säghner zu Abend gegessen habe.

Wer aber ist heutzutage vor solchen Ausstellungen sicher?

Hieß es doch selbst von Ludendorff, er habe keine „Kolliswarte“ an den Verlag des „Konfessionär“ in Berlin verlanft, was den hiesigen Vertreter des Verlages wiederum veranlaßt hat, sich Herrn Stadtschreiber Köhm als Schöfarbläuer und S.M.-Mann zur Verfügung zu stellen.

Wir glauben all diese Dinge nicht. Ebenjowenig wie wir glauben, daß die Vorhalle des Braunen Hauses mit den Marmorbüsten der Gebrüder Scharrel geschmückt werden soll und daß Herr Ritter sich mit Fräulein Gina Falkenberg verlobt haben soll, nur, um die Braunschweiger Professur zu umgehen.

Zwar hatte Herr Otto Falkenberg, der Direktor der Münchener Kammerspiele, Herrn Hitler ein glänzendes Angebot gemacht, in den Nachvorstellungen mit Karl Balentin gemeinsam Szenen aus dem von Hermann Roth gebildeten Festspiel „Münchener erwache!“ zu spielen. Indessen hat Herr Hans Grub sofort auf Unterlassung geklagt, da er für sich das Gewohnheitsrecht in Anspruch nimmt, sämtliche Festspiele im Deutschen Theater aufzuführen, wo das „Weiße Röhl“ als leichtes Dreifüßlerpferd zum 745. Male in Freiheit dressiert vorgeführt wurde, so daß Herr Direktor Krone das Wunderroß aufgetauft hat, um es in Paris in einem abgemagerten Zustand als Zeichen deutscher Entkräftung vorzuführen.

Auch dem blindesten Auge wird es klar sein, welches Spiel hier gespielt wird.

Wir gehen aber doch vielleicht besseren Zeiten entgegen, seit Thomas Mann die Hauptredaktion des „Völkischen Beobachters“ übernommen hat und die Ermöglichung der Schlachtviehvericherung in Aussicht gestellt ist. Denn es ist nicht angängig, daß Weißherd in der Unterzeichnungsliste zur Hindenburgwahl nicht herfürtsichtig werden konnte, wie es auch adwogig ist, daß Herr Buchhändler Georg C. Steinicke hinter dem Rücken seiner Frau mit Mussolini und Gandhi über die Eingemeindung Österreichs in Bayern verhandelt.

Aber als verständliches Zeichen der Zeit sei noch berichtet, daß sich der Hauptchristlicher Rosenberger des „Völkischen Beobachters“ mit Fräulein Erika Mann verlobt hat und ihr zu Liebe beim bayerischen Innenministerium um die Erlaubnis eingekommen ist, sich in Zukunft Rosenberger nennen zu dürfen. Da er gleicher Zeit aus seiner bisherigen Tätigkeit ausgeschieden ist, um die Leitung der Hauszeitung des Rodenhäuser Landauer zu übernehmen, so kann man mit Recht erwarten, daß der politische Kampf in München in Zukunft mildere Formen annehmen wird.

Starnbergs Zukunft

Trotz der großen Opfer, die Herr Hans Grub an Arbeit und Kapital gebracht hat, um aus Starnberg ein oberbayerisches Beauvillie zu schaffen, war seinem Götzen der Erfolg nur in bescheidenem Maße verliehen. Seht indessen hat der Rimmermüde eine Idee geboren, die Starnbergs Zukunft sichert: Er macht aus dem Wellenbad Andofa das erste Dauerwellenbad in Deutschland, das gleichzeitig auch das erste der Welt sein wird. Anlässlich dieser genialen Idee wurde Herrn Grub seitens der Braunschweiger Technischen Hochschule eine Professur angetragen, die er indessen ausgeschlossen hat, um München treu zu bleiben.

Vereinsnachrichten

Der Verein ehemaliger Knechtelbühnen-Lauten des Volkspops-Orchesters hat beschlossen, der Reichspräsidentenwahl fernzubleiben.

Der Verein ehemaliger Scherzblätter hält am nächsten Freitag in den festlich geschmückten Räumen des Jirkus Krone eine Protestversammlung gegen betrügerisches Einschleichen ab.

Und so können wir mit Recht mit Fröhlichkeit fragen: Ist sich die Stadverwaltung über die Tragweite dieser verheerenden Anfänge klar? Was bedeutet dies dagegen zu tun? Wenn nichts, was dann? Wo stehen wir nun, wenn ja, wie lange noch?

Von der klaren Verantwortung dieser Fragen wird die Entwicklung unseres einst, so blühenden Jahrgangs abhängen.

Und darum: Wie lange noch?

Wir warten auf Antwort!

Ehrung für Knappertsbusch

Ein prächtiges argentinisches Gaucho-Lotium wurde Herrn Generalmusikdirektor Prof. Dr. Knappertsbusch durch eine Abordnung des Klubs argentinischer Dauerrevolutionäre überreicht. Das lobbare Gemach ist in der Wandelhalle des Nationaltheaters ausgestellt und wird den Besuch dieser Kunststätte zweifellos sehr günstig beeinflussen.

Die golddurchwirkte Leinwand sowie die schwer verarbeiteten Sporen und Doppelpistolen werden allgemein bewundert.

Der Vorsitzende des Klubs drückte bei der Überreichung des Kopiums die Hoffnung aus,



Münchner Lokalneuigkeiten

Seltener Unfall

Am Marienplatz ereignete sich gestern um die Mittagsstunde ein eigenartiger Unfall, der den gesamten Verkehr zum Stillstand brachte.

Der dort seines Amtes wallende Verkehrsinspektor Georg Steinle, ein verdienstvoller Beamter, bekam einen Wadenkrampf im rechten Oberarm, so daß er den Arm nicht mehr herunterbekommen konnte, wodurch ein furchtbarer Verkehrsstau entstand. Erst nach etwa 10 Minuten wurde der Krampf behoben und dadurch der normale Verkehr wiederhergestellt.

Hitzwelle über Hellabrunn

Durch ein aus dem Dachauer Moos herüberströmendes Maximum entzündete sich über dem Tierpark Hellabrunn eine vorübergehende tropische Hitze. Herr Direktor Deing Beck traf sofort alle notwendigen Maßnahmen, indem er besonders die Eisbären mit



einem wirkungsvollen Hitzeschutz bedeckte. Die Elefanten wurden mit „Eisbeinen“ gefüttert, die eigens durch die Luftkammer aus Berlin herbeigebracht wurden. Zwei Eisbägel schmolzen, während es Herrn Beck gelang, die wertvollen Eisbägel durch Unterbringung im Eisfach zum retten.

Fremdenverkehr

Der Bürgermeister Alois Spuneder von Unterhaching kam mit seinem Fahrten in München an, um auf dem Viktualienmarkt Einkäufe zu besorgen.

Großfeuer

Im dritten Stock des Hauses Donnerbergerstraße 84 entstand ein Gardinenbrand, der durch den herbeistürmenden Chemiker gelöscht werden konnte.

Jagdglück

Bei in Negerreisen allgemein geschätzte Herr Toni Wildreiter hatte das seltene Glück, im Englischen Garten einen Löwen zu ergattern zu können. Er legte das Tier 4 Tage lang in Salzsäure, füllte es dann mit Tomaten und Zwiebeln, worauf es am Spieß gebraten und den Jagdfreunden als Nischenwildtaube bei einem solennem Essen in den „Drei Rosen“ vorgesetzt wurde.

Fischkrankheit im Chiemsee

Unter den Fischen im Chiemsee ist eine eigenartige Krankheit ausgebrochen. Sie scheinen sich erkältet zu haben, denn sie werden durch einen langanhaltenden und starken Husten heimgesucht. Von München aus hat sich der Spezialist Herr Dr. Schleißheimer nach Prien begeben, um die Krankheit zu erforschen und sie in einem Heftchen der Reichweit zu überliefern.

Neuheit im Polizeipräsidium

In der Fahndungsabteilung des Münchener Polizeipräsidiums wurde ein Cerussinstitut eingerichtet. Man gibt von der Voraussetzung aus: Wenn jeder Mensch verschiedene Fingerabdrücke hat, so hat auch jeder Mensch einen anderen Geruch. In einer ungeheuren Registrator werden augenblicklich die Spezialgerüche sämtlicher Münchener Bürger erfasst und niedergelegt. Erprobte Mischkünde werden in Zukunft an der Tatur eilen, die Sache beschleunigen und sofort zur Entzerrung zurückrufen, um alles anzuklären.

Boxkampf

Karl Valentin hat die Herzensforderung Schmeling's angenommen. Der Kampf wird im Warenhaus Zieg, im zweiten Fahrstuhl links, ausgetragen werden. Ein bekannter Münchener Rechtsanwalt hat das Schiedsrichteramt übernommen.

AUS DEN THEATERN

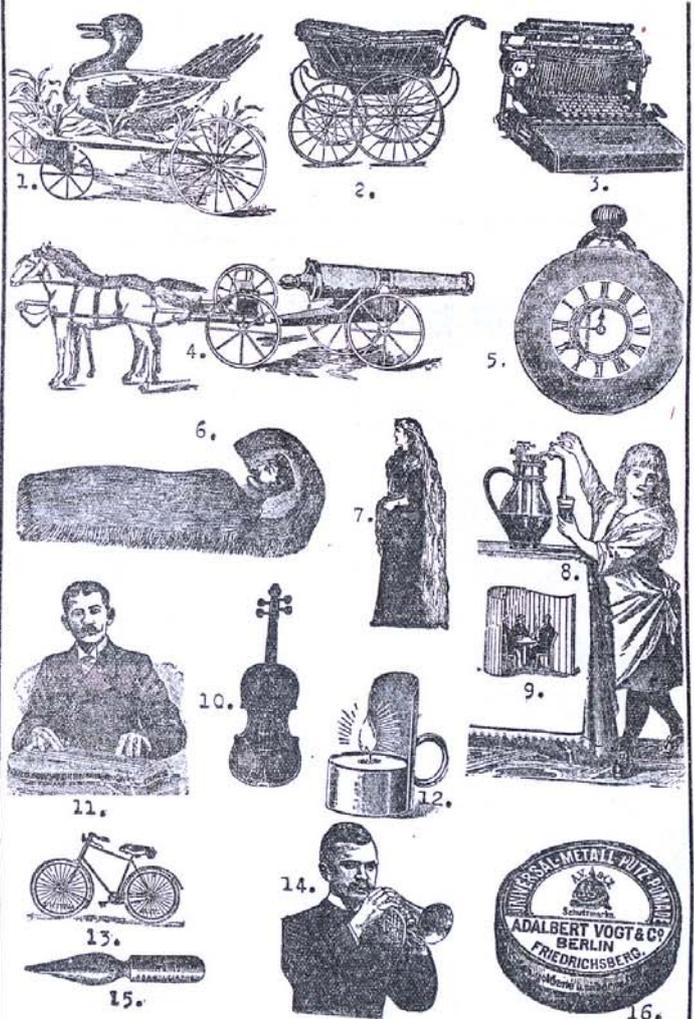
Gedühr kommt nach München

Die Ufa hat das Prinzregententheater käuflich erworben, um es Herrn Otto Gedühr als ständigen Wohnsitz zur Verfügung zu stellen.

Zu Ehren des demnächst fertiggestellten städtischen Stats findet im Residenztheater eine Festvorstellung statt. Gegeben wird: „Arm wie eine Kirchenmaus“. Ein Trauerspiel aus der heutigen Zeit.

Aus dem Büro des Schauspielhauses geht uns folgendes Schreiben zu: „Wir wären Ihnen dankbar, wenn Sie folgendes feststellen wollten: Bei der letzten Aufführung von Struwwelpeter im Theaterhaus hat der Hund Toni bekanntlich in einbeiniger Haltung die rechte Hinterbein an der vorherigen Kante hochgehoben. Dieser an sich natürliche Reflex hochgehoben ein festesmögiges Vertutertes Tons über die anzuwendenden berechtigten Theaterbesucher enthalten, was verständlichweise nicht aufgeführt wurde. Toni wurde durch Entzug von zwei Stadtwürstern entsprechend bestraft.“

KULTURPOLITISCHE AUSSTELLUNG DRITTES REICH



1. Das erste Kinderspielzeug Alfred Rosenbergs. 2. Der Kinderwagen, in dem Adolf Hitler nachweislich in Braunau gefahren wurde. 3. Die Schreibmaschine, auf der im Dritten Reich die Notverordnungen geschrieben werden sollen. 4. Modell eines Geschützes der schweren Artillerie im Dritten Reich. 5. Die Uhr, die Stenhaus Hitler schenkte, damit er immer weiß, was es geschlagen hat. 6. Diplomatensack im Dritten Reich. (Damit die sich immer auf Reisen befindlichen Diplomaten dererinstens die teuren Hotelkosten sparen sollten, war für jeden ein Patent-Schlafsack vorgesehen.) 7. Die vorgeschriebene Haartracht für die deutschen Frauen im Dritten Reich. 8. Die vorgeschriebene Tracht der Wassermädchen im Dritten Reich, die nur 3prozentigen Met tragen dürfen. 9. Die Rollwand, hinter der Hitler und Goebbels in Berlin immer verhandelt. Der genau Hinschauende wird bemerken, daß die Wand auf der oberen linken Seite einen feinen Riß hat. 10. Die erste Violine, die Goebbels immer spielen wollte. 11. Die Zither, auf der das Sturmlied der S.A.-Kolonnen komponiert wurde. 12. Das Nachtlicht, das den Münchnern bei der Gründung des Dritten Reichs aufging. 13. Das erste Fahrrad, das Gregor Straßer fuhr, ehe er sich an die Kraftwagen gewöhnte. 14. Die erste Trompete, die Hitler in den Anfängen der Bewegung blies. (Wir sehen auf dem Bild noch die Bartracht, die er später ablegte.) 15. Die Feder, mit der Hitler seinen Brief an den Reichskanzler Brüning unterschrieb. 16. Originalschachtel „Helmputz“, mit der Ludendorffs Helm bis zum Jahre 1923 nachweislich noch immer geputzt wurde, um ihn für den Bedarfsfall vorchriftsmäßig blank zu halten. Angeblich hat Frau Mathilde „für alle Fälle“ 4 Dosen als Reserve aufbewahrt.

Löwenbräukeller

DIE SCHLAGER
DES KARNEVALS 1932

Samstag: Große Redoute

Sonntag: Fest-Redoute

Montag: Rosen-Redoute

Dienstag: Großer Kehraus

Studenten ermäßigte Eintrittspreise

Hackerbräu-Keller

Theresienhöhe 4 Linie 9/19

Samstag: Große Maskenredoute

Dienstag: KEHRAUS
mit Abschied des Prinzen Karneval

Ergebnst: ROB. BURGMAIER

WAGNERBRÄU MÜNCHEN / LILIENSTRASSE 29

Jeden Sonntag fideles **FRÜHSCHOPPEN**
nachmittags und abends im Saal
DOPEL-KONZERT
unter Mitwirkung von ALOIS SAILER, einer der
besten Komiker und Charakterdarsteller Münchens.
Eintritt frei!

Schwabinger Brauerei

Leopoldstraße 82 - Telefon 30723

Samstag, 6. Februar

Das Glückhafte Schiff

Sonntag, 7. Februar

Große Konzerte

Kapelle Lundershausen

Montag, 8. Februar

Das Glückhafte Schiff

Dienstag, 9. Februar

Großer Faschings-Kehraus

Es ladet freundlichst ein

Felix Schweiger

ODEON-KASINO

Stimmungsvoll dekorierte Räume

Samstag, Sonntag, Montag, Dienstag

fideles Faschingstreiben

Eintritt frei. Damenmasken auch Garderobe frei

Die aktuelle und stets interessante Wochenzeitung?

Der gerade Weg!

Die fälschlich gut informierte Wochenzeitung?

Der gerade Weg!

Die Zeitung, die trotzdem Ihrer Frau gefällt?

Der gerade Weg!

Sieben Pfennig sind wenig - für Dich!

Sieben Pfennig sind viel -

für den Erwerblosen,

der dafür Tee und Brot erhält!

Stb der Nothilfe 1931/32!

HOFBRÄUHAUS

Samstag, 6. Febr.: Wiener Walzerabend

Konfetti rieselt

Samstag, 6. Februar 1932:
Löwenbräu-Keller: Redoute.
Bürgerbräu: Redoute.
Schwabinger-Brauerei: Das glücklichste Schiff.
Hofbräuhaus: Wiener Baller-Abend.
Hackerbräu-Keller: Große Maskenredoute.
M.T.V. Hüberstr. 11: Großer Maskenball in sämtlichen Sälen.
Odeon-Casino: Fideles Faschingstreiben.
Café Maximilian: Faschingsfest.

Sonntag, 7. Februar 1932:
Löwenbräu-Keller: Karnevalistisches Konzert.
Bürgerbräu: Karnevalistisches Konzert mit humoristischen Einlagen.
Schwabinger-Brauerei: Konzerte.
Salvator-Keller: Große Doppelfonzerte.
Odeon-Casino: Fideles Faschingstreiben.
Café Maximilian: Faschingsfest.

Montag, 8. Februar 1932:
Löwenbräu-Keller: Rosenmontag-Redoute.
Bürgerbräu: Elite-Redoute.
Schwabinger-Brauerei: Das glücklichste Schiff.
Hofbräuhaus: Vekter Wiener Baller-Abend.
Hackerbräu-Keller: Wiederholung des Kolonial-Festes.
M.T.V. Hüberstr. 11: Rosenmontags-Tanz in der großen Trinksäule.
Odeon-Casino: Fideles Faschingstreiben.
Café Maximilian: „Rosenmontag“.

Dienstag, 9. Februar 1932:
Löwenbräu-Keller: Kehraus.
Bürgerbräu: Großer Faschings-Kehraus.
Schwabinger-Brauerei: Großer Faschings-Kehraus.
Hofbräuhaus: Faschings-Kehraus mit Tanz.
Hackerbräu-Keller: Großer Faschings-Kehraus.
Salvator-Keller: Kehraus.
M.T.V. Hüberstr. 11: Großer Faschings-Kehraus in sämtlichen Sälen.
Odeon-Casino: Fideles Faschingstreiben.
Café Maximilian: Rummel den ganzen Tag.

Der Hausball im Hackerbräukeller

gehört zu den beliebtesten der Stadt München. Inmitten bester Münchener Bürgerkreise fanden sich auch Vertreter des Stadtrats sowie der Präsidenten der Vereine. Hans Seiftraub, mit dem Exzellenz ein. Rosl Burgmaier, die couratierte Tochter des Hauses, begrüßte launig mit einem von Karl Seiftraub verfassten Prolog. Die Polonaise eröffnete R. Burgmaier mit Fr. Irma Plattner. Alles war in bester Stimmung, wozu nicht wenig auch die muster-gültigen Leistungen in Küche und Keller beitrugen.

Faschingsfeste der Kammerspiele.

Die diesjährigen Faschingsfeste der Kammer-spiele und des Volkstheaters, die seit Jahren an Geschmack, Niveau und Fröhlichkeit einen Höhe-punkt der Münchener Karnevalsaison bedeiuten, finden heuer unter der Devise „Heute statt Moral-Infinitäten“ am Faschingssonntag, den 7. Febru- ar, im Deutschen Theater, am Rosenmontag, den 8. Februar, im Regina-Palast-Hotel statt.

Faschingsabend im M.T.V.

Die herrlichen Räume des Männer-Turn-Vereins in der Hüberstraße, die auch heuer ein prächtiges Karnevalsgewand erhalten haben, sind als Stätte

FASCHING IM »MAXIMILIAN«

KAPELLE: **DUVAL** TANZLEITUNG: **S. H. VON KORFF**

4-UHR-TEE Unser Balkalender liegt vor **FASCHINGSFESTE**

Samstag, den 6. Februar

Großer Maskenball

im Männer-Turn-Verein München von 1879, Hüberstraße 11

Tanz in drei Sälen Moderne Tanz-Musik.

Eintritt Mk. 1.40 einschließlich Vergütungsteuer. 1 Reservierplatz Mk. -40 Zuschlag. / M.T.V.-Mitglieder
Saalöffnung 7 Uhr gegen Ausweis Ermäßigung. Beginn 8 Uhr

VORVERKAUF im M.T.V., Hüberstraße 11 (Rul.-Nr. 5154). Bracher, Schwanthalerstr. 26, Zigarrengeschäft.
Uebeltner, Schützenstraße, im Hotel Kaiserhof.

Montag (Rosenmontag), den 8. Februar, abends 8 Uhr, in der Großen Trinksäule
Rosenmontags-Tanz
mit Aufführungen der (Damen-Nachmittags-Abteilung) Eintritt Mk. 1.40
Voranzeige: Faschings-Dienstag, 9. Februar, abends 8 Uhr: **„Großer Faschings-Kehraus“**.
Eintrittspreise und Vorverkaufsstellen siehe oben.

Salvator-Keller, Nockherberg

Linie 5, 7, 12, 15, 25

Sonntag: GROSSE DOPPELKONZERTE
der Oberländer-Kapelle H. Schirmer sowie der Komikergesellschaft Stanzl-Kister
Eintritt inkl. Steuer 15 Pfg.

Faschingsdienstag: Kehraus am Nockherberg mit Komiker Stanzl
Eintritt inkl. Tanzzeichen und Steuer 50 Pfg. Hans Drienbacher.

Montag, 8. Febr.: Letzter Wiener Walzerabend
Dienstag, 9. Febr.: Faschings-Kehraus mit Tanz
Hans Bacher!



Ballgespräch

Sie: Ah, wie herrlich wäre es, hie zu richtig von den Bögen des Meeres tragen zu lassen, mit dem Gedanken, daß Sie des Steuer meines Schiffes in der Hand haben!

Er: Und Sie würden keine Seefrankheit fürchten?

Sie: Ein Bild von Ihnen würde wie Öl auf die Wogen wirken.

Er: Da dürfte ich Tag und Nacht kein Auge zumachen!

Thomasbräukeller
Kafurrerplatz, nächst Goetheplatz

Samstag letzte große Redoute
Eintritt M. 1.- mit Steuer

Sonntag nachmittags u. abends große Komikervorstellung
Karl Schumacher mit Ensemble
Karnevalistische Konzerte
Eintritt M. -30 mit Steuer

Dienstag Faschingskehraus der Isarwinkler
Eintritt M. 1.- mit Steuer
Jeden Samstag und Sonntag Komikervorstellung
CL. HAUSTEDN

Bürgerbräu-Keller
Rosenheimer Straße / Straßenbahnlinie 1, 11 u. 12

SAMSTAG, 6. Februar: LETZTE GROSSE REDOUTE
EINTRITTFREI

SONNTAG, 7. Febr.: GROSSES karnevalistisch-Konzert
mit humor. Einlagen EINTRITTFREI

MONTAG, 8. Febr.: GROSSE ELITE-REDOUTE
m. Maskenbräuerung u. Auftritten erstkl. Künstler
EINTRITTFREI

DIENTSAG, 9. Febr.: Faschings-Kehraus
EINTRITTFREI.
Es ladet höchst ein
ANDREAS PAYERL mit Frau

In der Wiederholung liegt der Erfolg jeder Anzeige

B Cabaret ENZ
Leopoldstr. 50 / T. 30405
Anfang 8.35 Uhr
Eintritt M. 1.-
täglich

KIRTA-FEST
am Wolfgangsee
mit Vera Höher
Meisterkonzert
Ben Eggenry, Tanz-
star vom Bodpöster
Königstheater
Geschwister Braun
das bayr. Stimmung-
Duet moderner Art
Lewski Trio / Grotz
Burger / Du May
Stimmung - Humor
Masken erwünscht!
Der Brenn-
des Münchener Nachtlebens

alkasten Tanz Cabaret

Die „Film für Alle!“
Ges. m. b. H.
BERLIN SW 68, Kochstraße 75
sucht einen neuen Stoff für einen
„Gehorchenden“ Film
Was ein „gehorchender“ Film ist, erfahren Sie durch den Besuch des Ufa-Theaters Sendlingertor-Lichtspiele, in denen gegenwärtig der „gehorchende“ Film
„Mal was anderes!“
gezeigt wird. Die „Film für Alle!“ Ges. m. b. H. zahlt für den besten eingesandten Stoff für einen neuen „gehorchenden“ Film
Tausend Mark
Einsendungen a. d. Ufa-Theater Sendlingertor-Lichtspiele oder die „Film für Alle!“ Ges. m. b. H.

In dieser Woche . . .



Montag
In Berlin herrscht Sürrennummel
Seit man auf dem Abendbummel
Abessiniers Prinz entdeckt,
Wie es kleine Mädchen neckt.



Dienstag
Wieder sieht zu Konferenzen
Man die Essenzstangen,
Die am grünen Tisch in Genf
Uns erretten aus dem Genf.

Mittwoch
Als manief: Herr Michel, zeh' es,
Ram die Klucht des Kapitäles
Nach dem Land, in dem
Schicks' lohnt
Und wo Kaiser Wilhelm wohnt.



Donnerstag
Heimlich leise, ganz beschohlen,
Tzetzen Tanzig wie auch Polen
Vor den hohen Wälderbund,
Kinder, was ist da der Grund?

Freitag
Kampf im Ofen scheitert zum Hasse,
Tote häu'en sich in Masse,
Mandschurei, die ist ja unö gart,
Über Krieg — wird nicht erklärt.



Samstag
Coerceter will weiter bleiben
Und des Volkes Herz beglücken,
Ob's den „Mann der Arbeit“ freut,
Ist was anders, liebe Leut.

Sonntag
Diebe, welche Geldschätzlein klauten
Und dann nach dem Innhalt schauten,
Warfen Beute in den Rhein,
Als sie hörten „Kudud“ schreien
Ghehard Saud



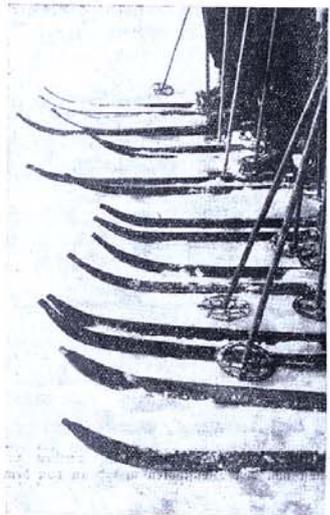
Links oben:
Die Prägepresse Dr. Salabans, mit der er jahrelang falsches Silbergeld prägte und die nun spurlos verschwunden ist
Links unten:
Frau Ashby, die als einzige englische Frau an der Abrüstungskonferenz in Genf teilnimmt, aber für 3 Millionen Engländerinnen spricht



Die Garderobetau eines Budapestser Kaffeehauses. Frau Lenhardt hielt unter anderem Namen einen Rennstall, ohne daß jemand davon wußte.

Das Bild rechts unten gibt einen kleinen Ausschnitt aus dem japanisch-chinesischen Konflikt wieder. Bewaffnete Fahrzeuge patrouillieren durch den internationalen Bezirk in Shanghai, in den inzwischen die Japaner völkerrechtswidrig eingedrungen sind, während die chinesischen Truppen die Zone meiden.

End'ich doch



Nachdem unsere wackeren Schiläufer seit vielen Wochen vergeblich auf die richtige „Unterlage“ für ihren schönen Sport gewartet haben, ist nun endlich der weiße Segen gekommen. Unser Bild-berichterstatteer Beat Jochner hat diesen selbsten Augenblick als eigenartiges Bild festgehalten.

Nicht allgemein bekannt, aber interessant ist, . .

daß in der Nähe von Sant Domingo, der Hauptstadt der mittelamerikanischen Republik gleichen Namens, auf dem Meeresboden mehr als zweihunderttausend Revolver liegen, welche von den amerikanischen Besatzungstruppen nach der Entwaflung der Einwohner 1916 dort ins Wasser geworfen wurden . . .

für das er Pacht zahlen muß, ob er nun das Land will oder nicht . . .
daß in den ersten Kinos von Rio de Janeiro elegant eingerichtete Wärderräume mit Kapellen zur Verfügung des Publikums stehen, das warten muß, bis im Vorführungsraum Plätze frei werden . . .
daß Englands „schlafträgliches Dorf“, Downs in der Grafschaft Kent, weder elektrisches Licht noch Gasbeleuchtung, keine Kanalisation, keine Kinos und keine Autobusse besitzt . . .

daß jeder eingeborene Jüngling auf den Tonga-Inseln im Stillen Ozean nach dem Erreichen des sechzehnten Lebensjahres Koto-palmenland im Umfang von etwa 350 Ar erhält . . .

250 Jahre europäisches Porzellan



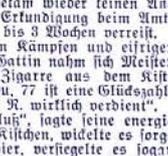
Unser Bild zeigt das von Johann Böttcher, dem Erfinder des europäischen Porzellans, erstmals hergestellte „Meißner Porzellan“. Böttcher, der ursprünglich für König August dem Starken von Sachsen Gold machen sollte, hatte wenigstens das Glück, vor 250 Jahren das Porzellan zu erfinden.

Faschingsmärchen aus dem Kriege

Es ist ein wahres Gefächtschen und doch war es so schön wie ein Märchen für den, der es erlebte. Freilich werden wir es heute gar nicht mehr so recht begreifen und doch wird es für uns alle recht gut sein, uns an die Zeiten zu erinnern, in denen dieses kleine Erlebnis ein märchenhaftes Erlebnis bedeutete.
Es ist eine kleine Geschichte, die vielleicht nur im Schwabinger Künstlerortel so frühlich und harmlos ihren Wurzelbaum schlagen kann.
Es war ein reizendes Meßlerfest bei einem der bekanntesten Meßlerfest des Simnizismus im Faschingsortchen Hebr. 1914.
Der Hausvater war ein großer Genießer.
freute sich über nichts mehr, als wenn es ihm gelang, alles über- und untereinander zu kühlen und an seinen Genießerfreunden teilnehmen zu lassen.
Was sich irgendwie erfinden ließ an Gaumenreiß und Augenweide, war da, und das Meßler prüfte aus allen Ecken und Winkeln, aus geheimnisvollen Vorhangspalten, hinter denen leere Silberrahmen standen — und nicht zuletzt aus den reizvoll geschmückten Nebenzimmern, eine solche Fülle von Ideen, daß schon nach kurzem überhäufende Räume alle Gäste ergötzte.
Es wurde 2 Uhr, 3 Uhr, 4 Uhr. Da stemmte sich der Maler E. W. nicht ohne Mühe und Gleichgewichtsstudien von den Kollern empor, — nicht etwa um zu gehen, — sondern um dem Gastgeber etwas ganz Geheimnisvolles in die Ohren zu raunen.
„Meinetwegen, weißt du's bist!“
Möglichst unbemerkt frohlockte die beiden in einen verdeckten Meßlerwinkel, wo der Hausvater zunächst unter einem biden Stoff Stützen eine ungewöhnlich lange Zigarrenkiste herortholte.
„Alter Freund, genau 18 Stück habe ich mit bis jetzt genehmigt. Du bekommst Nr. 19, und ich nehme noch Nr. 20. Ich kann Dir sagen, so herr-

liche Präfil gibt es in ganz München nicht. Eigentlich ist es schade, daß Du nicht mehr nüchtern bist, aber vielleicht läpferst Du doch, was das für ein Göttertraut ist und (er hob den Zeigefinger an den Mund) Maul halten!“
Als um 6 Uhr die Auflösung begann, da stand Meister W. plötzlich vor dem Hausvater, fix und fertig angesogen und — unter den Arm geklemmt das Küchlein mit den herrlichen Zigaretten. Er sprudelte die Worte nur so hin über den Gastgeber.
„Also wirklich schon war's, lustig, wie man's bei dir gewohnt ist! Saw gemacht! Darfst mich wieder einladen, nichts für unaut, Serous!“
Wie auf Befehl drängten sich andere absehendende Gäste dazwischen, alles Salt-ruten des Hausvaters verpuffte als fröhlicher Scherz, und das Küchlerool hob auseinander.
Es war Sonntagmittag, als Meister W., so gegen 12 Uhr, wieder Bekanntschafft mit dem irdischen Dasein schloß. Merkwürdigerweise galt sein erster Gedanke den Zigaretten. Und siehe da, es war ihnen nichts pallert, 80 herrliche Gebilde lagen noch did und herab in der Kiste.
Meister W. war herrlich stolz, denn ihm schlug doch sein Gewissen, es hätte vielleicht doch passieren können, daß er in richter Küchlerlaune die geraubten Sorgenbreder einem anderen geschenkt hätte.
Nachmittags 3 Uhr stapfte er durch den inzwischen reichlich gefallenen Schnee zur Wohnung des Freundes, 4 Treppen hoch trabbelte er kühnend und schimpfend empor und läutete. Gäute einmal, läutete zweimal, läutete Sturm!
„Grabebrühe!“
„Einen schönen Rauch muß der Kerl haben! No warte! Neht kannst sie du bei mit holen!“
Mit der Zigarrenkiste unter dem Arm stapfte Meister W. zum zweitemal an diesem Tag, nicht

mehr so iohrerfällig wie das erimal, aber auch weniger frühlich, die Treppen hinauf.
Am nächsten Vormittag rief er telephonisch an.
„Der Teilnehmer gibt keine Antwort!“
„Der Kerl ist aber doch, sonst nicht auf den Mund gefallen!“
„Vergessen Sie, mein Herr, Unterhaltungen am Telephon sind uns verboten!“
Wütend hängte er ein. Ein paar Tage später rief er noch mal an, bekam wieder keinen An-schluss und erfuhr nach Erkundigung beim Amt, der Meßler W. sei auf 2 bis 3 Wochen verreist.
Nach ihweren inneren Kämpfen und eifriger Rücksprache mit seiner Gattin nahm sich Meister W. noch dreimal eine Zigarre aus dem Küchlein, . . . „denn weißt Du, 77 ist eine Glückszahl, die unler lieber Freund N. wirklich verdient!“
„Damit ist aber Schluss“, sagte seine energische Gattin, nahm das Küchlein, widelte es sorgfältig in braunes Papier, verriegelte es loagar und deponierte es auf ihrem Kleiderstank in ihrem Schlafzimmer.
„Ich lasse schon dafür, daß der K. seine Zigarren wieder bekommt und dir der Schnabel sauber bleibt!“
Wochen vergingen. Frau W. mußte plötzlich zu ihrer erkrankten Mutter nach Eberfeld und Meister W. selbst spazierte vergnügt durch Frühling und Sommer und dachte längst nicht mehr an die Zigaretten und ebenso wenig über sein Freund N.
Der Krieg begann, das Jahr 1915 verging, die Sorgen marschierten schneller als die Zeit, 1916 war vorbei und die Freuden des Lebens wurden dünn wie der Kaffee und das Bier.
Es kam ein trüblicher, Septembertag des Jahres 1917, da traf sich Meister K. und



Meister W. in einer Schoppenstube, um einen Motel zu trinken, denn das damalige Bier war zur traurigen Karitatur geworden.
Meister W. hatte den Anstoß zu diesem Treffen gegeben „weil das Trübsalblauen ja doch nichts helfe“.
Der Grund war aber ein ganz anderer . . . Die beiden Küchler schimpften ein wenig über die Zeiten, über das „Gefühl“ und brummeten allerlei Dummer vor sich hin.
Wühllich trante W. in den Taschen.
„Verflucht, nicht einmal eine Zigarette habe ich bei mir!“ Kanust du mir etwas Rauchbares geben?“
„Etwas Rauchbares nicht, aber etwas Kichbares!“ und er reichte ihm weihnachtsfestes Seegras über den Tisch.
„Weißt du, was ich möchte, wenn ich einen Wunsch ans Schicksal frei hätte?“
Meister W. machte verständnislose große Augen.
„Einen einzigen Zigarre wenigstens möchte ich jetzt haben von der ganzen Kiste, die du mir damals bei meinem Meßlerfest geklaut hat, du Seeräuber!“
„Einen Augenblick“, sagte Meister W. und holte aus dem Nebenzimmer ein einwickeltes braunes Papier gewideltes und sorgfältig verriegeltes Paket, das er zufällig beim Umräumen auf dem Kleiderstank im Schlafzimmer heute früh entdeckt hatte. Er widelte das Ding lachlich und ohne ein Wort aus, öffnete die Kiste:
„Wenn es weiter nichts ist, den Gefallen kann ich Dir tun. Bitte!“
Da lagen die 77 Zigaretten föhlich braun und lodend vor N., der sich wie Ma-din in „1000 und 1 Nacht“ vor den Schänen Arabiens sah und die Augen rieb.
Mit einem Kud jastie er sich.
„Weißt'st mein Lieber, gefährlich ist das schon, denn auch die Freude kann löten, aber jetzt“ — befehlte er die beste Flasche, die in dem kleinen Lokal aufzutreiben war, und unter trüblich brennender Funzel qualmten zwei rüige Männer und fühlten sich im Himmel. 22

Das Rätsel des 3. Schusses

Ein ungelöster Kriminalfall, für den unsere Leser eine Erklärung finden sollen. - 3 Preise!

Auf dieser Seite finden unsere Leser heute die wahrheitsgetreue Schilderung eines besonders rätselhaften Kriminalfalles. Es handelt sich um den Tod zweier jungen Menschen, der selbst durch die Behörden in seinen Ursachen und Zusammenhängen nicht völlig aufgeklärt werden konnte. Einem unserer Mitarbeiter ist es geglückt, den Fall weitgehend theoretisch lückenlos zu klären, so wie er sich wenigstens zugetragen haben kann.

Es ist sehr wohl möglich, daß einer unserer scharfsinnigen Leser die gleiche Lösung oder - sogar noch eine bessere - findet. Wir setzen für den besten Schluß unserer Geschichte mit Lösung einen Preis von 10 Mark, für die zweitbeste einen Preis von 5 Mark aus.

Zweifellos ist hier einmal Gelegenheit gegeben, die so oft bewährte Findigkeit und Klugheit unserer Leser in der Lösung von Aufgaben zum Siege zu führen, ohne es dem Würfel des Zufalls zu überlassen.

Der Schluß soll nicht mehr als 50 Zeilen umfassen und muß bis spätestens Montag, den 15. Februar, in unserem Briefkasten sein.

Paul Bondre ist Medizinstudent der Universität Bordeaux, er stammt aus einer bürgerlichen, nicht unansehnlichen Familie. Gelegentlich eines Ferienaufenthaltes lernt er Fräulein Margarete Faure in den Pyrenäen kennen. Noch vor Ferienende hält er bei dem Vater des jungen Mädchens, einem höheren Justizbeamten, um die Hand seiner Tochter an. Der Vater erklärt sich grundsätzlich einverstanden und läßt den künftigen Schwiegersohn für die nächsten Ferien zu sich ein. Die Ferien vergangen, aber merkwürdigerweise verbringt Paul zunächst 4 Wochen bei seinem Vater und kommt erst

kurz vor Ferienende,

allerdings nach lebhaftem herzlichen Briefwechsel mit seiner Braut, in das Haus der künftigen Schwiegereltern.

Das junge Paar verheißt sich ausgesprochen, macht Tagesausflüge und musiziert abends gemeinsam. Da Paul die ihm zur Verfügung gestellte Violine nicht mag, fährt er eines Nachmittags in ein etwa 80 Kilometer entferntes Städtchen, wo seine Schwester wohnt und bringt von dort, wie er sagt, seine eigene Violine am nächsten Vormittag mit.

Abends musizieren die beiden jungen Leute wieder gemeinsam mit Begeisterung, und auch die Braut ist von dem wunderbaren Klang der Violine entzückt.

Am nächsten Morgen beim Frühstück erklärt Paul seiner Braut, er müsse nun doch, da die Ferienzeit in den nächsten Tagen schon zu Ende ist, nach Bordeaux zurück. Man beschließt, mittags noch Abschied zu feiern, damit er nachmittags verreisen könne.

Das Mittagsessen verläuft sehr fröhlich, Vater fauert spender 2 Klaffen Sekt, und in übermütiger Stimmung begleitet das junge Mädchen den Bräutigam in dessen Zimmer, um ihm beim

Baden beistehend zu sein.

Etwas eine Stunde später hören die Hausbewohner und einige auf der Straße vorübergehende Leute Schüsse, und zwar handelte es sich um Schüsse, wie durch Zeugen einwandfrei festgestellt wird, um 3 Schüsse, von denen sich die beiden letzten rascher folgten, während zwischen dem 1. und 2. Schuß eine Pause lag.

Als die erschrockenen Eltern dem Hall der Schüsse nachgingen, stellten sie fest, daß das

Brautpaar tot

in dem Zimmer des jungen Mädchens lag. Fräulein Faure und ihr Bräutigam waren von je einem Schuß getötet worden, doch fand sich zunächst nirgends eine Spur von dem 3. Schuß.

Ursprünglich ging die Meinung dahin, daß der junge Mann aus einem zunächst nicht bekannten Grunde zuerst das junge Mädchen und dann sich selbst erschossen habe.

Bei der Untersuchung der Leichen durch den Gerichtsarzt wurde jedoch festgestellt, daß der junge Mann sich unter gar

keinen Umständen selbst erschossen

haben kann, während bei dem jungen Mädchen immerhin die technische Möglichkeit bestand, daß es sich selbst getötet habe.

Der Revolver, aus dem die tödlichen Schüsse abgegeben wurden, gehörte dem Vater des jungen Mädchens, der ihn unverzüglich in der Schublade seines Nachtzimmers im Schlafzimmer aufzubewahren pflegte.

Bei der ersten Vernehmung sagte die Mutter aus, daß sie sofort nach den beiden Schüssen in das Zimmer ihrer Tochter geeilt sei und

dort ihre Tochter lebend gefunden habe. Der junge Mann sei schon tot gewesen,

den 3. Schuß

habe sie erst nach dem Tode ihrer Tochter gehört.

Diese Aussage erwies sich später als irrig. Alle übrigen Zeugen gaben übereinstimmend an, daß zwischen dem ersten und zweiten Schuß die größere Pause gelegen habe, während der dritte Schuß verhältnismäßig rasch auf den zweiten folgte.

Bei der Suche nach den Spuren des dritten Schusses wurde festgestellt, daß sich ein

frisches Schußloch

in der Wand hinter dem jungen Mädchen befand. Zur lebhaften Überraschung der Polizeibeamten wurde jedoch einwandfrei erwiesen, daß dieser Schuß

keinesfalls aus dem väterlichen Revolver stammte. Geschloß und Kaliber waren ganz anders als die im Magazin befindliche Munition. In dem Revolver fehlten 4 Schuß, doch konnten nur 2 ausgeflossene Hülsen gefunden werden.

Der Besitzer des Revolvers gab an, daß er jede Woche einmal einen Probeschuß abgab, um den Revolver zu prüfen. 2 Schüsse habe er bestimmt selbst in den letzten Wochen abgefeuert.

Selbstverständlich erstreckten sich die Nachforschungen der Polizei in erster Linie auf die Vergangenheit der beiden jungen Menschen. Von dem jungen Mädchen konnte zunächst festgestellt werden, daß sie schon einmal nahezu daran war, einen außerordentlich unglücklichen, etwas exaltierten, jungen Mann zu heiraten. Dieser junge Mann scheint immer noch an Fräulein Faure gehangen zu haben; denn man fand eine von



Die Leiche des unglücklichen Bräutigams, die etwa 3 Meter von der sterbenden Braut entfernt gefunden wurde. Hinter ihm war das offene Fenster

ihm geschriebene, an sie adressierte Postkarte in dem Zimmer vor, das Paul bebohnt hatte. Darauf hand ohne Untersuchung:

„Erinnere Dich an jemand, der immerzu an Dich denkt!“

Außerdem wurde festgestellt, daß das junge Mädchen etwa ein Jahr vor seinem Tod den Sohn eines Richters kennengelernt hatte, der im Aus eines „Don Juan“ stand, nahezu doppelt so alt wie sie selbst war; drei Jahre zuvor war er in einen großen Skandal verwickelt, in dem er mit einem blauen Auge davongekommen war. Dieser Bohemien, der vorgab, ein Alexander zu sein, in Wirklichkeit ein Nichtsnuß war, hatte dem jungen Mädchen durch einen phantastischen Entschluß einen sehr kurzen Aufenthalt bei Margarete brach jedoch dann plötzlich ihre Beziehungen zu ihm ab.

Aber den jungen Mann wurde festgestellt, daß er seine Studien in absolut erstickter Weise betrieb und außer zu seiner Braut keinerlei Beziehungen erprobter Art zu Damen unterhielt. Er hing jedoch an seiner bekehrten Schwester, die er noch am Vorabend seines Todes besuchte hatte, zärtlich. Bei der Vernehmung war die Schwester, die natürlich durch den Tod ihres Bruders außerordentlich erschüttert war,

sehr zurückhaltend

in ihren Aussagen. Ihr Bruder sei gekommen, um seine Violine abzugeben, und habe sich nur mit ihr über seine Zukunftsabsichten unterhalten. Den Hauptpunkt habe die Frage eingeschommen, ob er Fräulein Faure werden oder eine Professur anstreben solle. Es wäre nun sehr wichtig gewesen festzustellen, ob Paul durch einen Schuß aus Herrn Faures Revolver, den man neben dem jungen Mädchen gefunden hatte, getötet worden sei, oder durch einen Schuß aus dem anderen fehlenden Revolver.

Dies festzustellen war unmöglich, weil der Schuß den jungen Mann durchbohrte und dann in ein größeres Wasserbecken mit Glaswänden eingeschlagen hatte, ohne daß eine Ausschü-

ßung gefunden worden wäre. Das Geschloß hatte sich, was bei solchen Nachschüssen meistens vorkommt, vollkommen zerstückelt.

Einer der Straßenspaten behauptet, unmittebar vor dem Schuß einen

erregten Wortwechsel aus dem Zimmer des jungen Mädchens gehört zu haben. Obwohl die Fenster offen standen, konnte der Zeuge nicht angeben, ob zwei oder mehrere Personen beteiligt gewesen seien, aber jedenfalls habe er

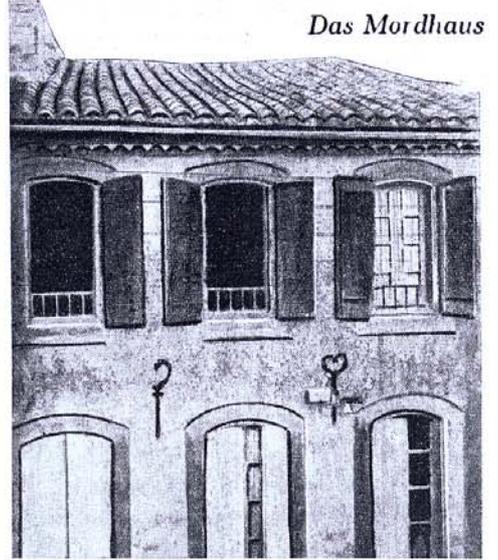
Frauen- und Männerstimmen unterhört.

Der Vollständigkeit halber sei erwähnt, daß das Zimmer des jungen Mädchens und das ihres Bräutigams neben einander lagen, eine Verbindungstür jedoch nicht existierte, bei Ansturm der Polizei waren die Fenster zu beiden Zimmern, so wie es unser Bild zeigt, offen.

Die Mächin des Hauses berichtete nach langem Zögern, daß an dem Abend, als der junge Herr weggefahren sei, eine leiblose sehr

erregte Unterhaltung

zwischen Mutter und Tochter stattgefunden habe. Die Ursache sei ihr völlig unbekannt. Die Mutter gab an, sie habe ihrer Tochter zu geringe Sündlichkeit vorgeworfen und sei außer-



Das Mordhaus

Das linke offene Fenster war das Schlafzimmer Pauls, in dem er einpackte. Daneben noch ein offenes Fenster, das zu dem Zimmer Margaretes gehörte, in dem der Mord geschah.

lassen, das kann nur Margarete tun. Dringe aber bitte jetzt nicht in sie, ich habe gesprochen, sie

eine Stunde allein zu lassen.

Ich werde einpacken und Margarete wird mich zur Bahn begleiten, wenn die Erlaubnis". Etwa eine halbe Stunde, vielleicht auch dreierhalb Stunde später hörte dann der Vater die Schüsse.

Besonders überrascht war der Untersuchungsrichter, daß der Vater ursprünglich behauptete, er habe den

Revolver in der Hand

des jungen Mannes, möglicherweise auch neben der Hand liegend, gefunden, während er dann später diese Angabe als nicht sicher wiederholte. Er sei so aufgeregt gewesen, daß er unwillkürlich zunächst nach dem Revolver gegriffen habe, jedoch nicht mehr genau angeben könne, wo er lag.

Die Nachbarn, die auf die Schüsse hin unwillkürlich in das Haus eilten, wurden zunächst von den Diensthofen und dann von dem Vater des jungen Mädchens nicht eingelassen mit der Motivierung, daß hier im Hause niemand außer der Familie etwas zu tunen habe. Erst als die Zahl etwa auf 20 angewachsen war und einige eine drohende Haltung einnahmen, ließ der Vater die Leute ein, die dann auf den Hofenstufen in den ersten Stock hinaufschritten und ihnen während sich gegenseitig ihre Beobachtungen erzählten. Die Türe zu dem Lebzimmer hand offen. Die Mutter des jungen Mädchens hielt die sterbende Tochter in den Armen, die dann

starb, ohne das Bewußtsein

wieder erlangt zu haben.

Als das junge Mädchen gestorben war, wurden die beiden Leichen aus dem Zimane gelegt. Die vorher so erregten Leute waren ganz still geworden, betraten zögernd das Zimmer und verrieten dort ein kurzes Gebet vor den Leichen.

Nachdem einige von ihnen sich schon entfernt hatten, kam in dem Vater der Wunsch wieder zum Durchbruch und er notierte sich die

Adressen aller noch Anwesenden

und stellte sie dann dem Untersuchungsrichter zur Verfügung.

Selbstverständlich bildeten sich eine Menge von Gerüchten um alle Beteiligten. Aber tatsächlich erwieben wurde nichts außer den schon früher erwähnten Ergebnissen der polizeilichen Untersuchung.

Wir hoffen, daß recht viele Leserinnen und Leser des „Geraden Wegs“ sich der sicher interessanten Aufgabe unterziehen, diesen Kriminalfall durch alle seine Rätsel hindurch zu einem überzeugenden Abschluß zu führen. Wie mir schon eingangs erwähnt haben, soll die Lösung nicht mehr als 50 Druckzeilen umfassen. Wir werden uns jedoch nicht sklavisch an diese Norm halten, letzten Endes entscheidend wird die Scharfsinnigkeit der Leser sein und die Klarheit, mit der sie ihre Lösung den übrigen Lesern verständlich machen.

Jegliche Rückfragen können mir selbstverständlich nicht beantwortet; alle Leserinnen und Leser müssen sich darauf beschränken, das zu benützen, was in der Schilderung selbst steht.

Letzter Termin: 15. Februar.

Mein Meisenbaum

Von Eduard Freytag-Solln

„Schet die Vögel unter dem Himmel an: sie haben nicht, sie ernten nicht, und euer himmlischer Vater nährt sie doch.“

Der galiläische Berg, von dem so gepredigt wird, liegt allerdings unter weitlich anderen Breitengraden als unsere deutsche Heimat. Immerhin, der Auspruch trifft zu. Was Werkflüchtiger gäbe es wohl bei den Vögeln als ihr Ziehen nach dem Süden? Daß Vierzehnte ihre Spitze nicht begreifen, lieber hier Schnee und Eis ausbathen, im Lande bleiben und reichlich — durchstreifen, ist freilich eine weitere Wertigkeit.

„Ganz planlos“ hat heuer die Winterfajson eingeleitet, auch diesmal, wie alljährlich, eröffnet von dem flugen Zinkenmädel, nun schon ein alter Stammgast. Warum fliegt sie nie mit den Genossinnen, die derzeit in Marrotto sich jonen? Am Ende gar aus Eifersucht auf ihren Schatz, den bewachen zu müssen sie meint? Seit Jahren kennt sie ihre alte Futterstelle. Schnell fliegt sie herum und verbrütet, daß in der Fichteltraube „aufgemacht“ ist, und wie mit Wimpernschlag stellt sich das gesamte Heer ein, und der Betrieb ist in Schwung.

Neben dem Balkon im ersten Stock hängt an der Hauswand das kleine Futterhäuschen. Gegenüber steht ein hoher Birnenbaum. Auf seinem Geäste pflegt die ganze Gesellschaft sich zu sammeln, ehe der gemeinam Flug nach der etwa vier Meter entfernten Futterflätte angetreten wird. In einzelnen Trupps meist eine Schar durch Gattung Zulammenghöriger. Geordnet untereinander, etwa wie bei Bettlerverkänden, die ihre Winterquartiere von der Varnbergszeit der Menschen lindern lassen. Wie Vögel sind schon da.

—Vor allem aber Meisen, hartliche Meisen in allen Größen. Scheinbar schon, und doch so tot hülchen sie züchtiger herüber vom Bau, an beiden Jägern mit gaukelförmiger Annut und Nigigkeit sie turnen. Und — schwingt wird wieder fortgejagt, mit einer Flug in Schnabel, die sie weit jort für zu Neße schlappen. Doch schon sind sie wieder da.

Da, aber wie macht denn das löschende Kadu? Das pockt und hämmert und klopf, als lei ein Zimmermann am Werk. Natürlich — meine drei Kleiber! Die hatten mich eigentlich das ganze Jahr nicht verlassen. Ist es ein Vater mit seinen zwei Vätern oder sind es drei Gebrüder? Stramme Gestalten! Und gar keinen Zwang legen die sich erst auf, etwas plump Vertrauens haben sie, mit ihrem schmuden rotroten Werkbecken, den urdrolligen Augen und dem festen Sackelmaßel. Späsig auch die kurzen Schwanzfedern.

Aber den einen — den kenne ich ganz genau. Der ist völlig ich maniglos und hat den frechen Blick. Das ist der Moritz. Den habe ich nämlich bei einem Fingelschluß im Zimmer unter dem Bett aus dem Maul meines Katers Lorenz gerettet, in struppig versauhtem Zustande. Noch immer nicht hat sich sein Kleid gelöst! Damals hat Moritz fähig geklopft. Heute oder schnurrt er behaglich und läßt wie eine Maus beim Fenster — an der Hauswand jentrecht hin!

Die hinken Meisen nebst ihren Freunden, den munteren drei Kleibern, kommen am häufigsten. Dann auch, in mehr geklederten Schwärmen, die plumpen Käffen mit berberden An-

hen, die Grünfingige, Zeisige Hänfling, oliv grün, gelb, in allen Schattierungen, seltene Finten in farbigstem Staat.

Gestern aber war Elittag! Da sind Vögeln von weiter gekommen. Zu einer Fichteltraube. Führer ein rotfeller Kuntipostel. Wie gewandt der hoch den Stamm entlang läuft und ein dreißiger Stiglich und vier fugehrnde Dompfaff-Männchen. Federkleider in allen Farben, die es gibt. Blau, rot, gelb, grün, schwarz. Nur eine fehlt: weiß. Aber der Baum selbst steht da, ganz in Weiß.

In Festes Schmad er erläutert er im Raubruch. Wie mit Juder übergeben. Und alles vater Sonnenschein. Wie das glitzert! Wie das dunkelt!

Und lebendig ist dieser ganze strahlende Baum. Das hüßt und flattert, läßt und wippt, schwirrt und surrt, trippelt und trabzelt, flattert und — mimmet! Es ist wie ein einziges Jöhones



Wunder gewesen. Wie ein lieber kleiner Märchenzauber. Und den ganzen Tag hat diese freudvolle Suntheit angehalten.

Bei der Dämmerung sind dann die lieben kleinen Kerlchen zu Bett gegangen. Dann hoden und lauern sie sich ausgeplupert eng aneinander, ganz dicht bei dieser barten Käffe: denn sie müssen sich ja gegenseitig wärmen, sonst erfrören sie. Noch pugen sie erst mit ihren Schnäbelchen ihre Gefieder und sie freuen sich auf den nächsten Morgen und seine Tafelfreuden. Dann schlafen sie ein. Und träumen. Von strahlender Maienonne. Von lätzlichen Birtenkäffen und von lustigen Käuffchen. —

Im Zimmer auf dem Fensterbrett liegen, gestrafft nebeneinander aufgestellt, Fröhchen und Langschen, die beiden Käffen, zwei beschwärmte Teufel. In wilder Aufregung verfolgen sie das Treiben, leden sie sich die Käuffchen. Sie jitzern und sie schnattern. Laut klappern die geräuschigen Jähne. Die Schwärme schlagen Käffer. Nun können sie schländeln, weil das Fensterblatt von all der Herrlichkeit sie fern hält. Und sie entagen, ihmälzend, gurgelnd.

Splendid geht es zu. Dide Talgrinne sind aufgehängt, und um die baumelnden Säulen voller Gemäße gibt's ein Luftiges Gelächter. Kerne aller Sorten sind ausgefreut.

Und der Käffer jant: „Mat mach'n Sie da eigentlich für Jiden? Ka jhade man bloß um

SCHACH FÜR ALLE

Bearbeitet von Dr. Dyckhoff

Die junge Schachmeistergeneration erobert immer mehr das Feld! Das zeigte sich so recht deutlich beim diesjährigen Weltmeistertschachturnier im Seebad Hastings. War schon im vergangenen Jahre der junge holländische Vorkämpfer Dr. E. uwe Sieger vor dem Weltmeister Capablanca geblieben, so gelang es diesmal zwei noch erheblich jüngeren Konkurrenten (beide Anfangs der Zwanziger), Dr. E. uwe weit zu überholen. S. Flohr (Prag) blieb mit 9 von 11 Partien Sieger, und knapp hinter ihm, ebenfalls unbesiegt, landete mit 8½ der Amerikaner J. Kaschan. Zwei weitere Vertreter der Schachjüngend, Stoltz (Schweden) und Sultan Khan (England-Indien), blieben ebenso wie die legendische Damenweltmeisterin Miß Vera Menschik nach gutem Anfang etwas zurück.



Dr. M. E. uwe Stellung nach dem 40. Zuge

Am 1. Februar begann in London ein neuer Kampf. Der Weltmeister Dr. Aljechin selbst und die alterproben Paladine Maroczy und der Tartakover traten gegen Flohr, Kaschan, Collie, Sultan Khan in die Schranken.

Wird der Weltmeister auf einsamer Höhe bleiben? Wird sich der Gegner herauschälen, mit dem er einmal die Klingen um den stolzen Weltmeistertitel zu kreuzen haben wird? Oder wird es Capablanca vergrößert sein, den von der Schachwelt immer dringender geforderten Revanchekampf mit dem von triumphierender Weltreise zurückkehrenden Aljechin auszufechten? Wir werden zu sehen, was uns 1932, das Jahr der 32 Schachsteine, an Überraschungen bringt!

In dem obenverwähnten Turnier zu Hastings gab es am 28. 12. 1931 ein interessantes und sehr reichliches Schlußspiel. Dr. E. uwe hatte den Schweden Stoltz in hartem Kampfe überspielt und die Dame gegen Turm und Läufer, sogar noch mit einem Bauern mehr, gewonnen. Die Stellung nach dem 40. Zuge. E. uwe (Weiß) am Zuge, war folgende (siehe Stellungsbild). Man sollte auf den ersten Blick meinen, daß Weiß ohne allzu große Schwierigkeiten gewinnen müßte. Versucht er es aber mit 41. a4—a5? so folgt 41... Lc5—b4+.

42. Db5×b4. Tg4×b4. 43. Kc3×b4. b6×a5+. 44. Kh4×a5 Kg8—g7, und nicht Weiß, sondern Schwarz gewinnt das Bauernendspiel, da der weiße König viel zu weit entfernt ist.

Dr. E. uwe erlangt nun das keine Zwischenmanöver 41. Kc3—b3!, worauf natürlich nach 41... Tg4—b4+2. 42. Db5×b4 usw. der weiße a-Bauer nach Schlagen des b-Bauern zur Dame geht, Stoltz erwiderte daher richtig 41... Kg8—g7; aber nun war 42. a4—a5! ebenso gut wie vorher schlecht, denn auf 42... Tg4—b4 43. Db5×b4 Lc5—b4 (ohne Schach!) folgt höchst überraschend 44. a5—a6!., und der Bauer ist trotz der Übergewichts einer Figur nicht anzuhaken. Stoltz gab daher die Partie auf, die ein besonders instruktives Beispiel dafür darstellt, wie vorsichtig man noch mitten im Siege zu Werke gehen muß. „Nichts ist schwerer, als eine gewonnene Partie zu gewinnen“, sagt Dr. Tarrasch.

der (schöne Feld. Hüften Sie wenigstens Dank von die Luderlich. Aber die Lingen Sie noch nicht nur eine Mart mehr, wenn't wieder jien werd. Kee det bedienen die Bießerlich wirklich nich.“

Danf? Herr Käffer: Hat man etwa von anderen — Bekedenen Dank?

Und Verdienst?

Daß meine tapferen Meisen es verdienen, gekürtzt zu werden, ist wohl völlig klar. Heißt es doch eine Meise allein vertilgt täglich über tauend Kerstiere!

Göbe übrigens einig die Frage der Futterungsverbilligung den Ausflucht, hätte ich neulich auch meinen ganz letzten Gast, den ichwer jählichen Fingelbäcker nicht zulassen dürfen. Aber er jhaupte gar zu jhön aus in seiner Farbenpracht von Schokolade und Lüris, und man sieht ihn wieder, wie ungerührt es ausgeht in der Welt, jodab Schönheit sich zeigt.

Und die Spagen? Deren Aussehen läßt gewisslich keine Zweifel aufkommen. Früher war es wie auch Pflücht, sie zu verschauen. „Hir durchführbar. Und ein Tafel. Für Spagen verboten.“ kann ich nicht gut anbringen. Aber Käuffchen um Wegtreffen machten mir Sommers nicht, — und was können sie denn für ihr abernes „Schilb“-Gewissner? Also immer ran auch die, jo nutzlos sie auch sind, dafür sind die wilden Streitereien dieser misgünstigen Bande untereinander bismellen unterhalt-

gen. Bedenklicher steht es da schon um das Ansehen, das ganz zweifellos überaus jählich ist. Doch es geht nun einmal das recht jähliche Gerücht um, daß die Anmel von heute fremde Bogenklüber jrißt. (Ob dies alle Anmel tun, steht noch nicht fest.) Und darum darf sie neuerdings gejochen werden, und in Paris werden auf dem Markt die kleinen Ziegen erlegter Anmel in langen Reihen als Delikatessen feilgehalten.

Sahr für Jahr jst meine brave Anmel im Juni auf ihrem Stammlaie — es ist immer ein und derselbe kleine Hofmeier — und jingt oft obenblüh, und jngat. Und noch jäh noch neun Uhr erklingt in wuchtigen Klößen ihre in jharer Klarheit hinausjehmetertes, herrliches Abendlied.

Rollen Sie, Herr Käffer, mir abstreifen, daß meine wadere, jhwarze Freundin — nicht aus Dank, denn das erwarte ich natürlich nicht — daß sie stiellich jst nur aus dem Grunde jo fleijich zu jingen imitande ist, weil zufolge meines Fürtretts sie den Winter glücklich halbe überwinden können? Und schließlich, mag sie doch ruhig zulommenfressen, was ihr Spaß macht, was jimmer mich das Veratleben meiner Sänginer? Hauptfache bleibt: Schön ist, was sie jingt! Und daran eben habe ich meine Freude.

GELD FREI!
für 1. bis 3. Doppelzel, je 8 Bret. mit oder ohne Zylinder — 20 Jahre vom Sterb anfangen, je je Zeit ganz oder teilweise rückzahlbar. Darin gegen Vork. Gehalt, Bürgschaft oder andere Sicherheiten sowie Zinsrückzehr, Innehalten durch von Gelddgeber durch

S. Sartmann, München
Arnulfstraße 16/3, Zimmer 35
Kaufkraft gegen 36 Pfennig Rückporto

M. KRAUSER JUN.
München, Schwantalerstr. 153 Tel.-Nr. 52127
Anschließen von Zylindern auf modernsten Spezialmaschinen, Schleifen v. Kurbbewellen. Anfertigung von geschliffenen Grauguss- und Aluminium-Kolben. Übernahme sämtlicher Dreharbeiten.
Spezialität: **Neihorn Bohrer - Kolben**

Bekannt, reell und billig!
Neue Dänsefedern

von der Gans gerupft, mit Daunen, doppelt gewaschen und gereinigt à Pfd. M. 2,50, beste Qualität M. 3,-, Halbdunen M. 4,25, ¼-Dunen M. 6,-, la Vollunen M. 8,-. Geri-sche Federn mit Daunen, gereinigt 3,40 u. 4,75, sehr zart u. weich 5,75, la. 7,-. Versand per Nachnahme, ab 3 Pfd. portofrei. Garantie für reelle, staubfreie Ware. Neime Nichtgefallendes zurück. Frau A. Wodrich, Gänsemast., Neutrubdie (Oderbruch).

3.80 Kleider und Mäntel ähnlich reinen Stoffen à 5,50. Saugmas. reingewas. Käffer- und Kleider (früh. Betriebsleiter) Doosber. 52, Fernruf 296316.

Wein-Verkauf

Damit allen Gelegenheiten gehen ist, meine vorzüglichen Weine zu kosten, habe ich einen großen Posten aus meiner Preisliste um

50% im Preise ermäßigt!

Gegen Abgabe dieses Inserates erhalten Sie nur in meinem Hauptgeschäft **Seldstraße 26**

solange Vorrat:

1930er Oberhaardter	stark RM.	RM.
1922er Niersteiner Fritzenhöhl	0,90	0,50
1922er Eltviller Laubenberg	2,20	1,10
1922er Mittelheimer Honigberg	2,20	1,10
1922er Kreuzacher Rosenberg	2,40	1,20
1921er Bayerfelder Schloßberg nat.	2,50	1,25
1921er Rümmlinger Königsbacher Wegnat	2,90	1,25
1922er Oestricher Doosberg nat.	2,50	1,25
1926er Beaujolais Burgunder nat.	3,-	1,50
1921er Kalkstader Steincker nat.	3,-	1,50
1921er Niersteiner Vonzenberg nat.	3,90	1,90
1921er Niersteiner Findling nat.	3,90	1,90
1922er Eschenfelder Lamp Audeke (Boubeufe) Wachtum Fröhlich, nat.	3,80	1,90
1921er Königsbacher Bender nat.	4,-	2,-
1930er Fiedelhäuser Schloßberg, Spätlese	4,-	2,-
Fürst Castell nat.	5,-	2,50
1921er Schloß Bückelheimer nat.	6,-	3,-

Unter Garantie aus deutschen Trauben, keine Hybriden

PHILIPP SIMON, MÜNCHEN
Weingroßhandlung
Hauptgeschäft und Kellerei Seldstraße 26
Telephon 50115 und 58720

Gut und billig!
Gelegenheitskauf! Letzte Arbeit!
Möbel-Lager JON. SPANGLER
Röndlen 2 C. Tel. 19 Goldene 19 u. 21 (Eingang Dürnbaurstraße)
Schlösser, Speisegerimm, Herrenzimmer, Küchen
Stelle Bekernung! Billigste Saugbaucelle für gute Möbel!
Fernsprecher 26442 Zeitungsang. Billige Preise!

Gummi-Schuhe
vulkanisiert
NODES SCHUHE
repariert sie Spezialität seit 1919. Gebrauchsschuhe, dauerhaft.

KARL HUBER
München / Lederstr. 33
Werkstätte für die chemal.
Fa. JULIUS MANDELBAUM
neben dem amerikanischen Konsulat, zwisch. Marienplatz u. Holbrunnstr. Tel. 3816.

Graue Haare
verhüten in 8 Tagen.
Keine Zinne. Strohreiß gratis.
Gg. Weber, München 152
Rosenstr. 40/1. Keine Scharn.

Große Ersparnis
durch Umfassung elektrischer Glöh- u. Radiolampen. Radio-Netzgeräte M. 30,- 10% Notverdr.-Preisabbau. Rekordz. Hildegardstraße 24.

Autunkheil Tierbäcker
München. Tel. 21559
Dienerstr. 8. Gebr. 1894

Heirats-, Familien-, Kredit-, Auskänfte Beobachtungen, Armistitionen, Inkasse

Welche Lust schlank zu sein!

Doppelte Diätesspende befreit sie schlanker, geschmeidiger Körper, der von allen Schilchen und krigen Fettpolstern befreit ist. Der so angenehme, erfr. empfohlene Dr. Ernst Richters Präparat **Stottern** macht auch Sie mühelos schlanker und freier, ganz allmählich, ohne Gewaltanwendung. Man fühlt sich damit frisch und wohl wie neugeborene. Paket Mk. 2,-, Korpapack (6 Paq. Inhalt) Mk. 10,-, extraktiver Mk. 250 und Mk. 1250. In Apotheken und Drogerien.

DR. RICHTER'S STOTTERN'S KURATIVEN
„Hermes“ Fabrik pharm. Kom. Präparate
Franz Gradinger, München, Gollstraße 7

Stottern beseitigt restlos
CARL MOSER
München, Fraunhoferstr. 5, Tel. 21069
—Prospekt frei—

Achtung! Achtung! Preisabbau!

Abfall-Feinseife 80%

für Haushalt und Büro, jetzt nur mehr 2 Stück 11 Pfennig — 10 Stück 50 Pfennig

AL. Linsenmayer, Seifen-Fabrik
München / Sebassianspl. 6 / Viktualienmarkt 1
Tel. Nr. 24485

Katholiken aller Stände! Verbet beigesten Mitglieb bei uns!

Katholischer Begräbnisverein

Verföhrungsverein auf Gegenseitigkeit
Direktion: München, Drey-Wohnig, Straße 4 u. 6 Grubend 1871!

Der Katholische Begräbnisverein München hat seit dem Jahre 1904 über 1 Millionen Reichsmark an Sterbegeldern ausbezahlt.

Seit über 200 000 Hinterbliebte! In Ständige Vertreter finden bei uns guten Verdienst!

Zündholzwerb

aber bitte nicht hölzern!

101. Riesenbrand ohne Menschenverlust. Am 7. Februar 1904 vernichtete eine riesige Feuersbrunst in Baltimore, der größten Stadt in Maryland, U.S.A., 88 Häuserblocks mit 1500 Gebäuden. Der materielle Schaden betrug gegen 300 Millionen Mark. Es war im Unfalle ein großer Glücksfall, daß bei diesem gewaltigen Stadtbrand auch nicht ein Mensch verwundet oder getötet wurde.

102. Der Riesenperler. 3 Meter groß soll ein 18jähriger Perler, Sieb Khan, sein, der sich entschloß, das demüßigt eine größere Europareise vorzunehmen. Sieb Khan will sich in verschiedenen Varietés vorstellen, um auf diese Weise recht viel Geld zu verdienen. Dieser Riesenperler lag den größten Teil seines bisherigen Lebens im Krankenhaus, da seine Beine den mächtigen Körper nicht zu tragen vermochten.

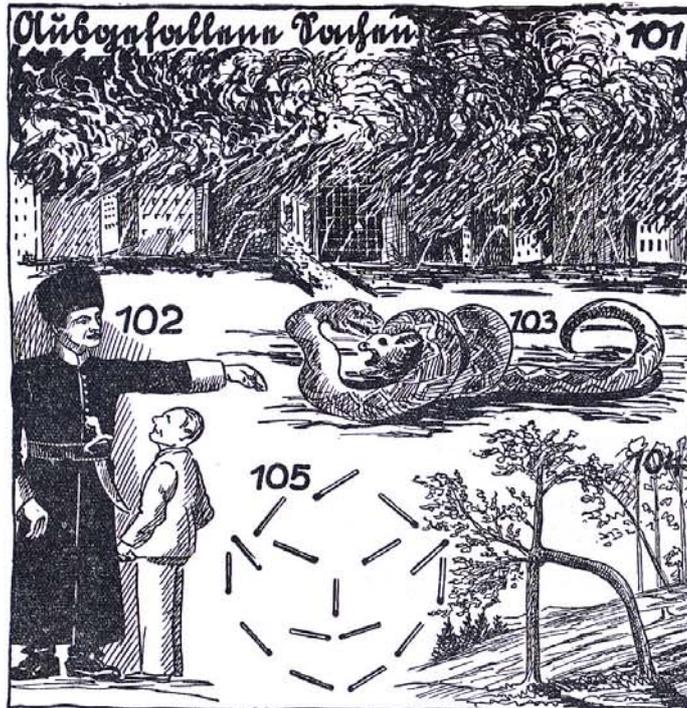
103. „Zweibeinige“ Wuche. Am Sommerberg bei Rada in Sachsen-Altenburg steht eine Wuche, die zwei Stämme besitzt. Sie vereinigt sich in einer Höhe von 6 Metern über dem Boden. Die Naturmerkwürdigkeit wurde uns von Gg. Karl, Regensburg, Engelburgstr. 12/III, mitgeteilt, der die verdiente Prämie von 5 Mark erhielt.

104. Die Höhenaufgabe: Kunst aus Streichhölzern! Der Rätselkonk teilte jüngst mit, daß er bald weitere Streichhölzeraufgaben stellen werde. Er fand bei seinen rätselhaften Studien, daß sich aus Zündhölzern die herrlichsten Kunstwerke legen lassen. Er fordert seine Freunde auf, ihre Phantasie anzuknüpfen und seltliche Bilder zu entwerfen, die sich, wie das gezeichnete Beispiel eines „Kopfes“, aus Streichhölzern bilden lassen. Der Rätselkonk wollte der Erfindungsgabe seiner Freunde nicht vorgreifen, er zeichnet daher ein Beispiel, das er weder für schön, noch für erfindlich hält, und er hofft, viel bessere Lösungen zu erhalten. Das Thema stellt er frei, Köpfe, Blumen, Tiere, alles kann gebildet werden! Bei Massenabrang und guten Ideen gibt es mehrere Prämien. Frisch ans Werk!

Alle Lösungen, die bis Freitag, den 12. Februar, mittags, bei der Redaktion eingelaufen sind, werden berücksichtigt. Die richtige Lösung erhält eine Wochenprämie von 5 Mark. Sollten mehr als eine richtige Lösung ein, entscheidet, wie immer, das Los.

Der Rätselkonk erinnert an seine Bitte, ihm keine Aufgaben einzuschicken! Dagegen sind alle Naturmerkwürdigkeiten aus unserer Heimat, ob sie nun Menschen, Tiere, Baum und Fels, Vauklüften, Sandbergsenkung oder andere merkwürdige Dinge betreffen, immer willkommen.

Faschingstraining für Rumba



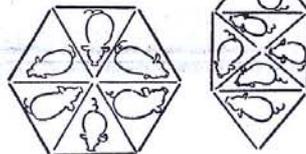
Last die Gau nicht aus dem Stall!

Auflösung unserer Aufgabe Nr. 95

Die Hündigkeit meiner Freunde ist bewundernswert.

11 verschiedene Wege wurden angegeben, um die 6 Schweinchen statt mit 13 mit 12 Hürden einzuführen. Alle Hochachtung! Die meisten

Zwei der am meisten eingesandt. Lösungen



Einführungen gingen daran hinaus, ein regelmäßiges Sechseck zu bilden. Das ist auch die nächstliegende und wegen ihrer Regelmäßigkeit auch wohl die schönste Lösung. Außerdem sind bei diesem Sechseck alle Hürden gleich lang, während bei anderen Lösungsversuchen verschiedene lange Hürden verwendet wurden. Da bei der Aufgabe nicht vorgeschrieben war, daß nur gleich lange Hürden verwendet werden dürfen, wurden natürlich auch alle diese Lösungen als richtig anerkannt.

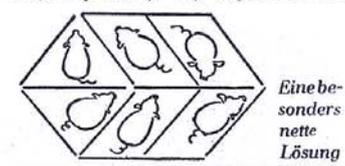
Wichtig waren die Zeichner! Anton Kaiser, München, Max Schuler, Augsburg, Hubert März, München, Hans Ebel, Zwing, Karl Schödel, München, der sich auch Diktatorbeeren bediente, und Max Burger, München, sandten Sonderpreise mehr oder weniger edler Vorrichtungen. Müßle, Rothkreuz, schickte die Zeichnung

einer idyllischen Gegend, in der die Sonne munter leucht.

Wichtigem Ruf, München, Anton Fingert, München, Joseph Ambeger, Korbach (Hess), Karl Eberhauer, Freilassing, Dr. Steinacker, München, Joseph Gerauer, Baisau, Dr. Joseph Adlspurger, Handzell, bewährten sich als tüchtige Konstruktoren.

Bei der Verlosung wurde als glücklicher Gewinner der Wochenaufgabe ermittelt: Wilhelm Reumeyer, Nördlingen, Langgasse A 212.

Frisch auf, nehmt Hündhölzer und laßt eure Phantasie spielen! Der Rätselkonk ist gespannt wie ein alter Regenschirm auf die lustige Einföhrung. Laß ihn nicht vergebens warten.



Eine besonders nette Lösung

Der kleine Börsenmann

In der Schule wird „Die Bürgschaft“ von Schiller behandelt. Der Lehrer fragt den Moritz: „Sag mal, was ist eine Bürgschaft?“ „Sagt Moritz: „Herr Lehrer, ich geb' Ihnen 'nen guten Rat fürs ganze Leben, lassen Sie Ihre Finger von so was. 'ne Bürgschaft ist immer 'ne saule Sache!“ R. K.

Eine Tüte voll Konfetti

Sehr vielen Chefs fehlt es an den nötigen Bausteinen, sie müssen abbauen. Man sieht manchmal geradewegs auf Steuern aufpassen.

Die 3. am häufigsten auftretende Krankheit ist „Büchereistiehung“.

Es werden nicht nur Briefe, sondern auch Möbel frankiert.

Früher gab's Kundensuhren, heute gib's auch Kundensklaverei und Kundenschreibmaschinen.

Wandhaus - Haus vom Hund - wie wortverwandt!

Und... das Verlagsamt hängt voller Geigen!

Der größte Konzern ist nicht J. G. Farben, sondern J. G. Stempeln.

Der eine freicht auf der Violine im Gewandhaus, der andere freicht die Violine im Wandhaus.

Wiedersehen macht Freud', manchmal auch Leid!

Frisch geflagt ist halb gewonnen!

Alte Liebe rostet nicht, wenn sie gut verpackt ist.

Es war einmal ein treuer Husar, auch er ist untreu geworden; man sieht und hört gar nichts mehr von ihm.

Frauen sind Käsefl, sie kommen ebenowenig wie Kreuzworträtsel aus der Mode.

Mancher Hühnergeist kann mit einer Uhr verglichen werden, er will, wie sie, nicht gehen.

Es gibt Feuchstarten, Feuchstartenrätsel und (auch) rätselhafte Feuchte.

Golfkurs, Sechsturs, Schüturs sind unmodern, Kon - turs ist Mode.

Das Leben ist ein Knopf, es hängt immer an einem Faden.

Trotz Motorverordnungen müssen die Menschen auch sterben.

-ha-be.

Aschermittwoch-Morgen

Schumann zum Betrütlenen: „Sie, he, warum liegen Sie denn hier auf der Straße?“

Betrütlenen: „O, hupp, o... Herr Wachtmeister, ich u... hupp nehme ein Konbad, aber das Luder will nicht kommen.“

Aschermittwoch



I moa oiwei, mei Frau glabt mir net, daß do Sitzung im „Sparverein“ so lang dauert hat

Wer läßt mittellosen Spätberufenen studieren?

Offerten unter Z 231 an die Anzeigenabteilung d. „Der gerade Weg“ erbet.

Trauringe
nach Künzler-Einwürfen

Uhren
Gold- und Silberwaren

BILLIGSTE PREISE
Bekannt größte Auswahl

O. B. Fridrich
Sendlinger Straße 14
gegenüber der Hackenstraße Gegründet 1864

Möbel
TALZ
Storz

Beachten Sie unser Flaggen-Preis ausschreiben auf Seite 9

Bau- u. Möbelbeschläge
Werkzeuge
Kleineisenwaren
Schrauben- Stifte
Haus- u. Küchen-gerätee
Stahlwaren

Gut
prompt
billig

L. Vitz

Seit über 50 Jahren
München
Sendlingerstr. 23
Tel. 9144

Ein Inserat im „Geraden Weg“
Der Weg des Erfolges
für den Inserenten

MILLER & VAL. GREISS
Inhaber H. Steinbröner

Gewehrfabrikation Spezialabteilung für Hundebelag
Sämtliche „Spritz“-Erzeugnisse
München 2 NW 1, Maximiliansplatz 15 • Fernspr. 9114.

Das anerkannt vorzügliche Hausmittel
MENTHISAN
findet wirksame Anwendung bei:
Asthma, Atemnot, Blühungen, Brandwunden, Erkältung, Ermüdung, Erschlaffung, Grippe, Halsschmerzen, Heiserkeit, Houschnupfen, Husten, Insektenstiche, Karfunkel, Katarrh, Kopfschmerzen, Magenverstopfung, Migräne, Nasenpolypen, Nervosität, Rheumat, Schmerzen, Schnittwunden, Schnupfen, Schwächeanfällen, Sodbrennen, Verstopfungen, Zahnschmerzen, Zerrungen und vielem anderen.

Verblühende Erfolge
Glänzende Anerkennungen

VERKAUFSPREISE:
Menthisan-Tascheninhalator mit Aluminiumdose RM. 1.50
Menthisan Erfrischung- und Hausmittel Größe I RM. 1.-, Größe II RM. 1.50, Größe III RM. 2.50
Ausführlicher Prospekt liegt jeder Sendung bei. Prospekt jederzeit gerne kostenlos.

Josef Müller, München 13
Menthisan-Hauptvertrieb
Ansbacher Str. 5, Fernspr. 371 144, Postcheck. 9565

Einige Bezirksvertretungen sind noch zu vergeben

6 Schallplatten (25 cm. doppelt, Mt. 9.-
beigepreist)

1. März
mit 12 der neuesten Schlager, solange Vorrat
gibt es für jede alte und gerodene Platte kein
besseres neues Blattchen. Die ganze Serie von „Stellen
Nacht“ auf Schallplatten Nr. 506. **Chalger-Polpoirri** von
„Stellen Nacht“ Nr. 120. - **Cremona** -
Stimmen Sie Preisliste, Widmetre beilegen!

Schallplatten-u. Sprechapparat-Verkauf Josef Brod, München 2,
Tal 21 / Telefon 24 495. Eingang Türschlüssel rüchweise.
1 Sprechapparat zu 20 RM. **Vertreter gesucht!**

THEASIN

Riterserscheinungen, Venkalkung,
Hämorrhoidalleiden behebt gründlich
das natürliche Mittel Theasin Nr. 9,
1/2 Packung M. 2.50, 1/2 Packung M. 5.-
postfrei von Apotheker M. Löherer

THEASIN-LABOR
MÜNCHEN 9

Tauben

Verkaufe 1,1 schwarze Steigerkröpter BR. 30
1,1 „ „ „ BR. 31
1,1 „ „ „ ohne BR.

Alle sind erstklassige Zucht- und Ausstellungsstücke mit I. und E. prämiert.

Offert. unter L 210 an die Expedition d. Blattes

Seelengröße einer geschiedenen Frau

Ein bekannter Künstler hatte sich scheiden lassen. Das soll in der Künstlerwelt keine vereinzelte dableibende Erscheinung sein.

Der Künstler hat indessen weiterhin freundschaftlich mit seiner geschiedenen Frau zusammen, was in vielen Fällen das Beste ist, wo zu sich aber, was wiederum verständlich ist, die meisten Frauen nicht gern verstehen.

Nun verlor er sein Herz erneut. Eine Tatsache, die im Hinblick auf Eugen d'Albererts siebente Ehe auch nicht weiter verwunderlich ist.

Er fragte bei der Geschiedenen nun an, ob er ihr mit der „Neuen“ seine Aufmerksamkeit machen dürfe.

In solchen Fällen haben die meisten Männer ein geradezu knabenhaftes Verlangen, ihr zweites Glück dem ersten vorzuführen, damit auch auf jener Seite Freude herrsche über den guten Geschmack.

Die Frau des Künstlers nahm nun den Besuch des Poetes mit seinem Verständnis entgegen.

Und nun kommt etwas, das die Seelengröße einer Frau in reinste Licht setzt, das gleichzeitig von tiefer Tragik und höchster Selbstverleugnung durchdrungen ist.

Die Frau hatte ihr ältestes, altmütterliches Kleid herausgeschludert, hatte weber Ruder noch Lippenstift in Tätigkeit gesetzt, hatte sich sogar die Haare bebüßt unordentlich zurechtgemacht, so daß der Künstler keinen gelinden Schreden bekam, als er seine frühere Frau wieder sah.

Und warum? Sie hat es später selbst gesagt:

Männer sterben früher als Frauen

Man zählte 1925 in Deutschland rund 880 000 Witwer, dagegen fast 3 Millionen Witwen. Es ist anzunehmen, daß in Deutschland die meisten Witwen vor direkter Not bewahrt bleiben, denn es gibt in Deutschland rund 15 Millionen Lebensversicherungen, es entfällt also durchschnittlich auf jede Familie eine Lebensversicherung. In diesem Zusammenhang ist die Feststellung von Interesse, daß von 1000 Männern 94 an Altersschwäche, 906 Menschen dagegen an Krankheiten und durch Unfall sterben. Es sterben also 7/10 aller Menschen vorzeitig. Auf Grund der Statistik über die Todesursachen werden auch die Tarife der Lebensversicherungen berechnet.

Der Fleißknäuel

Die Handarbeitsmode steht seit einiger Zeit wieder im Zeichen der Wolle. Da wird gehäkelt, gestrickt und gegabelt; grüne und blaue Wollknäuel durchlaufen, dem Schöpfer entpuppen, luftig den Raum und sogar die kleinen Kinderhändchen mühen sich schon, das Kästel des tollenden Fadens, mit seinen Schlingen und Knoten zu entwirren. Da ist es wohl nicht, ihnen die Anstrengung des Lernens ein wenig zu würgen.

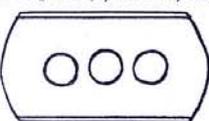
Wer kennt ihn nicht, den altmütterlichen, fast fremd gewordenen edigen Fleißknäuel, in den viel Liebe und Heimgeliebtheit hineingeroben war? Was enthielt er doch alles an hineinengewidelter Sinnigkeit, realen Dingen für die Puppe und die kleine Striderin selbst, und an herausgewidelttem Eifer, der sich zum Schluß in einen Topflopfen, einen Strumpf mit tolmüder Perle oder sonst einem selbsternoteten Gebilde verewobelt. Schlechtes Wetter und die Erwartung lassen gar manches Stündchen auf dem Schmel vor Mitters Härtlich sitzen und stricken, stricken, auf daß allerhand Schätze zu Tage kommen. Wohl ist er ein unfürmiges, ediges Wesen geworden mit Auswüchsen und sonderbaren Rundungen, aber gerade die machen seinen Wert aus.

Anfangs entfallen ihm in rascherer Folge eingewickelte Bouillons, dann Villiputfiguren, ein Bildchen, ein Wortemonnaie, ein winziges Döschen, ein Radiergummi, ein kleines Zahnrad, ein Kuppelbabysäckchen und noch andere Kostbarkeiten. Jedes ist nochmal geheimnisvoll eingewickelt und darf natürlich nicht zuvor herausgezogen werden. Gerade im „Erarbeiten“ der Belohnung liegt der Reiz.

Der Fleißknäuel, diese uralte Erfindung aus Vorkristallen Zeiten, hat noch heute für die Kinderwelt dieselbe Beize und ist für die Mütterlinge den Kleinen sicher eine Kleinfreude. Erna.

Ein patentes Trennmesser

Das man alte Klänge aus Kasserapparaten zum Trennen verwenden kann, weiß wohl jede Hausfrau. Daß man sich aber auch leicht damit



die Finger verletzen kann, ebenso. Dagegen gibt es eine sehr einfache praktische Abhilfe.

Man legt um eine Schneide der Klinge ein Stück zusammengeschaltete Poppe und drückt durch



diese, gerade in das mittlere Loch der Klinge treffend, einen gewöhnlichen großen Drahtknopf oder auch einen alten Handknopfknopf. Er gibt zugleich einen guten Halt für die trennenden Finger. Erna.

„Ich wollte ihm eine Freude machen und der jungen Frau einen Triumph gönnen. Es wäre mir vielleicht möglich gewesen, sie auszuweichen; aber das Bild, das sie auf diese Weise erhielt, mußte ihr Selbstbewußtsein härten und ihm die noch immer mangelnde Geweise Überzeugung geben, daß er an mir nicht viel verloren und in seiner Wahl jetzt Glück gehabt hatte.“

Und dennoch gibt es neunmalklugen Männer, die behaupten, die Frauen zu kennen!

Die sechs Millionen

Sechs Millionen Kämpfer und kein Kampf! Sie müssen totlos zu leben lernen. Verhungen, wie im Nebel, sind die Szenen. Das Herz schlägt stockend, wie in Qual und Krampf. Und wenn sie morgens noch so frisch sich melden, Sie finden keine Arbeit und kein Brot. So steht das Riesengehirn der grauen Not. Sie sind des Elends leidgewohnte Helden.

Sie sanken schuldlos, ohne Wunden, hin als Opfer ihres Schicksals, der Maschine. Und jetzt verschüttet sie, gleich der Lawine, der Zeit verhängnisvoller Widersinn. Sie sehen, daß die Mühlen nicht mehr gehen, die Werke liegen still, der Hammer ruht, die Eisen stehen kalt und ohne Blut. Sie sehen, daß die Räder sich nicht drehen.

Das Recht der Arbeit auf der Heimat Grund hat ihnen mitleidlos die Zeit genommen. So sehen sie, verhärtet, bereit, bekommen, und ihre Herzen sind zerquält und wund. Sie sehen nirgends eine Pforte offen, und haben wohl so manche bangte Nacht schlaflos und immer denkend zugebracht und haben wohl schon längst verlernt zu hoffen.

Sechs Millionen Kämpfer und kein Brot! Wie immer sich für uns die Zeiten wandeln: für sie zu denken und für sie zu handeln, ist unsres Landes wichtigstes Gebot. Weit über unsres Staates Kleinlichkeiten ragt diese Pflicht zur Rettung und zur Tat. Almosen spendet nur ein schwacher Staat. Was bitter not tut, sind Gelegenheiten! M. A.



Logik im Kinderhirn

Hänschen protestiert dagegen, daß er jeden Abend um sieben Uhr ins Bett muß. Die ganze Familie gibt sich Mühe, ihm diese Notwendigkeit nachzuweisen. Auch Tante Anna, der Familienherrscher, macht ihm Vorhaltungen:

„Das ist doch ganz einfach, Hänschen, Du bist eben noch ein ganz kleiner Dreifährhob, der muß so früh ins Bett. Wenn Du aber zehn Jahre alt bist, darfst Du bis neun aufbleiben.“ „Um“, macht Hänschen, der die Tante nicht riechen kann, „Du gehst dann wohl überhaupt nicht ins Bett!“

W. Rolffs:

Als man noch mit den Fingern aß

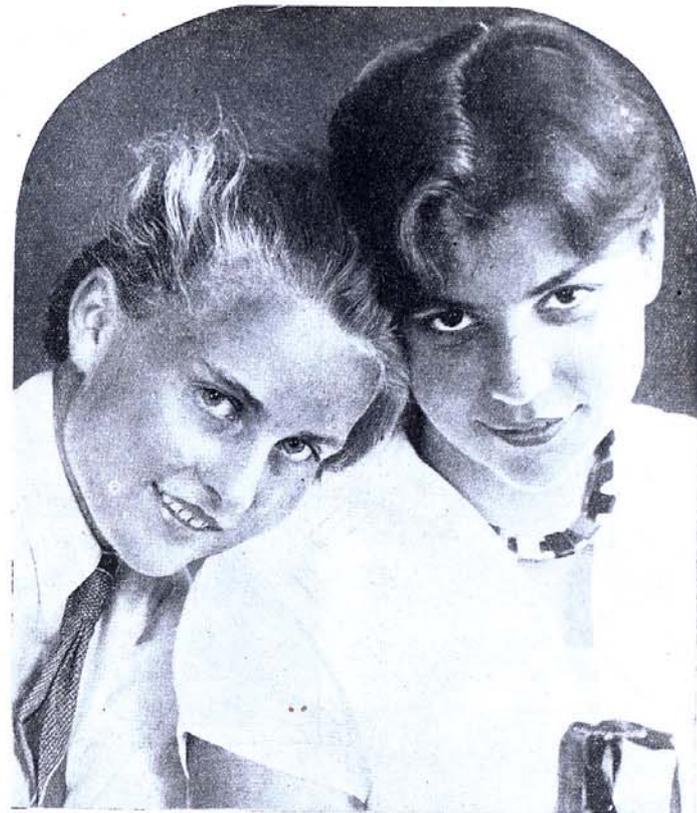
Eine Predigt gegen die fündhafte Gabel. — Kostbare Angusbeide. — Goldlöcher erfüllen auch ihren Zweck.

In manchen historischen Romanen wird uns mit bezaubernder Begeisterung geschildert, wie die Teilnehmer an einem antiken Mahl ihre Hände nach jedem Gericht in duftendes Wasser tauchten, daß wir modernen Menschen uns für recht ungläubig halten müssen. Denn den wenigsten unter uns wird nach dem Essen die Fingergeld gereicht.

Aber so schlimm war das mit der Sauberkeit der Zeitgenossen des Lullulus auch nicht. Die tauchten ihre Finger nicht aus reinem ästhetischen Gefühl in das duftende Wasser, sondern weil es einfach nicht anders möglich war. Denn sie aßen ja mit den Händen, tauchten die Finger tief in die Schüsseln hinein und mühten wohl oder übel dafür sorgen, daß sie das Fett wieder los wurden.

Es gab eben damals keine Gabeln. Man kannte wohl in den guten Haushaltungen Forken zum Vorlegen, aber zum Essen selbst, das klein geschnitten auf den Teller kam, mußte man sich der Finger oder des Löffels bedienen. Letzterer ist wohl so alt wie die Suppe, zu deren Auslöfeln er dient. Seine ursprüngliche Form veränderte er sich einer Wästel, die einfach der besseren Handhabung wegen an einem Stiel Holz oder an einem Knochen befestigt wurde.

Die ältesten römischen Löffel wurden in Perucanum gefunden. Sie waren ebenso sehr ausgeprägte Luxusgegenstände wie ihre Nachfolger, die uns aus dem Mittelalter überliefert wurden. Reisende, die um das Jahr 1000 Italien besuchten, können sich nicht genug über die kunstvollen und kostbaren Löffel wundern, die dort in den reichen Städten benutzt wurden, während der biedere deutsche Bauer und Pilger, ja auch der Wohlgeleitete sich mit einem Holzlöffel zufriedengibt. Ein berühmter Löffel, dessen Herkunft man übrigens nicht kennt, dessen Alter aber auf mindestens sechs



Zwei junge Studentinnen, die den Ernst des Lebens nicht weniger als das aufreibende Studium an der Universität kennenlernten, es aber verstanden haben, sich die Anmut der Frau u. frische Natürlichkeit zu bewahren

Die Frau, der Ring und eine Lokalnachricht

Die Nachricht: „In der Nähe der Stadt fand eine Frau einen Ring wieder, den sie in ihrem Anwesen vor 22 Jahren verloren hatte. Sie verlor den Ring damals, als sie in ihrem Garten ein Kartoffelbeet umarbeitete. Sie fand ihn jetzt bei der gleichen Arbeit wieder.“

Ein paar Bemerkungen: Dieser Vorfall sowie die Umstände, unter denen die Frau den Ring fand, beweisen, daß es sich um eine Frau handelt, die in mehr als einer Beziehung bemerkenswert ist. Vor 22 Jahren schon leistete diese Frau neben ihrer schweren Hausarbeit die Arbeit in Feld und Garten. Seit 22 Jahren lebt sie im gleichen Haus. In dieser ganzen Zeit hat sie vermutlich jahrelang ihre immer gleich schwere Arbeit verrichtet.

Sie war dabei kaum in der Lage, sich einen anderen Ring zu kaufen, so daß ihre Freude jetzt wohl desto größer war. Dieser Ring hat einen höheren Wert als ein mit Diamanten besetzter Lasertreff, den beschäftigungslose Damen nachmittags beim Pfingst-Blü-See durch entleerte Fingerbewegungen gern zur Schau stellen. M. A.

Spezieller Wunsch

Ein Vater sucht sich bei einem Heiratsvermittler einen Schwiegerohn aus. Nach seinen Wünschen gefragt, fragt er aus: „Mich braucht mein Schwiegerohn nicht zu sein, das ist meine Tochter. Hübsch braucht mein Schwiegerohn nicht zu sein, das ist meine Tochter. Klug braucht mein Schwiegerohn nicht zu sein, das ist meine Tochter. Wohl — anständig muß er sein!“ K. K.

Jahrhundert veranlaßt wird, ist der Krönungslöffel, den der Erzbischof von Canterbury zur Salbung des neuen englischen Königs benutzte. Um das sechzehnte Jahrhundert trat dann die Gabel in Erscheinung. Wir wissen zwar aus einer Darstellung im „Hortus deliciarum“ der Abtissin Gertrud von Hohenheim, daß schon damals um 1200 Gabeln neben den Messern auf der Tafel vorliefen, aber erstere waren eine außerordentliche Seltenheit. Noch um 1500 entstand in einem Kloster zwischen den älteren und den jüngeren Brüdern ein heftiger Streit bei Tisch, weil sich ersterer dem Gebrauche der Gabel als fündhaft widersetzen. In den italienischen Kulturzentren kam die Gabel zu Beginn der Renaissance in Mode. Sie war ebenso kostbar wie der Löffel. Viele Familien konnten sich nur einige Bestecke leisten, luden also nie mehr Gäste ein, als Löffel und Gabeln vorhanden waren, und schoben zwischen die einzelnen Gänge Pausen ein, das mit der Bestecke inzwischen gewaschen werden konnten. Die Königin Elisabeth von England belag für ihren ganzen Hof nur zwei Gabeln, die sie übrigens nie benutzte, so daß ihre Untertanen auch nichts von diesem wunderlichen Instrument erfahren. Erst kurz vor dem Dreißigjährigen Krieg führte ein Engländer die Gabel von Italien in sein Vaterland ein, wobei er auf recht wenig Gegenliebe stieß. Ein Geistlicher predigte sogar öffentlich gegen das neue Instrument und erklärte, es sei eine schwere Sünde, das Fleisch nicht mit den eigenen Fingern zum Munde zu führen. In den meisten deutschen Fürstentümern wurde noch zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges mit den Fingern gegessen. Die ersten dann in Nordeuropa eingeführten Gabeln wiesen nur zwei Zinken auf. Die erste dreizinkige Gabel ist aus dem Jahre 1687 bekannt, und vierzinkige, wie sie heute allgemein benutzt werden, wurden 1726 zuerst hergestellt.

Der Kaffee als Leidenschaft

Die Anregungsmittel unserer Zeit — Kaffee und Tabak — finden Jünger, die mit ertaunlicher Leidenschaft ihrem Genuß halbigem. Einige Tassen Kaffee zur Anregung oder Stimmung wird wohl niemand vermahnen. Geistige Arbeiter überhaupt geben sich gern seinem Genuß hin. Von Friedrich dem Großen, Napoleon, Voltaire ist bekannt, daß sie Zugende Tassen Kaffee am Tag konsumierten. Aber ein besonderer Fall von wahrer Kaffeebegeisterung ist jetzt aus Wien bekannt geworden. Dort lebt ein Mann, der täglich seine 12-12 Tassen Kaffee trinkt; denn nach Tassen kann man diese Mengen nicht mehr berechnen. Als es ihm in seiner Jugend nicht besonders

gut in finanzieller Hinsicht ging, da war es das Ziel seines Lebens, einmal so reich zu sein, daß er den ganzen Tag Kaffee trinken könnte. Und dann machte er sich selbständig und wurde so reich, wie er sich in seinen Träumen das vorgestellt hatte. Sein Verbrauch wurde es rechtfertigen, daß er nach Brasilien ging und dort Plantagenbesitzer von Kaffeebäumen wurde. Seine Leidenschaft für den braunen Trank hat sogar die Ärzte auf ihn aufmerksam gemacht, und sie beobachteten die Einwirkung des Kaffees auf seine Gesundheit, wobei sie zu ihrem Erstaunen feststellten, daß der 49jährige Mann auch nicht die Spur von Benachteiligung an seinen Tagen aufzuweisen hatte.

Auf kurzen und langen Wellen

Bleibende Zellen beim Bayerischen Rundfunk

- 10.30: Märkerbericht der Münchener Großmarkthalle.
- 11: Landwirtschaftsbericht I.
- 11.30: Zeit Wetter Nachrichten. - Am Sonntag: Werbenachrichten der Deutschen Reichspost-Regelung I. d. Sonderbezirke München, Nürnberg, Augsburg.
- 11: Zeit Wetter, Dokumante etwaiger Programmänderungen, Nachrichtendienst, Börsen- nachrichten, Programmnachrichten, Werbenach- richten der Deutschen Reichspostregulierung für die Sonderbezirke München, Nürnberg, Augsburg.
- 11.30: Ausnahm. Sprechz. d. Bayerischen Rundfunk.
- 16.45: Zeit Wetter, Landwirtschaftsdienst II. Am Samstag um 15.45.
- 17.15: Zeit Wetter, Landwirtschaftsdienst III.
- 22.30: Zeit Wetter, Nachrichtendienst, Sportfunk.

Sonntag, 7. Februar:

- Bayerischer Rundfunk:**
- 10: Evangel. Morgenfeier, Redner: P. W. Meyer.
 - 11.45: Religiöse Gedichte.
 - 11.55: Reliefsendung der Bach-Kantate Nr. 22 a. L. in G.
 - 12.45: Platzkonzert vom Platz am Glockenbach. Orchester: Bayerischer Berufsensemble.
 - 13.15: Ländliche Faschingsbräute, P. Zallaus.
 - 13.35: Rauts Konzert (Schallplatten).

STRUMPF - REPARATUREN
 Entsetzen von Socken, Fersen, Spitzen mit neuem La Moko
 80 Pf. pro Paar Unschätzbare Aufnahmen pro Maschi-
 nen 10 Pf. Kunststoffe aller Gewebe billigst.
Martin Neu & Co., Pötenleckerstraße 8, München

- 20.45: Ein tiefgründiger psycholog. Versuch. Durch-
 Madam Parnass. Operette von L. Fall.
 geführt von O. W. Gall.
- 22.45-24: Tanzmusik. Kap. J. Bound a. d. Regina.
 Palmast-Hotel.

Auswärtige Sender:

- Breslau (W. 325), 20: Schliesische Fastnacht.
- Köln-Langenberg (W. 424), 20: Rosenmontagskuz.
 Königsberg (W. 276.5), 20: Der Kuk, Volkssper von
 Staatsamt.
- Wien (W. 517.2), 19.45: Wiener Ballmusik vor fünfzig
 Jahren.
- Daventry (W. 208.9), 19.30: Märchenmusik.
- Brünn (W. 24), 21: Balalaika-Vorträge.
- Bukarest (W. 394.2), 21.15: Hartenkonzer.

Dienstag, 9. Februar:

- Bayerischer Rundfunk:**
- 6.45: Morgengymnastik.
 - 11.30: Werbestunde mit Schallplatten.
 - 13.35: Besprechung Wiens (Schallplatten).
 - 14.20: Wirtschaftsgeographie: Die Grundlagen des
 Britischen Reiches.
 - 14.40: Kurzschrift: Diktate für Verkehrsschrift.
 - 15.05: Stunde der Hausfrau.
 - 16.20: Goethe in Bayern, Dr. G. Brändl.
 - 16.40: Kinderstunde.
 - 17: Unterhaltungskonzert der Seinarischen Konzerte
 Kapelle.
 - 18: Bei den singenden Puppen. Übertragung von
 der Probe eines Marionettentheaters.
 - 18.35: Sinn und Aufgabe der Berufsschule, Dr. H.
 Albrecht.
 - 18.55: Die technische Seele, Dr. M. Schroeter.
 - 19.15: Englisch: Methode Lappert.
 - 19.45: Faschings-Funkereue. - 1. Freut euch des
 Lebens, 2. Etmal macht' ich wieder tanzen,
 3. Der Kunstfreund, Humoreske, 4. Marionetten-
 musik, 5. Eine Gumbrius aus, 6. Gellin, eine
 Italien, Sereade, 7. D. Held, amerik. Skizze,
 8. Mudele, 9. Wiener Operetten Revue, 10. Der
 erste Brief, 11. Lustiges a. Azim, 12. Zinschen
 kann i net, 13. Bei Lied und Wein, 14. Einsam
 kl. Pappchen, 15. Die Goethe-Reliquie, 16. Tan-
 zmusik.

Donnerstag, 11. Februar:

Bayerischer Rundfunk:

- 6.45: Morgengymnastik.
- 11.30: Werbestunde mit Schallplatten.
- 11.45: (Für Nürnberg): Schallplatten mit Geschäfts-
 nachrichten.
- 12.30: Grabert-Stunde a. Stuttgart.
- 13.35: Romantische Musik (Schallplatten).
- 14.20: Kaufmannsches Rechnen: Wertpapiere mit
 Zinsberechnung.
- 14.40: Gutes Deutsch: Die indirekte Rede.
- 15.35: Grundprobleme der Charakterkunde, Zwies-
 gespräch.
- 16.30: Orchesterkonzert, Gustav Schoedel, Mitwirkende:
 M. Leander (Sopran), R. Staab (Klavier).
- 17.00: Lesestunde, Skizzen von C. Mor v. Weber.
- 17.35: Fränkisches Kammerorchester.
- 18.30: Wirtschaftsfragen des Theaters, von Dr. E.
 L. Stahl.
- 18.55: Ansichten in der Schweinehaltung, von J.
 Selmayr.
- 19.15: Das alpine Rettungswesen, v. F. Berger.
- 19.35: Konzert des Rundfunkorchesters, Soli: Prof.
 J. Szanto (Viol.), - I. Don Juan, Oper. (Mozart),
 2. Konzert für Violine und Orchester in G-dur
 (Mozart), 3. Suite in allen Stk (Bach).
- 20.30: Das Apostel, V. M. Mell, Größtaker; J.
 Eichelhorn, Magdalen, seine Enkelin; M. Byek;
 Der erste Fremde; W. Liebenheim; Der zweite
 Fremde; K. Blang.
- 21.30: Jüngere deutsche Kammermusik, Eint. Worte:
 F. Richter, - 1. Duo für Bratsche und Violine
 (Haydn), 2. Fünf Lieder für Bariton u. Klav.
 (Jarnach), 3. Sonata für zwei Flöten (Händel),
 4. Messe für Alt, Bratsche und Violoncello
 (Bartók), Mitw.: G. Rietschfeld (Alt), M. Har-
 mann (Bariton), V. Hartl (Bratsche), J. Köhler
 (Violoncello), A. Schellhorn (Flöte), F. Kirchner
 (Flöte), R. Staab (Klavier).

Samstag, 13. Februar:

Bayerischer Rundfunk:

- 6.45: Morgengymnastik.
- 8.30: Schallfunk-Englisch.
- 12.30: Mittagskonzert.
- 14.25: Die letzte Ballnacht ist vorbei. - Nach-
 klänge zion. Föschung in Wort und Ton.
- 15.25: Technische Schreibweisen, Plaud. v. R. Jonas.
 16: Arbeitsunterricht.
- 16.45: Unterhaltungskonzert, Kapelle Deitzer.
- 17.15: Erste Semester, Skizze von H. Hinck.

K R O N E
 Täglich 8 Uhr
CILLY
 der Liebling Münchens, mit
 ihrer vorzüglichen Tigergruppe
 die 73jäh. Meistin
Therese Renz eine
 7 Alfredos phänomenale Leistungen
 am dreifachen Rock
und das übrige Neue Programm
 Sonntag 2 Vorf. 3 u. 8 Uhr, Tierische Sonntag 10-5 Uhr

- 17.30: Berta Weber (Klavier) spielt.
- 17.45: Jugendmusik.
- 18.00: Fanknachrichten.
- 18.45: Lieder und Arienstunde.
- 19.15: Dr. P. Rohrbach: Bericht v. einer Weltreise.
 19.35: Fankhilfe.
- 19.45: Militärorchester, Josef Schwarztes Orchester. -
 1. Unter der Friedenssonne, Marsch (Blum),
 2. Fünf Bratsche, Oper (Stoppel), 3. Kavaler-
 überzer a. Palendat (Nedbal), 4. Fant. a. Mignon
 (Thomas), 5. Mailied (Blum), 6. Marionett-
 heutzug, Charakterstück (Rothke), 7. Turner-
 marsch (Rohrbach).
- 20.45: Uhr die Teller ab! Ein unverändliches
 Stroitzerspiel.
- 21.05: Abendkonzert des Fankorchesters, Soli: F.
 Driessen (Bariton), A. Hoehn (Klavier). - 1. In-
 jenseit in Ault, Oper. (Hück), 2. Konzert f. Klav.
 u. Orch. in E-dur (Bach), 3. Konzert f. Klav.
 u. Orch. (Haydn), 4. Trias (Pisk), 4. Tann-
 häuser-Oper. (Wagner).
- 22.10-24: Konzertmusik, Kapelle H. Weik, a. dem
 Cafe Luitpold.

- Auswärtige Sender:**
- Breslau (W. 325), 20: Mähnen Lesaul, Ober v.
 Frankfurt (W. 389.6), 21: Marksteine deutscher
 Luftfahrt, Vortrag Dr. Laven.

So ein Windhund

Uraufführung in den Sendlinger-Lochspielen



Links am Klavier er selbst, der „Windhund“

- Auswärtige Sender:**
- Leipzig (W. 419), 18: Erntedankfest der Malzer
 18: Erntedankfest, 19: Tanz der Völker.
 Königsberg (W. 276.5), 18.30: Ein Schloßkonzert vor
 Königin Luise 1893.
 - Leipzig (W. 292.9), 19.30: Wilhelm Busch in Saug
 und Klang.
 - Pest (W. 306.6), 19.15: Russische Volkslieder.
 Brüssel (W. 466.3), 21: Cecilia rustiana
 und Bajazzo.
 - Budapest (W. 356.3), 21: Radioball.
 Schwyz deutsch (W. 459.9), 20: Dunter Fastnacht-
 abend.
 - Toulouse (W. 385.1), 22.45: Militärorchester.

Auswärtige Sender:

- Berlin (W. 419), 20.30: Großes Kabarett, Etwa 20
 Berliner Sechstagerkonzerte.
- Köln-Langenberg (W. 424), 20: Lustiger Abend.
 Wien (W. 517.2), 20.05: Volksmusik, W e i t -
 b e w e r b.
- Brüssel, hümlich (W. 373.8), 21: Paganini, Operette
 Budapest (W. 356.3), 19: Schallplatten aus der guten
 alten Zeit.
- Preßburg (W. 378.8), 19.20: Norweg. Liederkonzert,
 Schweiz deutsch (W. 459.5), 20.05: Ein Hochzeits-
 fest auf dem Land, Jodellieder, Ländler.

Münchener Theater-Spielplan vom 7. mit 14. Februar

- Pringregententheater:** Sonntag, 7. Februar,
 15.30 Uhr: „Prinzeßin Almerich“; 20 Uhr:
 „Prinzeßin Turandot“; 9. Februar: „Ma-
 dame Sans-Gene“
- Reichstheater:** Sonntag, 7. Februar, 11.45
 Uhr: Morgengymnastik „Die Daddler“;
 10 Uhr: „Die Goldschmiedin von Zömm“;
 10 Uhr: „Die Goldschmiedin“;
 8. Februar: „Caramba“
- Nationaltheater:** Sonntag, 7. Februar: „Mei-
 sterling“; 8. Februar: „Alejandro Gra-
 della“; 9. Februar: „Prinzeßin v. Trajan“;
 9. Februar: „Gyatino“; 10. Februar: „Zozo“;
 11. Februar: „Jocomeo“; 12. Februar: „Der
 Evangelinmann“; 13. Februar: „Jannhädel“;
 14. Februar: „Die ägyptische Helena“
- Gärtnertheater:** Sonntag, 7. Februar, 15.30
 Uhr: „Joni aus Wien“; 20 Uhr: „Joni 8. u.
 10. u. 14. Februar“; 20 Uhr: „Der Ritt-
 feldzug“; 12. u. 14. Februar: 20 Uhr: „Die feuch-
 te Sultane“ (Neueinf.)
- Kaamerpiele (Schaupielhaus):** Sonntag, den
 7. Februar, 15.30 Uhr: „Eins, zwei, drei“;
 vorher „Souper“; 7., 8. und 9. Februar, 20
 Uhr: „Familie Schimmel“; 10. mit 14. Februar,
 20 Uhr: „Mina“; 14. Februar, 15.30 Uhr:
 „Konto F.“
- Solltheater:** Sonntag, 7. Februar, 14 Uhr:
 „Ein Gänsehädel“; 7. Februar mit 14. Fe-
 bruar, abends 20 Uhr: „Der Mütter-
 garten“; 8. u. 14. Februar, 14. Februar, 16 Uhr:
 „Frauen haben das Wort“

Montag, 8. Februar:

Bayerischer Rundfunk:

- 6.45: Morgengymnastik.
- 11.35: Unterhaltungskonzert a. Stuttgart.
- 12.35: Schlagertexte a. A. Fischer-Frauck, Ges. v.
 J. Tauscher u. I. Schwaner, Flögel: R. Staab.
- 14.30: Kaufmann, Rechnen: Schulbucherbindungen.
- 14.40: Gutes Deutsch: Schlagwörter.
- 14.45: Lesestunde: Heimweg durch tiefen Schnee.
 S. Bayer
- 15.15: Konzertstunde, M. Savall-Geiger singt heitere
 Lieder, Flögel: R. Staab.
- 16.35: R. Staab spielt: Carnaval, Werk 9. Schumann.
 16.45: Neues a. Zeitschriften, W. Jäger.
- 17.35: Vesperkonzert.
- 18.35: Post und Zeitung, Dr. P. Krlmer.
- 19.45: Fecht, Spielregeln, Plauderei von Dipl.-Ing.
 H. Hagedorn.
- 19.15: Das Arbeitsergebnisverfahren, K. Frauen-
 schuh.
- 19.35: Musikalische Humoresken, T. Rupprecht. -

Freitag, 12. Februar:

Bayerischer Rundfunk:

- 6.45: Morgengymnastik.
- 11.30: Werbestunde mit Schallplatten.
- 12.30: Sebrammreiter.
- 13.15: Der nächste Wochenendausflug.
- 13.30: Wanderer u. sehensw. Kl. Schallplattenfolge
 (Mitschnitt). - Dazw. „Blau Watterwe“ singt
 Lieder z. Gitarre, 4. Polonaise a. Eugen Orszin
 (Tschakovsky), 5. Kleine Orchesterstücke (Bizet),
 6. Zweite ungarische Rhapsodie (Liszt).
- 15.30: Konzertstunde, Mitw.: E. Rabaud (Sopran),
 C. Stellakis (Tenor), Flögel: R. Staab.
- 16.30: Schmidt: Himmelnachsen der Helfenden in
 die Gesellschaft.
- 17.25: Vesperkonzert.
- 18.35: Dr. O. Schwink: Bodenform - Bodenbedek-
 ung - Winter Sport.
- 18.55: Gedanken zur Berufswahl, Die künstlerische
 Begabung.
- 19.15: Idee und Wirklichkeit, Betrachtung von E. v.
 Hart.
- 19.25: Unterhaltungskonzert des Fankorchesters. -
 1. Fiederlich, Marx, Schenk (Budek), 2. Herzzeit
 der Wälder, Walzer (Hall), 3. Phantou Brigade
 (Mitschnitt). - Dazw. „Blau Watterwe“ singt
 Lieder z. Gitarre, 4. Polonaise a. Eugen Orszin
 (Tschakovsky), 5. Kleine Orchesterstücke (Bizet),
 6. Zweite ungarische Rhapsodie (Liszt).
- 20.40: Betrachtungen zum Alltag.
- 21: Fahren Sie mit der Postkutsche! Briefe aus
 vergangener Zeit v. J. Krahe, Mitw.: A. Walner,
 W. Brannner, H. Franke, A. Spenger (Sprecher),
 S. Vitosek (Tenor), J. Straßer, M. Kern (Post-
 hornbläser), Posthorn - Streichquartett, Flögel:
 R. Staab.
- 21.50: Klavierkonzert Prof. W. Ruoff. - 1. Sonate
 (Schubert), 2. Rondo brillant in F-dur
 (Weber).

Togal
 Mit diesem Präparat konnten laut den tausenden
 von ärztlichen Berichten sehr beschwerliche Er-
 folgen bei Rheumatischen, Leishias und Hexenschau-
 erzielt werden. Togal wirkt stets prompt und rief
 absolut keine unangenehmen Nebenwirkungen
 hervor, was nicht nur noch einmal bestätigt wor-
 den kann und was einen großen Vorzug anderen ähn-
 lichen Mitteln gegenüber bedeutet.

Rechtshilfe

Es dürfte interessieren, wenn wir hiemit auf
 das Rechtsbüro Oskar Graf, Wittererstr. 12,
 hindeuten. Das Büro des Herrn Graf, das be-
 friedigend zugelassen ist, befaßt sich mit der Ber-
 ratung in allen rechtlichen Angelegenheiten,
 Rechtsgeschäften, Bindungsauflösung usw.
 Eintragung von Gütern usw. Herr Graf hat
 in der Führung seiner Geschäfte nachweisbar
 Erfolge zu verzeichnen, wie aus den verschiede-
 nen Dankbriefen seiner Klienten hervorgeht,
 die zur Einsichtnahme aufliegen.

Senden Sie mir kostenlos und unverbindlich
 Ihren Prospekt über Ihren
 wunderbaren **Electrol-Koffer**
 (Nestes Modell 1932)

Name: _____
 Stand: _____
 Adresse: _____
 (bitte ganz deutlich)



So - jetzt aussehend, auf eine Post-
 Karte kloben, mit Adresse: **ED 2030**
 Abs. Schallplatten, München, Kaufmann-
 verlag 10, versenden und in den Briefkasten - evtl. unfrankiert.
Dankeschön!

Auf zum Zirkus

Das stehende Kennzeichen für einen Zirkus ist
 Tromm und bei uns ist alles an Freie einge-
 stellt. Da gibt es keine Pausen, eine
 Nummer er folgt die andere.
 Hier zum reichhaltigen Programm seien beson-
 ders hervorgehoben die schwindelnde Freiheitssper-
 re Andreä Aleria's, Formel 3, 2, 1, 2, 3, 4, 5
 und 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19,
 bei der sich die 100 jährige Luftkutschin,
 die mit sich die 100 jährige Luftkutschin
 entpuppt, während ihr Partner 10 schwindelnde
 Höhe mit sensibler Fahrt mit seinen tollkühnen
 Leistungen wahre Beifallsstürme auslöst.
 Der Clou des Abends ist „Cilly, die Tiger-
 frau“, die mit einer prachtvollen, vergrößerten
 Tigergruppe als Bekannte aus dem Vorjahr das
 Publikum zu Beifallsstürmen hinpufft, wenn sie
 über die Leinwand, einer schweben Jungen von 20
 Pfund aus der Mangel trägt.
 Bestaunlich sind die Leistungen der, wenn man
 die Leinwand, einer schweben Jungen von 20
 Pfund aus der Mangel trägt, die sich als Meisterin der
 hohen Schule zeigt.
 „Cilly, die Tigerfrau“ und die „Köhler-Truppe“
 schenken die Gesetze von der Erdanziehung und
 dem Schweregewicht auf dem Papier zu stehen.
 Eine besondere Freude machen darf, bild zählenden
 Tausende, die sich in tausend Situa-
 tionen nicht nur als unübertreffe Komiker zeigen,
 sondern auch bemerkenswerte musikalische Talen-
 te besitzen.

Kleruskleidung
 fertig, auch aus mitgebrachten Stoffen
Alois Wagner • München
 Fürstenfelderstr. 61. Erste Referenzen

Unsre Leser sehen sich im eignen Spiegel und im Spiegel der Kritik

Um unseren Amateuren Anregungen zu originellen photographischen Aufnahmen zu geben, schlugen wir ihnen vor einiger Zeit vor, sie sollten sich selbst samt ihrem schuhbereiten Apokat einmal vor einen Spiegel stellen oder legen, um ihr eigenes Konterfei, wie es das Spiegelglas reflektiert, aufzunehmen.

Bisher unser Vorschlag hat bei vielen unserer Leser Anklang gefunden, und eine große Zahl Bilder wurde uns zur Begutachtung überandt, von denen wir hier einige wiedergeben.

Die Sache ist gar nicht so einfach, wie sich das mancher wohl zunächst vorstellt. Erstens muß die Schärfe, wie wir das bereits angegeben und erklärt haben,

auf das Doppelte

von derjenigen Entfernung eingestellt werden, in der wir selbst vor dem Spiegel stehen, weil unser scheinbares Abbild um die gleiche Entfernung hinter der Glasscheibe liegt. Ferner ist es recht schwer, eine gut ausgeglichene Beleuchtung des eigenen Gesichts im Spiegel zu erzielen, weil

sachlich und kritisch; aber durchaus nötig war das nicht. Tut man mit elektrischem Licht des Guten zu viel, so wird das Gesicht viel zu hell; alle Plastik geht verloren, die sonst schattenlose Nase wird zum Knopf (so z. B. bei Herrn Wilhelm Bielwirth, Ingolstadt).

Um „mitreden zu können“, habe ich selbst eine solche Spiegelaufnahme von mir gemacht, und habe allerlei dabei gelernt. Erst der zweite Versuch gelang. Hauptwierigkeit: die richtige weiche Beleuchtung der eigenen



Dr. Walter, ausgeglichen als strenger Kritiker nicht weniger als im Spiegelbild

Physiognomie. Ich haß mir dadurch, daß ich (meine Frau war nicht zu Hause) sämtliche weichen Betten auf den Fußboden vor mich hinlegte, die von vorn und unten her genügend Licht auf mich warfen.

Und dann der Hintergrund! Er muß ruhig, ohne aufdringliche Einzelheiten und möglichst dunkel sein. Fräulein Elise Müllerer hätte besser ein buntes Tuch über die aufreizend schönen Stoffoberflächen gehängt, vor denen sie mit ihrer beneidenswerten Stereo-Reflexkamera Platz nahm.

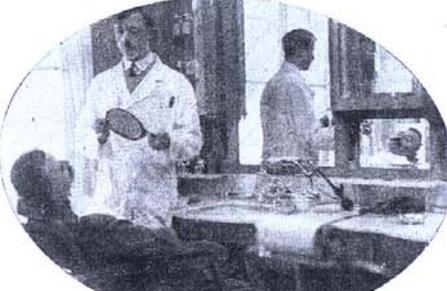
Und schließlich: zur Sicherheit blendet man lieber kräftig ab und muß deshalb ziemlich lange belichten. Ich versuchte es zunächst, 20 Sekunden lang neben meiner Linshoffkamera vor dem Spiegel hart und steif Stellung zu nehmen. Unmöglich! Man wackelt! Unehelbar! Daher suchte und fand ich Rettung aus solcher Not bei einem Stuhl, auf den ich mich setzte, nachdem ich die Stativbeine entsprechend verlegt hatte. Und so im Eigenen



Harry Schmidt, der so raffiniert ein Auge zudrückt, will damit wohl andeuten, daß wir bei seiner Leistung kein Auge zudrücken müssen.

meist der Schatten des Spiegels selbst hierbei auf unser Gesicht fällt. Häufig liegt der Fall leider so, daß, wie wir den Spiegel auch drehen und verschieben, nur die eine Hälfte unseres Gesichtes hinreichend beleuchtet ist, während die andere in tiefem Schatten liegt. Beispiel: Das Spiegelbild des Herrn Emil Engelhardt (Thulba, Wrt.); teilweise und ohne Zeichnung leuchtet die eine Gesichtshälfte, während die andere im Gegenlag zu ihr viel zu dunkel ist.

Hier kann man sich mit weichen Reflexgläsern aus Papier oder einem großen weichen Tuch behelfen, die der Schattenseite etwas Licht zuwerfen. Andere gingen dieser Schwierigkeit mit elektrischen Lampen zu Leibe, die sie neben oder über ihrem Kopf aufstellten, um sich von ihnen beschirmen zu lassen. Auf diese Weise gelangte Herr Harry Schmidt (München) zu einer sehr geschickten Lösung; das neben der „Kolibri“ künstlerisch ausgezeichnete eine Auge wirkt äußerst



Alois Hascher sitzt raffiniert zwei Männer mit einer Platte an, in Original und Spiegelbild. (In der rechten Hälfte die Spiegelbilder)

die Linke (auf dem Spiegelbilde scheinbar die Rechte) aufs Stativ geknüpft, zur Sicherheit, und weil es sehr nett aussieht, auch noch den Kopf leicht gegen die Oberante der Kamera gelebt, hielt ich die nötige Zeit hindurch unbeweglich aus. Also, ein guter Rat: bei solchen Spiegelaufnahmen bitte bitte Platz nehmen!

Die originellsten Spiegel-Selbstbilder schifft uns der unerwähnte Herr Alois Hascher aus Partenkirchen. Deren eines, das wir hier wiedergeben, zeigt ihn uns im Operationsstuhl des Bartchirurgen nach vollkommener Veranschaulichung. In je einem Spiegel sieht man den Kritiker und daneben in den Kopf des Patienten: eine auch technisch in jeder Hinsicht laubere Aufnahme.

Das zeigt uns einen weiteren Weg zur photographischen Ausnutzung des Spiegels: Er erlaubt es uns, Personen, die vor ihm sitzen, gleichzeitig auf ein und demselben Bilde, z. B. bald von hinten und von vorn, zu photographieren. Ein beliebtes Motiv besonders bei Studiofotographen, das auch uns ohne weiteres zur Verfügung steht: beispielsweise eine junge Dame vor einem Friseurbierock; das Bild zeigt sie selbst und zugleich ihr Abbild im Spiegel. Es lassen sich hierbei, vor allem bei Verwendung von elektrischem Licht, reizende Wirkungen erzielen. Aber Vorsicht mit Lichtreflexen, und laubere einsteilen und abblenden wegen der notwendigen Schärfe sämtlicher Bildteile! Ein lohnendes Thema für hübsche Heimaufnahmen in der Winterzeit. Wer macht mit? Tull Photographisches lustige Streiche!



Emil Engelhardt (Thulba) hat seine rechte (R) Hälfte viel zu sehr in Schatten gestellt



Fr. E. Müller zeigt natürliches Gesicht und geschickte Natürlichkeit

Unser Photo-Preisausschreiben

Unser Preisausschreiben für „Sachliche Aufnahmen“ bei Kunstlicht, das die Dinge um uns

zur Darstellung bringen sollte, hat eine erfreuliche Anzahl von guten Arbeiten gebracht. Die besten dieser Bilder haben wir in den Nummern 50 und 51 des letzten Jahrganges wiedergegeben und unsere Leser gebeten, selbst darüber abzustimmen, welchen dreien unter diesen Darstellungen sie die ausgezeichneten Preise zuerkennen. Die weitaus meisten Stimmen vereinigte auf sich das willkürlich bestehend laubere



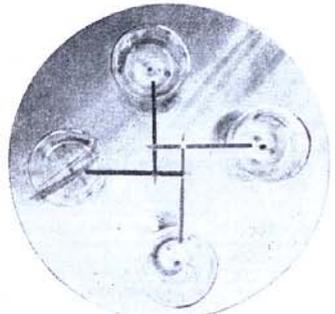
Mehr durfte Hascher-Partenkirchen von sich nicht zeigen, denn er knipste im Bad.

Bild von der im Wasserlauge stehenden Zahnbürste (Bild Nr. 6, „Motzengrub“) von Herrn Emil Hagstaller in München, Georgenstr. 113. In der Wiedergabe des von Hauffertien durchgeführten Wässers, seiner Lichtbrechungen und Reflexe liegt der Reiz des gut gezeichnet und technisch getonnten Bildes, dem somit der erste Preis von zehn Mark zufällt.

Eine laubere Arbeit von richtiger Belichtung, guter Schärfe und konventionell angenehmem Inhalt, von allerdings etwas unglücklicher Anordnung der einzelnen Dinge, bildet das Bild Nr. 5 „Meinprobe“ von Herrn Martin Schaub in Neustadt a. d. Aisch. Ihm fiel der zweite Preis von fünf Mark zu.

Der dritte Preis entfiel, der ebenfalls fünf Mark beträgt, wurde von unsern Lesern Herrn Karl Stumpf in München, Hehlstraße, für seine tadellose Aufnahme eines blühenden Messingsteils 11, „Stolz der Hausfrau“) zugeprochen. Ich liehen uns diesem Urteilspruch gern an

Originelle Lösung



unserer Streichholz-Aufgabe aus Nr. 3 des „Geraden Weges“. Länge auch von Hans Karl, München, Thalkirchnerstr. 143. (Siehe auch S. 13 der letzten Nummer.)

und bedauern, so manche andere gute Leistung nicht auch mit einem Preise belohnen zu können.

Es laufen noch zwei weitere photographische Preisausschreiben, die wir vor kurzer Zeit ausgeschreiben haben. Wir erinnern unsere Amateure an den Photographenwettbewerb über das Thema:

„Kolibriblumen am Fenster“

der am 29. Februar abläuft. Fünf Preise in Höhe von 20, 10, 5 und 5 Mark. (Märzbes. vgl. Mähterter Sonntag Nr. 48 vom 29. 11. 1931.)

Vergessen Sie auch nicht unser großes Bildlicht-Preisausschreiben, dem das Thema zugrunde liegt:

„Stammlicht“, „Regelbahn“ oder „Du Saak“.

Letzter Einreichungstermin ist der 18. März 1932. Drei Preise von 10, 5 und 5 Mark. (Märzbes. vgl. Mähterter Sonntag Nr. 52 vom 27. 12. 1931.)

Spaß muß auch in ernsten Zeiten sein!

Die ät

Baul Morgan — der Berliner Komiker, nicht Bierpont, sein amerikanischer Namensvetter — beobachtete zufällig seine Köchin beim Zeitunglesen!

„Ja, sagen Sie mal“, fragt er, „warum tragen Sie eigentlich zum Lesen eine Brille mit nur einem Glas?“

„Ach Gott“, sagt sie, „das ist ja egal. Durch das Glas sehe ich ja auch nicht gut.“

„Nanu“, ruft Morgan, „warum tragen Sie dann überhaupt eine Brille?“

„Die habe ich von meinem Vater geerbt“, sagt die Köchin, „und was für ihn gut genug gewesen ist, das wird für mich ja wohl auch noch langan...“

Komödie um ein Stellet

Der Amtsstimmeln wiehert belanglos in ganz Europa. Auch Länder derart freibildlicher Konstitution, wie beispielsweise die Schweiz, gehören zu seinen Weidplätzen. Vor einiger Zeit kam ein Schweizer Gelehrter

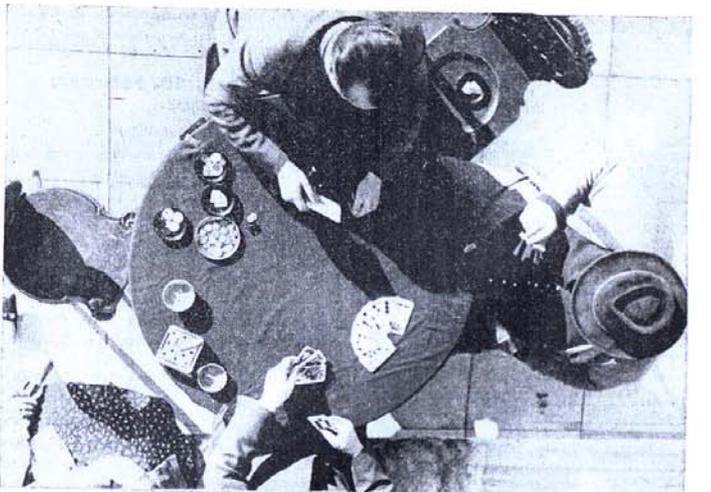
von einer wissenschaftlichen Expedition nach Australien in seine Heimatstadt Basel zurück. Die Zollrevision prüfte alle Gegenstände seines Gepäcks sehr aufmerksam und ließ auch alles passieren. Als sie aber auf das Stellet eines Australnegers stieß — streifte sie, „Australnegerstellet!“

Ein solcher Gegenstand war in keiner der langen Listen der Zollkation zu finden. Der Gelehrte hatte erhebliche Schwierigkeiten, bis man seinen Knochenmann endlich unter der löstlichen Bescheinigung „Schon getragener Gegenstand“ passieren ließ.

203 Jahre Gefängnis

Ein Weinbauer in dem rumänischen Städtchen Rimnicul-Sarat wurde kürzlich wegen Untertrage von 3700 000 Lei verurteilt. Da der Angeklagte nicht imstande ist, diese immense Summe zu zahlen, mußte er nach dem rumänischen Umrechnungsschlüssel nicht weniger als 202 Jahre und 250 Tage im Gefängnis sitzen. Was ihm kaum gelingen dürfte... R. R.

Januar-Tarock im Freien



oder was passieren kann, wenn man im Gebirge statt Januar-Schnee nur Sonne findet